Nr. 311 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 14. November 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Ehre, Arbeit, Eigentum

Heute neuer Roman!

Recht und Rechtssicherheit im 3. Reich

Ministerpräsident General Göring vor der Akademie für Deutsches Recht

Die höchsten Aufgaben des Richters

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. November. Vor der Akademie für Deutsches Recht hielt der Preußische Ministerpräsident, General Göring, eine große Ansprache über **„Die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft"**. Als Wesen der Rechtssicherheit stellte er in der Einleitung seines Vortrages die Sätze auf:

„Der Staat muß dafür sorgen, daß die Gesetze richtig erfüllt und sachgemäß gehandhabt werden, er muß jedem Gliede der Volksgemeinschaft, jedem Volksgenossen die ordnungsmäßige und zweckentsprechende Anwendung der Gesetze, d. h. den Schutz der Gesetze, garantieren. Das aber ist Rechtssicherheit. Nur dann können sich die Kräfte des Volkes segensreich entfalten, wenn jeder Volksgenosse in der Gewißheit leben kann, daß seine Persönlichkeit als Glied dieser großen Gemeinschaft geachtet und geschützt wird, daß vor allem auch seine Ehre vollen Schutz erfährt, und daß das, was er sich durch schaffende Arbeit erworben oder was ihm von seinen Vätern überkommen ist, ihm auch gesichert wird."

Vorher hatte der Ministerpräsident gesagt:

„Wenn ich heute vor der Akademie für Deutsches Recht einige Ausführungen mache, so bitte ich Sie, darin ein starkes und festes Bekenntnis zum Recht als Grundlage der Rechtssicherheit, besonders als Grundlage der Volksgemeinschaft zu erblicken. In der kurzen Zeitspanne, wo ich durch das Vertrauen des Führers die Ehre habe, an der Spitze Preußens zu stehen, habe ich mich bemüht, Rechtsempfinden und Rechtssicherheit wieder herzustellen, die aufs tiefste erschüttert waren.

Wir Nationalsozialisten erkennen die Bedeutung des Rechtes für das im Staat geordnete Zusammenleben der Volksgenossen durchaus. Aber wir gehen dabei von einer natürlicheren Lebens- und Staatsauffassung aus.

Das Primäre für uns ist nicht der einzelne, sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Deshalb nennen wir uns Sozialisten.

Nicht das Recht an sich ist das Primäre, sondern immer und überall das Volk, aus dem heraus erst Staat und Recht erstehen."

Es folgten dann die vorangestellten Sätze, worauf der Ministerpräsident fortfuhr:

„Meine Herren, die vergangene Epoche erkannte vor allem keine ausreichenden Möglichkeiten zum

Schutz der Ehre

an. Gewiß war alles andere geschützt. Jeder Uebergriff kapitalistischer Art konnte einen Rechtsschutz finden, die Ehre des einzelnen aber, die fand keinen Schutz. In den Zeitungen wurde die Ehre der Menschen verschlissen und zerrissen. Schmutzkübel konnten über die hochstehenden Volksgenossen ausgegossen werden. Die Ehre war nichts, und wenn wirklich ein Mann in dem Bewußtsein, daß seine Ehre ihm das höchste sei, zur Selbstverteidigung dieser Ehre griff, dann wurde er wie ein Verbrecher in das Gefängnis geschickt.

Darum ist auch heute der Rechtsschutz der Ehre ein wichtigster Bestandteil der Rechtssicherheit, denn er setzt alles andere voraus.

Die Rechtssicherheit ist die Grundlage jeder Volksgemeinschaft. Das gilt ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat. **Diese Lebensform beruht nicht auf Furcht und Bedrükkung und steht gerade um deswillen im Gegensatz zu Despotismus und Willkür.** Ihre Grundlage ist die wechselseitige Treue zwischen Führer und Gefolgschaft. Es kann aber nicht in Betracht kommen, daß der nationalsozialistische Staat seine Organe, seine Machtmittel einsetzt, um den in seinem Tun zu schützen, der etwas begehrt und erstrebt, was der Volksgemeinschaft **schädlich ist.**

Der Hauseigentümer, der unbarmherzig und skrupellos arme Volksgenossen um Nichtigkeiten willen obdachlos macht, hat den Schutz des Staates in diesem seinem Treiben verwirkt,

denn er verstößt gegen die Grundgesetze der Volksgemeinschaft, selbst wenn er in seinem Tun den Schein eines Gesetzesparagraphen für sich hat. Sie wissen, auf welchen geradezu unerhörten, menschlich einfach unverständlichen Fall ich anspiele, und ich versichere, daß wir hier **auch in Zukunft mit unerbittlicher Härte durchgreifen werden.**

Das Recht ist ebensowenig Selbstzweck wie der Staat, und kein Staat, der seinem Wesen und Zweck treu bleiben will, kann sich dazu hergeben, diejenigen in ihrem Tun zu schützen und zu unterstützen, die gegen seine eigentlichen Grundgedanken und seinen Grundzweck handeln.

Jeder einzelne der Gefolgschaft hat den Anspruch auf Schutz der Gesetze, aber auch nur, solange er sich in der Volksgemeinschaft als wirklicher Volksgenosse im wahrsten Sinne dieses Ehre umkleideten Wortes bewegt.

Wir müssen uns auch davor hüten, daß, wie ich schon sagte, in einer Uebersteigerung des Rechts eine Zerstörung des Rechtsempfindens des Volkes eintritt. Das Recht muß so gestaltet sein, daß es irgendwo im Innern des einzelnen Volksgenossen Anklang und Widerhall findet, daß es nicht einfach vollkommen verständnislos über den Wolken thronend, in seiner juristischen Askese ausgedacht worden ist, sondern

es muß immer blut- und gehaltvoll in lebendiger Verbindung mit dem Volke stehen und aus dem Volke heraus geboren werden.

Der Deutsche ist von jeher ein rechtlich denkender und fühlender Mensch gewesen. So hat gerade der Deutsche stets und zu allen Zeiten eine tiefe und leidenschaftliche

Sehnsucht nach Gerechtigkeit

gehabt. Wir wissen, daß wir diese Sehnsucht niemals absolut erfüllen können; denn wir sind Menschen und damit menschlichen Irrungen, Wirrungen und Irrtümern unterworfen. Aber wir dürfen niemals unterlassen, in all unserem Tun und Handeln die absolute Befriedigung dieser Sehnsucht anzustreben.

Untragbar aber ist es für jede gesunde, natürliche Volksgemeinschaft, wenn der einzelne anständige Volksgenosse das Gefühl haben müßte, er sei gegen gewisse Angriffe schutzlos, seine Sicherheit liege in der willkürlichen Entscheidungsgewalt Unbefugter.

Das bedeutet nicht Volksgemeinschaft, sondern Willkürherrschaft, das bedeute nicht die vom Nationalsozialismus für das Volk erstrebte Kraft und Lebensfreude, nicht Vertrauen und Glauben, sondern lähmendes Mißtrauen und Furcht. Solche Zustände müssen rücksichtslos beseitigt werden.

Ich habe darum bereits im März d. J. unnachsichtlich und ohne Ansehen der Person durchgegriffen, als ich Nachricht davon bekam, daß z. B. in Stettin unschuldigen Menschen auf Grund haltloser Verdächtigungen schweres Unrecht zugefügt wurde. Es geht auch nicht an — **das habe ich schon am 12. Juli 1934 den Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten Preußens gegenüber unmißverständlich zum Ausdruck gebracht — daß jemand ein Amt, eine Führerstellung im Staate ungestraft dazu benutzen kann, das Recht unseres nationalsozialistischen Staates und damit den Willen des Führers zu verletzen und dadurch den ihm unterstellten Volksgenossen Unrecht zuzufügen.**

Vor allem aber ist es unmöglich, daß in der Anwendung des Gesetzes, das gegenüber dem

Der Stellvertreter des Führers gegen Byzantinismus

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. November. Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlassen:

„Zu meinem größten Befremden finde ich in der Presse immer wieder Aufforderungen zum Flaggen und byzantistische Begrüßungsartikel gelegentlich der Anwesenheit oder Durchfahrt führender Parteigenossen im eigenen Gebiet oder in Parteizeitungen des eigenen Bereiches sowie geschmacklose Geburtstagsartikel, die die verherrlichten Führer, damit aber auch die Bewegung an sich, lächerlich machen und mit der für Nationalsozialisten gebotenen Zurückhaltung keinesfalls zu vereinbaren sind. Das Ansehen führender Parteigenossen kann in den Augen der Partei- und Volksgenossen nur durch Leistung gehoben werden und durch das Vertrauen, das sie sich durch Taten und im persönlichen Verkehr zu erwerben verstehen. Ich

verbiete hiermit letztmalig jede Beweihräucherung,

die Veranlassung oder Duldung in der Presse oder sonstigen Oeffentlichkeit und werde in Zukunft unnachsichtlich die jeweils Schuldigen ohne Rücksicht auf ihre früheren Verdienste ihrer Aemter entheben."

einen Teil der Volksgemeinschaft ordnungsmäßig gehandhabt wird, vor einem anderen Teil Halt gemacht wird, daß ein Teil der Volksgenossen vor dem Gesetz eine bevorzugte Stellung genießt.

Ein solcher Zustand würde eine unüberbrückbare Kluft zwischen diesem Volksgenossen und dem übrigen Teil des Volkes ziehen, er würde den Todeskeim für jedes Recht, aber auch für jede Volksgemeinschaft bedeuten. Eine wirkliche, auf Vertrauen und Achtung aufgebaute Gemeinschaft aller Artgleichen ist nur möglich, wenn alle, aber auch alle Teile der Gemeinschaft von der Gewißheit durchdrungen und erfüllt sind, daß ihnen der Schutz des Gesetzes, daß ihnen das Recht gemeinsam und gleich gewährleistet ist.

Wir wollen doch nicht die Kleinen hängen und die Großen laufen lassen, sondern wir wollen gerade die großen Schädlinge besonders anfassen. Diesen nationalsozialistischen Staatsgrundsatz hat der Führer in seinen 12 Punkten erneut plastischen und fundamentalen Ausdruck verliehen.

Das besagt noch nicht, daß jede Gesetzesbestimmung zu jeder Zeit starr und ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse des Einzelfalles angewendet werden muß. Die Organe im Staate, die über das Recht und damit über die Rechtssicherheit zu wachen haben, müssen sich jederzeit vor Augen halten, daß sie die

Gesetze nicht um der Gesetzesanwendung willen anwenden, sondern daß sie ihre Tätigkeit ausüben, um Gerechtigkeit üben zu können. Nicht auf den Buchstaben kommt es an, sondern allein auf den Sinn und den Geist des Gesetzes.

Meine Herren Juristen, wir haben gesehen, wie gerade im Privatrecht unerhörte Rechtsbrüche vorgekommen sind. Sehen Sie in das Volk hinaus und fragen Sie, ob das heutige Privatrecht, das aus kapitalistischer Einstellung heraus geworden ist, den schwachen Kleinen schützt, der dem Ausbeuter das Recht zusichert. Hören Sie sich die homerischen Gesänge der beiden Anwälte an, und Sie werden verstehen, was Recht und was Verdrehung darstellt. **Ein gesundes und klares Recht muß von dem einzelnen eigentlich selbst vertreten werden können, zur Vertretung des wahrhaften Rechts bedarf es eigentlich nicht des Anwalts.**

Meine Herren, es können Umstände eintreten und vorliegen, durch die die

Anwendung der ordentlichen Gesetze geradezu zu schwerem Unrecht führen kann.

Aber von dem mit der Strafrechtspflege im weitesten Sinne betrauten Organen der Gemeinschaft muß in derartigen Fällen erwartet werden, daß sie **den Stellen, die hier im Wege der Gnade Ausgleich schaffen können, Gelegenheit geben, darüber zu befinden.** So habe ich es beispielsweise als Unrecht empfunden, daß man Männer nach den Bestimmungen der für normale Zeiten geschaffenen Gesetze be- und verurteilte, die in den ersten Monaten nach der Machtübernahme aus **ehrlichem kämpferischen Wollen für die nationalsozialistische Revolution gegen die bestehenden Gesetze verstoßen hatten.** Revolution bedeutet Kampf, und revolutionärer Kampf führt bisweilen aus Notwendigkeiten heraus zu Ungesetzlichkeiten. Kein Volk der Erde kann über uns richten, weil im Laufe dieses Ringens hier und da etwa auch einiges geschehen ist, was in ruhigen Zeiten nicht vorgekommen wäre. Revolutionen waren bei anderen Völkern ungezügelt und regellos. Die nationalsozialistische Revolution hat sich in Disziplin und Gesetzlichkeit vollzogen. Es erschien mir daher widersinnig und dem Gebote einer wahren Gerechtigkeit widersprechend, diejenigen, die sich in selbstloser Hingabe für die Sache hatten hinreißen lassen, unter Hinweis auf diese auch von ihnen mit ermöglichte Gesetzlichkeit der Revolution zu bestrafen.

Der Führer hat den

Zustand der Revolution

inzwischen für beendet erklärt. Wir haben uns in die Zeit geordneten Neuaufbaues durchgekämpft.

Der Führer hat in seinem Amnestiegesetz vom 7. August 1934 noch einmal in hochherzigster Weise Gnade geübt. **Wer sich jetzt gegen die Gesetze des Staates vergeht, handelt gegen den Willen des Führers, handelt gegen die Bewegung, gegen den Staatsgedanken und gegen unsere Weltanschauung. Er verletzt damit die heilige Treuepflicht gegenüber dem Führer; denn die Treue der Gefolgschaft heißt Gehorsam.** Er handelt damit **auch gegen die Volksgemeinschaft, die vom Geiste und Willen des Führers erfüllt und getragen wird.** Das gilt für jeden Volksgenossen.

Wir alten Nationalsozialisten haben im Kampfe gelernt, selbstlos der Sache zu dienen und selbstlos uns uneigennützig hinzugeben der großen Liebe zur deutschen Volksgemeinschaft.

Für uns gilt weiter in unserem Kampfe das große Gesetz des Führers:

„Alles um des Volkes willen tun, in allem nur an das Volk und seine Gemeinschaft denken!"

Wohin es führt, wenn wir dieses Gesetz vergessen, das haben uns die Ereignisse, die wir in der Mitte dieses Jahres erleben mußten, mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt.

Die harte und entschlossene Tat des Führers war auch deshalb erforderlich, um eine Zerstörung der Rechtssicherheit zu vermeiden und damit die bedrohte Volksgemeinschaft zu retten.

Meine Herren, wie ist diese vielleicht größte Rechtstat vom Auslande mißverstanden worden! Wie hat man zu erklären versucht, hier habe Willkür geherrscht, hier sei ohne ordentliche Gerichte verurteilt worden und ähnliches mehr. Meine Herren, für das deutsche Volk ist das erledigt durch das Wort des Führers, der erklärt hat:

„In dieser Stunde der höchsten Gefahr war er allein der vom Volke gewählte Führer, oberster und alleiniger Gerichtsherr der Deutschen Nation."

Das Aufatmen des ganzen Volkes, seine Zustimmung sprachen beredteres Zeugnis für das Rechtsempfinden des Volkes, als alle anderen Dinge je vermocht hätten.

Darum bitte ich auch hier noch einmal die Herren Richter und Staatsanwälte, gerade die heutige Lage mit einem besonderen Takt zu behandeln. Sie haben eine sehr wichtige, eine unerhört notwendige, aber auch sehr schwere Aufgabe. Wir denken alle zunächst noch an die jahrelange leidenschaftliche Kampfzeit gegen einen Staat, den wir gestürzt haben und dessen Gesetze wir nicht anerkennen konnten. **Aus diesem Grunde dämmert und schläft noch in zahllosen unserer Kämpfer das Gefühl, daß ihnen Unrecht widerfährt von dem damaligen Staat, durch den Mund der damaligen Richter, die auch heute noch im Amte sind.** Sie mögen sich nur einmal in die Seele dieser kleinen Kämpfer hineinversetzen und mögen daraus erkennen, was für eine unerhört wichtige Aufgabe sie heute zum Zusammenhalten der Volksgemeinschaft haben. Sie müssen auf der einen Seite das unerbittliche Recht sprechen lassen, auf der anderen Seite darf die ihnen durch unsere Autorität gegebene

Machtstellung nicht mißbraucht

werden, um, wie es bei Richtern, die innerlich die Volksgemeinschaft des nationalsozialistischen Staates nicht anerkennen wollen, vorgekommen ist, die schwersten Härten des Gesetzes in Sonderheit gegen Nationalsozialisten sprechen zu lassen. (Lebhafter Beifall.) Viele Arbeit von uns im Aufbau des Staates, viel Reden und Predigen von uns, um das Rechtsempfinden im Volke zu stärken, und um das Recht wieder in seine alte Sicherheit einzuführen, wird zerstört, wenn der einzelne fühlt:

Die Strafe gegen Dich fällt nach dem härtesten Strafmaß aus, nicht um der Tat willen, die Du getan hast, sondern, weil Du Nationalsozialist bist. Man will nicht Dich, man will die Bewegung treffen.

Ja, da muß ich sagen, da zündet man einen gefährlichen Funken an, und wenn ich das Empfinden haben muß, daß das mit Absicht geschieht, dann sage ich weiter:

Das grenzt auch an Verrat.

Wenn erst in das Empfinden des Volksgenossen das Gefühl kommt, daß seine Führer ihn verlassen und verraten haben, daß er wie in früheren Zeiten unter einem Brüning und Groener deshalb erneut und erschwert verfolgt wird, weil er Nationalsozialist ist, **dann hat das selbstverständlich mit Recht nichts mehr zu tun, und mag zehnmal die äußerste pharagraphenmäßige Form hier rechtsprechen,** mag zehnmal der Richter sagen: „Gesetzmäßig bin ich gezwungen, die Höchststrafe auszusprechen", während jeder das Empfinden hat, daß dieses Recht ein Schlag ins Gesicht des wahren Volksempfindens ist (lebhafter Beifall). Hier muß ich betonen: **Gerade bei den Richtern und Staatsanwälten ist es, Hand in Hand mit uns die neue Rechtssicherheit aufzubauen** im nationalsozialistischen Geist, der Versöhnendes in sich trägt.

Volksgemeinschaft, meine Herren, verlangt Selbstlosigkeit, sie verlangt aber auch Vertrauen und hilfsbereites Verstehen jedes einzelnen gegenüber dem Volksgenossen.

Falsche Milde, falsche Humanität

sorgen nur dafür, Rechtsbegriffe und Rechtssicherheit zu untergraben. Falsche Milde hat zu allen Zeiten die Rechtssicherheit zerstört und den Staat selbst untergraben. Entspricht es dem Rechtsempfinden, der Rechtssicherheit, wenn Raubmörder dem Steuerzahler noch weiter zur Last fallen sollen, wenn sie — gänzlich unsinnig, da sie ja doch nicht wieder in die Volksgemeinschaft eintreten können — nun ewig hinter Gittern leben sollen? Hier ist die Milde falsch verstanden! Hier ist die wahre Milde die, **jene Elemente zu schützen, die von ihnen angegriffen waren.**

Ich habe daher vom ersten Tage an

rücksichtslosen Kampf und Vernichtung allen denen angesagt, die aus Selbstsucht und asozialem Treiben die Gemeinschaft und ihre Glieder gefährden und stören. Ich habe grundsätzlich dort die Begnadigung verweigert, wo Menschenblut vergossen war, wo gemordet worden war.

Und der Erfolg? — Sehen Sie sich die Statistik durch, vergleichen Sie einmal die Raubmorde vor unserer Machtergreifung und danach —, und Sie werden erkennen können, daß **in einem Monat im Jahre 1932 allein in Berlin mehr Raubmorde geschehen waren als im ganzen Jahre 1933 im gesamten Preußen.** Ich meine, das spricht eine deutliche Sprache.

Wir haben kein Verständnis für überspitzte Rechtsfitzeleien. **Wir lehnen es ab, jedem Querulanten und Denunzianten die Möglichkeit zu ungetrübtem Ausleben seiner lästigen und gefährlichen Neigungen zu geben.** Wir bezeichnen es nicht als Rechtssicherheit, wenn der Staat seine Organe und seine Machtmittel jenen treulich zur Verfügung stellt, die unter diesem Schutz ihn und seine Zwecke bekämpfen wollen. Das ist für uns jedenfalls nicht Rechtssicherheit, sondern Verbrechen am Volk und seiner Gemeinschaft. **Wir wollen aber alles tun, um dieser Gemeinschaft zu dienen, um jedem Volksgenossen Lebensraum, Lebenssicherheit, Lebensfreiheit und damit Lebens- und Berufsfreude zu gewährleisten und ihm so die Möglichkeit zu garantieren, als Teil der Gemeinschaft zu leben und zu wirken. Das ist das Rechtsbewußtsein, wie es in der Tiefe des deutschen Menschen stets gelebt hat. Das ist die Rechtssicherheit, die wir als Grundlage der Volksgemeinschaft anerkennen und verstehen. Diese Rechtssicherheit müssen und werden wir erneut stärken und stabilisieren, für jedermann und gegen jedermann.**

Im Kampfe gegen falsches Recht und Rechtlosigkeit hat Adolf Hitler das Dritte Reich geschaffen. Sorge jeder an seinem Platze, auf den ihn der Führer gestellt hat, dafür, daß es in die Geschichte des Reiches als das Reich der Gerechtigkeit eingeht mit dem altpreußischen Grundsatz: „Suum cuique — Jedem das Seine!"

Verordnung gegen Preisbindungen

Neue Markenartikel nur noch mit Genehmigung des Reichskommissars Maßnahmen gegen die Erschwerung des Warenweges

(Telegraphische Meldung)

DNB. Berlin, 13. November. Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung veröffentlicht.

§ 1 ist im wesentlichen eine Wiederholung der vom Reichswirtschaftsminnister erlassenen Verordnung von 16. 5. 1934. Er bestimmt, daß Verbände und andere Zusammenschlüsse öffentlichen oder bürgerlichen Rechts **Preise, Mindestspannen, Höchstnachlässe und Mindestzuschläge nur noch mit Einwilligung des Reichskommissars oder seiner Beauftragten festsetzen, verabreden, empfehlen oder zum Nachteil der Abnehmer des Kleinhändlers verändern dürfen.**

§ 2.

verbietet Erzeugern und Großhändlern, ohne vorherige Einwilligung des Reichskommissars Kleinhandelspreise festzusetzen oder zum Nachteil der Abnehmer zu verändern. Damit wird der unbegrenzten Herausgabe neuer Markenartikel ein Riegel vorgeschoben. Der Reichskommissar wird die **Genehmigung für neue Markenartikel** nur erteilen, wenn die Ware **hinreichende Qualität** für einen markenwürdigen Schutz aufweist und die Preisstellung in allen Teilen angemessen ist.

§ 3

untersagt, den Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher durch Einschaltung volkswirtschaftlich entbehrlicher Zwischenstellen aller Art zu erschweren, zu verlangsamen oder zu verteuern.

Damit soll selbstverständlich nicht die volkswirtschaftlich notwendige Funktion des Handels angetastet werden. Sie ist im Gegenteil unentbehrlich. Betroffen werden sollen hiermit aber diejenigen Zwischenschaltungen auf dem **Wege der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher,** die entbehrlich sind und die irgend eine volkswirtschaftliche Nützung nicht mehr haben. Damit auch hier keine Unklarheiten in der Praxis entstehen, hat sich der Reichskommissar die Entscheidung darüber vorbehalten, ob **die Zwischenstelle im einzelnen Fall volkswirtschaftlich entbehrlich ist oder nicht.**

Kauf- und Lieferungsverträge müssen eingehalten werden

Nachträgliche Verschlechterung von Zahlungs- und Lieferungsbedingungen unzulässig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. November. Beim Reichskommissar für Preisüberwachung gehen täglich Klagen ein, daß bei Verträgen, die vor einigen Wochen oder Monaten fest abgeschlossen sind, der Verkäufer jetzt die Lieferung nur zu erhöhtem Preise oder zu sonstigen verschlechterten Lieferungs- oder Zahlungsbedingungen ausführen will.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten bei zu festen Bedingungen abgeschlossenen Verträgen vollkommen rechtswidrig ist und Einhaltung abgeschlossener fester Verträge zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmannes gehört.

Auch Verbände, die Preise bestimmt haben, haben häufig versucht, auf ihre Verbandsangehörigen einen Druck dahin auszuüben, daß selbst solche Waren zu den neuen höheren Preisen abzusetzen sind, die noch zu einer Zeit eingekauft sind, als Preisbindungen oder Auflagen nicht bestanden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Auffassung des Reichskommissars, diese Versuche, „Alt-Ware" späteren Preisbindungen oder verschärften Absatzbedindungen zu unterwerfen, unzulässig sind.

Tagung der Rechts-Akademie

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. November. Im festlich geschmückten großen Sitzungssaal des Berliner Rathauses begann die 5. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht, die eine besondere, über die Grenze hinausreichende politische Bedeutung durch die damit verbundene Saarkundgebung und die große Rede des Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring über die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft erhielt.

Der Präsident der Akademie, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, konnte in seiner Begrüßungsansprache außer dem Preußischen Ministerpräsidenten noch den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und den Reichsfinanzminister Grafen Schwerin-Krosigk sowie zahlreiche Staatsminister, Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Polizei und der SA. und ausländische diplomatische Vertretungen begrüßen. In der Arbeitstagung, die sich am Nachmittag an die große Ansprache von Ministerpräsident Göring anschloß, sprach u. a. Staatssekretär Pfundtner über den Aufbau der deutschen Verwaltung und schilderte die allmählige **Ineinanderführung von Reichs- und Landesverwaltung,** die zum völligen Aufgehen der Landesverwaltung in die Reichsverwaltung durch das neue Aufbaugesetz vom 30. Januar 1934 führte. Einen besonderen Abschnitt widmete er der **Beseitigung des alten Dualismus zwischen dem Reich und Preußen** durch Zusammenführung der Reichsverwaltung und Preußischen Verwaltung.

In Kaiföng, der Hauptstadt der Provinz Honan, **erschoß die Polizei den Bevollmächtigten der Kommunistischen Internationale in China, Wangtschinglin und dessen vier Begleiter auf der Flucht.** Sie waren nach China gekommen, um die chinesische kommunistische Bewegung neu zu organisieren.

Winterhilfe-Spenden

	RM
Hielscher & Ahrent, Breslau	1 500,—
Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamter	5 000,—
Lebensversicherungs-Ges. Phönix in Wien, Direkt. f. d. Deutsche Reich	5 000,—
Reichsverb. Deutscher Post- und Telegraphenbeamten	1 000,—
Deutsche Turnerschaft	20 000,—
J. G. Mouson & Co., Frankfurt	10 000,—

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz. Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Kleine Gesellschaftskleider

Einladungen zum abendlichen Kartenspiel und anderen Unterhaltungsbeschäftigungen werden in diesem Winter wohl recht zahlreich ergehen, denn da haben wir Gelegenheit, uns ein wenig zwangloser zu geben als in einer nur aufs Repräsentative gestellten Gesellschaft, für die auch umfangreiche hausfrauliche Vorbereitungen nötig wären. Bis Mitternacht dauern diese Unterhaltungen auch nicht, und die wenigen Gäste, die dazu eingeladen werden, sitzen, wie wir das lieben, gemütlich beisammen.

Es wäre falsch, im einfachen Sportkleidchen zu solchen Abenden zu erscheinen, denn die Mühe, die sich die Hausfrau mit kleinen Einzelheiten gegeben hat, ist einen festlichen Anzug wert. Auch die Stimmung geht ja vom Kleide aus. Es gibt feine Wollgewebe, die, richtig und kleidsam verarbeitet, mit Spitzen oder glänzenden Seiden- oder Metallstoffen ausgeputzt, allen Ansprüchen genügen. In Grau, Blau, Ochsenblutfarben und Schwarz. Der bei einfachen Kleidern beliebte Gürtel kommt ganz in Wegfall. Er wird durch eingearbeitete Miederteile, die dem mittleren Blusenteil angeschnitten sein können, abgelöst. Wer die Ton-in-Ton-Wirkung unterbrechen möchte, läßt diese Teile bei Verwendung dunklen Wollstoffs aus Cellophan, der wie Jettperlen aussieht, oder, wenn ein farbiger Stoff zum Kleid vorgesehen ist aus schillerndem Metall arbeiten. Diese kleine Note ist auch zum Umarbeiten eines älteren Woll- oder Seidenkleides geeignet. Halblange Aermel, die zum kleinen Gesellschaftskleid bevorzugt werden, sind unten puffig und dann eng gehalten, manchmal von links auf Reihfältchen gezogen oder außenwellenförmig angeschoppt und unsichtbar befestigt. Bei unten puffigen, sonst glatten Aermeln werden außen Einschnitte ausgeführt, die nach dem einfachsten Kleidstil festlichen Ausdruck geben. Im allgemeinen sind kleine Gesellschaftskleider kürzer als knöchellang.

Samtkleider für diese Zwecke verziert man jetzt gerne mit gedrehten Seidengürteln in hellem Farbton, zu denen der Ausputz des am Halse schließenden Ausschnitts passen muß. Auch ein Metallstoffrest läßt sich dazu verwenden, und besonders beliebt ist Silber zu Schwarz und Braun.

Für die Prinzeßform gibt es viele Vorschläge: Samt mit gezogenen Leibchen, das die Formen modelliert ohne sie aufzubauschen, ein andermal darüber eine Metallstoff- oder geblümte Weste, Wollstoffkleider mit Samtkragen, die die Dreieckform bevorzugen, Spitzenschalkragen mit einer lebhaft getönten Ansteckblume oder die Stilkleidart aus Seidensamt, die sich sogar eine kleine Schleppe gestatten darf. Man kann diese Schleppen jetzt an einem innen angenähten Band hochknöpfen, so daß der Anzug auf der Straße unauffällig wirkt.

Wenn man oft eingeladen wird, ist es praktisch, über einen schwarzen Seidenrock zu verfügen, zu dem mattseidene Schoßblusen in Weiß, Gletscherfarben oder hochglänzend in allen hellen Tönen getragen werden können. Auch die Spitzenbluse sollten wir nicht vergessen, denn sie ist die festlichste von allen und, mit Seidenrock, ein vollwertiger Gesellschaftsanzug für unterhaltende Abende.



Links: Hellrotes Wollkleid im Prinzeßschnitt mit dunklem Samtkragen.

Mitte: Taftkleid, matt, mit Mieder aus Cellophan.

Rechts: Samtstilkleid mit Metallstoffschärpe und kleiner Schleppe.

Eine Frau klagt Beuthen an ...

Es ist nun schon einmal so, daß Frauennerven in langwierigen Prozessen mit ihrem ewigen Hin und Her, mit juristischen Spitzfindigkeiten und Klauseln manchmal die Geduld verlieren und gern die Hilfe des „stärkeren Geschlechts" in Anspruch nehmen, — wenigstens soll das in Zeiten eines Rechtes, das aus römischer Gelehrsamkeit dem einfachen, geraden deutschen Empfinden ein lateinisches Mäntelchen umhängte und, je unverständlicher es für die breite Masse wurde, sich um so gerechter und klüger dünkte, vorgekommen sein. Heute sind wir wieder auf dem Wege, der römischen Justitia die Binde von den Augen zu reißen, weil das deutsche Gerechtigkeitsgefühl den klaren Blick der Dinge nicht scheut. Aber die arme Elisabetin Kozelin gehörte anno 1660 auch zu den geplagten Menschenkindern, denen die Aktensprache der städtischen Machthaber nicht zu ihrem Recht verhelfen konnte, — und so nimmt sie schließlich ihre Zuflucht zu dem Erbherrn von Beuthen, dem Grafen Gabriel Henckel Freyherrn von Donnersmarck. Wir aber verdanken dieser hilfesuchenden Geste der Elisabetin Kozelin das älteste Schriftstück mit der Unterschrift einer Frau, das unter den aus den mehrfachen mittelalterlichen Bränden geretteten Dokumenten des Pfarrarchivs von Mariä Himmelfahrt in Beuthen aufbewahrt wird. Eigenartig und rührend mutet es an, daß gerade dieser frauliche Hilferuf in deutscher Schrift geschrieben ist, während die übrigen Erlasse, Briefe und Gesuche jenes Jahrhunderts sich vorwiegend der Sprache der Gebildeten jener Zeit, des Lateinischen, bedienen.

Aus den Pfarrakten, die der Beuthener Lehrer Alois Brzoska zusammenfassend gesammelt hat, geht die Vorgeschichte zu dem Gesuch der Kozelin nicht weiter hervor. Dafür erzählt Elisabetin Kozelin in einem entsetzlich umständlichen Deutsch — (man spürt den lateinischen Satzbau des Schreibers, bei dem Frau Elisabet sicherlich die hochwichtige Bittschrift anfertigen ließ, — denn wer hätte damals den Mut aufgebracht, in freier Rede, wie ihm der Schnabel gewachsen war, sich schriftlich an einen hohen Herrn zu wenden!!) — ihre Streitigkeiten mit der Stadt, die bei Abfassung des Bittgesuchs schon beinah 20 Jahre währen! Da hat die Kozelin von ihrem Vater ein Grundstück vor der Stadt geerbt, „wo die Evangelischen ihr begräbnis haben", und hat dieses Stückchen Land „auf Ewer Gr. Gnd. genädigen befehl" zur Errichtung einer Kapelle an die Stadt verkauft. 600 Thaler schuldete ihr die Stadt, und bis auf den Rest von 283 Thalern ist die Kozelin ausbezahlt, als die Streitigkeiten anfingen. Frau Elisabet muß aber bereits ihre Erfahrungen mit den städtischen Behörden gemacht haben, die zur Vorsicht mahnten, denn sie erzählt dem Grafen ausdrücklich, wie die „Herren Beuthener" darauf dringen, die Grundstücksverschreibung in ihre Hände zu bekommen. Die Kozelin gibt aber die Verschreinicht eher her, bis alles bezahlt ist.

Das lange Bittgesuch enthält auch den Grund, weshalb Frau Elisabet die Geduld verliert, und nicht länger warten kann, ob die Stadt Beuthen die endliche Abrechnung vornehmen will oder nicht. Nicht für sich selber braucht Elisabet das Geld. Sie hat ihre Tochter „an einen Ehelichen gesellen zur verheurathen versprochen", und da schon am kommenden Sonntag die „aufbittung von der Kantzel geschehen soll" und zur festlichen Ausrichtung des Tages keine andern Mittel vorhanden sind, tut Eile not. „Alß ist und gelanget an Ewer Gr. Gnd. mein Umb Gottes willen demüttigstes und höchstflehentliches anrueffen und Bitten, Sie wollen zur beförderung des vorhandenen Christlichen Ehewerks auch der Gott liebenden Billigkeit genädig geruehen, auf unkosten der Herren Beuthener" ... und in einem wahren Satzungetüm kommt Frau Elisabet zu dem Kern ihrer Bittschrift: Graf Gabriel soll sein Machtwort sprechen, damit die Stadt Beuthen endlich ihren Pflichten gegenüber der Elisabetin Kozelin nachkommt oder doch wenigstens erst einmal ein „gewieses und richtiges liquidum außsetzen". Als Gewährsmänner für ihre Forderungen nennt Frau Elisabet noch Martin Potempin, Thomas Bloch „undt Herrn Paul Ochmann Stadt Notariam" in Tarnowitz. Daß aber auch damals Prozesse Geld kosteten, beweist der Schluß der Bittschrift, in dem von 216 Thalern die Rede ist, welche an die „kayserl. Cassatory" zu zahlen sind, — also scheinbar ist eine höhere Gerichtsbarkeit in der Streitfrage angerufen worden. Und nun bittet die Kozelin um einen „kräftigen außspruch", — „Damit wir Uns Partheyen zue richten haben, undt dermals mit zue richtigkeit Ich zue meiner bezahlung gelangen, undt meine Tochter gebührlich außstewren möchte. In so berichter Sach mich genädiger würecklicher erhörung getröste, undt dahin fußfällig empheble Ewer Gräfl. Gnd. Demüttige bey Gott treue Vor Bitterin Elisabetin Kozelin."

Mutt rsorgen! Welche deutsche Mutter könnte über die Jahrhunderte hinweg nicht die Sorge der Elisabet Kozelin nachfühlen, die ihrem Kind gerne den wichtigsten Tag seines Lebens mit einem Schimmer von Festlichkeit und Freude umkleiden, die ihrer Tochter für den neuen Lebensabschnitt den Leinenschatz an Selbstgewebtem nicht zu karg bemessen mitgeben möchte, — wissen wir doch aus den Ueberlieferungen unserer Vorfahren, wie wichtig gerade die Aussteuer der Jungvermählten war, die an Kleidung und Leinenzeug häufig für das ganze Leben reichen mußte! Leider verraten die Pfarrakten nicht, ob die tapfere Mutter ihr Restkaufgeld von der Stadt Beuthen ausgezahlt bekam Immerhin weist Graf Gabriel Henckel-Donnersmarck, der sich „Herr zu Gfoël und Wesendorff, Erbherr der Landt- und Herrschaften Beuthen, Tarnowitz und Oderbergk" nannte, die Stadt Beuthen an, der Elisabetin Kozelin zunächst zu der bevorstehenden Hochzeit ihrer Tochter 10 Thaler vorzuschießen, so daß die sorgliche Mutter wenigstens eine damals nicht unbedeutende Summe zur Ausgestaltung des Hochzeitsfestes ausgezahlt erhielt.

Erica Zabel.

Die Frau des Fliegers

Der trübe, verregnete Nachmittag wob dämmerige Schatten in die Ecken des Flugplatzrestaurants. Aus dem Lautsprecher, der über dem Büfett hing, klang Musik. Aber die flotte Walzer-Melodie vermochte die verstimmten Gesichter der Gäste nicht aufzuheitern. Das schlechte Wetter hatte Flugplanänderungen veranlaßt, und man verwünschte in den lebhaft geführten Gesprächen immer wieder die Monotonie des Wartens.

Die Tür ging auf. Ich legte die Zeitung fort und blickte auf die neuen Gäste, die sich an den Nebentisch setzten. Ein Ehepaar mit einem Kind. Wettergebräunt, fast bronzen wirkte das scharfgeschnittene Gesicht des breitschultrigen, sportlich gekleideten Mannes. Ueber seinem rechten Auge lief eine glänzende Narbe steil zum dunklen Haaransatz. Er bestellte bei dem Kellner Kaffee und Kuchen und wandte sich wieder dem etwa acht Jahre alten Jungen zu, der ihn in frischer Knabenart mit Fragen bestürmte. Die junge Mutter saß schweigsam am Tisch. Manchmal huschte ein Lächeln um ihre dünnen Lippen, wenn ihr Mann mit dem Buben scherzte. Dann wurde ihr herbes Gesicht schön.

„Vielleicht mußt du heute nicht fort?" meinte sie plötzlich und blickte nachdenklich in ihre Tasse. In dem Ton ihrer Frage klang ein Wunsch.

„Mal sehen," zuckte der Mann gleichmütig mit den Schultern und schaute durch ein Fenster auf das Flugfeld. Dort arbeiteten Monteure an den Maschinen. Sie tankten. Der Wind schüttelte die regennassen Bäume, die den weiten Platz säumten.

Ein Telephonapparat rasselte. Sekunden später rief der Kellner: „Herr Lehmberg, zur Flugleitung bitte!" Am Nebentisch erhob sich der Mann mit der Narbe. Als sich die Tür hinter ihm schloß, rieb sich der Junge die kecke Stupsnase und fragte:

„Fliegt Vater jetzt fort?"

Frau Lehmberg starrte hinaus nach dem grauen, wolkenverhangenen Himmel, der sich tief über den Flugplatz neigte, und antwortete flüsternd:

„Ich weiß es nicht . . ."

Sie nahm eine Zeitschrift von der Wand und betrachtete mit dem Jungen die Bilder.

„Saarbrücken fällt aus . . . Hannover—Hamburg in fünf Minuten!" rief jetzt ein Angestellter des Flughafens in das Restaurant. Ein Schatten legte sich in das Gesicht der Frau.

In diesem Augenblick kam Lehmberg, schon im Lederanzug, die Flugkappe in der Hand. Er winkte nach dem Kellner, tat einen tiefen Zug aus seiner Zigarette und stieß den Rauch durch die Nasenlöcher. „Miserables Wetter", meinte er zu seiner Frau, als der Kellner ging. „Aber ich werde schon durchkommen", sagte er sicher. Er küßte sie und fuhr dem Jungen über den Scheitel. „Glück ab", sie sah ihn voll an. Noch ein rascher Händedruck. Auf dem Weg zur Tür drehte er sich um und rief: „Frage um sieben Uhr bei der Flugleitung an." Sie nickte nur. Ein kleines, sonderbares Lächeln stand in ihrem Gesicht.

Dann warteten wir draußen auf der Terrasse. Lehmberg winkte vom Führersitz. Der Junge schwenkte das Taschentuch. Auch die Mutter hob die Hand. Ein Windstoß preßte den Regenmantel gegen ihren schlanken Körper. Sie strich sich das blonde, zerzauste Haar aus der Stirn und sah mit ruhigem Blick dem Flugzeug nach, das langsam über die Grasnarbe rollte. Und wieder hing dieses dünne, merkwürdige Lächeln um ihren Mund.

Ich sah die Frau des Fliegers nicht mehr. Aber ich folgte ihr im Geiste. Sie saß daheim in ihrer Wohnung. Manchmal blickte sie nach der Uhr. Wie träg gehen bei solchem Wetter die Stunden dahin. Ob er wohl durchkommt? Endlich ist es soweit. Den Hörer von der Gabel „Ist mein Mann? So . . . glatt gelandet . . . danke!" Vielleicht wiederholt sie das kleine Wort „gelandet" wie einen Jubelruf und wird — lächeln.

Und plötzlich wußte ich, daß ich das sonderbare Lächeln dieser Frau schon gesehen hatte — an anderen Frauen. Damals, als ich ins Feld rückte, als unser Soldatenlied über den Gleisanlagen des Bahnhofs zerflatterte. Zertretene Blumen lagen auf dem Bahnsteig. Frauen winkten abschiednehmend und lächelten noch einmal. Ich sah es später wieder in Hafenstädten, als sich Seeleute, die auf „große Fahrt" gingen, von ihren Frauen trennten. Im Ruhrgebiet, wenn sich Bergleute zur Schicht begaben und noch einmal nach den Fenstern grüßten. Es ist das Lächeln der Frauen, deren Männer gefahrumwitterten Berufen nachgehen. Das kleine, seltsame Lächeln verschluckt die Aengste. Und diese Frauen sind Heldinnen. Heldinnen des Alltags, die durch stumme Tapferkeit das Werk der Männer fördern.

Karl Rudolph.

„NS.-Frauenkalender 1935". Der im Auftrage der obersten Leitung der PO. der NSDAP.-Frauenschaft vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, herausgegebene Kalender zeigt Wiedergaben von Kunstwerken, Radierungen, Oelgemälden, Plastiken, bringt Aussprüche führender Deutscher (Adolf Hitler, Gertrud Scholtz-Klink, Baldur von Schirach, Will Vesper, Helene Voigt-Diederichs uam.) reichbebilderte Artikel über Haus und Küche, Handarbeit und Mode, Sport, Gesundheits- und Schönheitspflege sowie einen Küchenzettel.

Naturärztliche Frauenfibel von Dr. med. Hans Graaz, mit vielen Abb. 1,80 RM. (Falken-Verlag, Berlin-Lichterfelde.) — Ein Leben der Gesundheit und Freude, damit vollen Lebensglückes könnte jede Frau führen, wenn sie sich über die wichtigsten Funktionen ihres Körpers unterrichtete, über die Gründe ihres Versagens und die naturgemäßen Mittel sicherer Verhütung und Heilung.

Moderne Kinderpflege; vom Säugling bis zum Schulkind. Verhütung und Naturheilbehandlung von Krankheiten im Kindesalter. Von Dr. med. Gerhard Ockel mit vielen Abb. (Falken-Verlag, Berlin-Lichterfelde.) — Hier schreibt nicht nur ein erfahrener Kinderarzt, sondern auch ein Vater mehrerer Kinder, der Säuglings- und Kleinkindpflege, Kinderkrankheiten, deren Verhütung und Heilung mit Hilfe erprobter Naturheil- und Hausmittel behandelt. Es ist zugleich ein Ratgeber in Erziehungsfragen, deren rechte Handhabung im Alter von 3—6 Jahren entscheidend für die Charakterentwicklung und damit das künftige Schicksal des Kindes sind.

„Unser Kind ist ein Daumenlutscher"

Woher kommt eigentlich das Daumenlutschen? Die Kinderärzte sind der Ansicht, daß es im allgemeinen ein Ueberbleibsel des Saugens ist. Nicht alle Kinder lutschen, und bei vielen verliert es sich von selbst — aber es gibt sogar noch Schulkinder, die Daumenlutscher sind.

Das radikale Mittel, wie es im Struwelpeter vorgeschlagen ist, nämlich die Daumen — mit der Schere abzuschneiden, ist wohl nicht der richtige Weg. Die Eltern müssen sich von vornherein klar sein, daß nur Geduld und eiserne Konsequenz hier zum Ziele führen.

Eine Mutter klagte: „Mein kleines Mädelchen luscht immer nur nachts am Daumen, dann schnalzt es aber oft so laut, daß es die anderen Geschwister damit weckt. Ich habe schon alles versucht, habe das Däumchen mit einer schlecht schmeckenden, natürlich völlig unschädlichen Tinktur bestrichen — das hat das Kind nicht im mindesten gestört, es hat ruhig weitergelutscht. Selbst Baumwollfäustlinge hielten das Kleine nicht von seinem geliebten Lutschen ab, das Däumchen wurde auch mit dem Handschuh in den Mund gesteckt!"

„Wie alt ist denn das Kleine?" — „Jetzt zwei Jahre!"

„Da kann man ihm natürlich noch nicht mit Vernunftgründen kommen. Man kann sich abends ans Bettchen des Kindes setzen und die Hand so lange festhalten, bis es eingeschlafen ist. Aber diese Methode hat den Nachteil — — das Kind gewöhnt sich daran, daß die Mutter bei ihm sitzt, und das darf nicht sein.

Als ausgezeichnetes Mittel, dem Kleinen das Fingerlutschen abzugewöhnen, hat sich folgendes bewährt: Man näht an das Nachthemdchen ein Paar dicke, wollene Aermlinge oder Strümpfe, in die die Aermchen des Kindes ganz hineinpassen. Das Kleine wird nun den Daumen nicht finden — und wohl oder übel ohne Daumenlutschen einschlafen. Die ersten Abende wird es unruhig sein — aber schon nach wenigen Tagen hat das Kind das Daumlutschen völlig vergessen.

Die wollenen Aermlinge haben bisher nie ihre Wirkung verfehlt, und alle Mütter von „Daumenlutschern" sollten es einmal damit probieren!"

Neue deutsche Volksmusik. Die Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen, die unter der musikalischen Leitung des Komponisten Hugo Herrmann steht, bereitet das nächste Musikfest am 28., 29. und 30. Juni 1935 vor. Zur Einreichung von Werken über „Neue Jugendmusik" (zum Gebrauch in der HJ., BdM. wie in der Schule), „Neue Gemeinschaftsmusik" für Sing- und Spielgemeinden, „Neue Hausmusik", „Neue Unterhaltungs- und Gebrauchsmusik" aller Besetzungen sowie „Militärmusik neuen Stiles", „Musikwerke zu Freilichtaufführungen" und „Neue Musik für Volkstänze" wird aufgefordert. Alle Werke müssen handwerklich in jeder Beziehung solide und erprobt sein, andererseits den Anschauungen unserer Zeit vollauf genügen. (Einsendungen bis Anfang 1935 an das Musikhaus Kanitz, Donaueschingen.)

Die junge Dame. Uebersicht über Moden. Neue und bekannte Filmgesichter (eine besonders eingehende Würdigung Leni Riefenstahls. Unterhaltende Artikel. Verlag „Die junge Dame", Berlin.

Sonnenschein, Freude für alle. Familienausgabe der Monatsschrift **„Im Wartezimmer".** Reicher unterhaltender und belehrender Inhalt wie immer. Gute Bilder. Verlag Thomas, Bielefeld.

Wir haben Dich gemeint

1. Roman von Angela von Britzen

I.

Es ist Mittagszeit, und überall in den Ställen wird Futter eingeschüttet. Die Unruhe zwischen den Koben und an den Ständen hat nachgelassen, alles Vieh hat das Maul in der Krippe, und das behagliche Fressen ist allenthalben anzuhören wie ein warmes Lied hinterm Ofen.

Aber im Ferkelstall geht es lebendig zu. Da will immer noch einer mehr haben als der andere und mag sich nicht mit dem seinigen begnügen. Die alten Sauen haben auch ihre Not mit den Jungen, die ihnen keine Ruhe lassen und sich immer wieder begierig an den Leib der Mutter herandrängen.

Der Schweinemeister geht von Trog zu Trog und schüttelt die gedämpften Kartoffeln aus seinem Eimer. Hinter ihm kommt Jule, die sie die Schweinejule nennen, und gießt die Magermilch nach. An dem zufriedenen Schmatzen ist es zu hören, wo sie mit ihren Futtereimern gewesen sind; da, wo sie noch nicht waren, herrscht Zank und Geschrei.

Auf dem Mittelgang des Stalles steht eine junge Dame breitbeinig in alten Reithosen und hält ein Ferkel auf dem Arm. Es ist ein eintägiges Ferkel und sieht aus wie Marzipan. Vornehmer und edler würde es allerdings der Besitzerin von Bornwege anstehen, wenn sie ein Lämmchen oder ein junges Fohlen gegen ihr Herz drückte — aber nein, es ist ein ganz einfaches, unbedeutendes Schwein!

Der Fütterer hält in der Arbeit inne und sieht herüber: „Wenn das unser seliger Herr noch erlebt hätte, gnä Fröln —", sagt er treuherzig, und das Reden ist ihm schon etwas beschwerlich, weil er sich sein Leben lang mit Tieren unterhielt und weil er keine Zähne mehr im Munde hat. „Elf Ferkeln hat sie geworfen, die Veronika, und nur drei Stück aufgefressen!"

Fräulein von Bruck setzt das Ferkel wieder unter die Geschwister: „So, das letztemal fraß sie ja wohl alle zusammen auf, nicht wahr?"

„Jawoll, gnä Fröln. Und nu man bloß drei. Ach, hätt' der selige Herr Major doch bloß noch ein paar vier Wochen gewartet mit sein Wegsterben, was hätt' er nun für Spaß gehabt an die Veronika!"

„Ja, ja." Sie will hinausgehen, das Gespräch gefällt ihr nicht. Aber Jule kann ihre Art nicht lassen. Sie tritt der Herrin entgegen und will ihr den Rocksaum küssen. Das ist nun schlecht zu machen, da kein Rock da ist, sondern nur die Joppe — weiß Gott, nicht elegant. Geflickt, faltig und wie mit Grünspan überzogen sitzt die Reitjacke um die drahtige Figur des Fräuleins von Bruck, und es sieht wahrhaftig so aus, als wäre diese Jacke stolz auf ihr Alter und ihr unmodernes Tuch.

„Du sollst das nicht tun", sagt Wendla Bruck und tritt einen Schritt zurück, „es ist nicht Sitte bei uns im Dorf." Aber Schweinejule ergreift dennoch rasch den Zipfel der Jacke und führt ihn behende an die Lippen. Dabei macht sie einen krummen Rücken, wie ein Mecklenburger ihn sein Lebtag nicht fertig kriegen würde, aber ihr scheint das leicht von der Hand zu gehen.

„Willst du denn etwas?" fragt Wendla, denn sie kennt die Jule.

„Erbarmen, gnädiges Freilein, ich winsch ein langes Leben und viel Glick, aberst auf meinem Boden sind die Bohlen durchgebrochen, und die Fensterrahmen von mein Haus missen nachgestrichen werden, sonst olmen sie, und der Wind treibt den Regen in das Holz."

Wendla hat sich schon umgewandt. „Is gut, ich werde dem Stellmacher Bescheid sagen. Nun laß das Reden nach und gib den Pölken noch was in die Tröge. Die bekommen doch immer zwei Eimer voll."

Ja, da ist nichts zu machen, sie weiß Bescheid auf dem Hof und zwischen den Ställen. Jeden Zentner Hafer weiß sie und jedes Bund Stroh. Und leider auch jeden Eimer voll Futter, den Jule grade den Pölken entziehen und ihren eigenen Schweinen im Dorf mitnehmen wollte!

Tagelöhner Purrkopp hat schon darauf gelauert, daß das gnädige Fräulein ihm in den Weg liefe. „Ich hab' doch noch mit dem seligen Herrn zusammen auf der Dorfstraße gespielt, und wir waren doch immer gut Freund, und ich hab' ihm doch jahrelang treu gedient", so beginnt er sein Anliegen.

„Also, was gibt es, Purrkopp?"

„Es ist man, daß ich gern trockenes Holz im Wald sammeln möchte."

„Nanu, Sie kriegen doch alle genug geliefert, und ich glaube, in diesem Jahr war das Erlenholz besonders gut!"

„Ja, aber wenn der Winter sich kalt anläßt, dann möcht es am End doch nicht reichen. Und denn is auch das Backen zu Weihnachten; meine Frau liegt mich da schon immerzu mit in die Ohren. Und dann das Räuchern von die Würste. Und ich hab' doch noch mit dem seligen Herrn zusammen auf die Dorfstraße gespielt —."

Ein ganz klein wenig zieht es sich um den Mund des Mädchens zusammen. Sie kann noch nicht recht davon sprechen hören. Es ist erst drei Monate her, daß sie hier allein auf dem Hof zu befehlen hat, und Gott mag wissen, ob sie es gern tut oder ob sie lieber leicht wie ein Fohlen und ohne Verantwortung neben dem großen, breiten Mann herliefe, der bisher hier zu sagen hatte.

Sie überlegt, ob sie sich nicht der Erfahrung dieser älteren Leute unterordnen müßte. Sie tragen doch schon eine ganze Weile länger das Leben auf dem Buckel als sie. Vielleicht sollte man auf sie hören und sie gewähren lassen?

Purrkopp betrachtet von unten her das nachdenkliche Gesicht und sammelt in seinen Gedanken schon trockenes Holz. Aber er hat sich geirrt. Was da vor ihm steht ist mehr als ein verkleidetes Mädchen in Männerhosen. Knapp und hart kommt die Antwort: „Nein!"

„Oh, ich dachte —"

„Denken ist Glückssache, und Sie haben wenig Glück! Sie kommen mit Ihrem Holz aus, Purrkopp, das wissen Sie so gut wie ich."

Purrkopp will sich schon umwenden, da muß er noch etwas Unangenehmes hören: „Aber Sie bringen mich auf einen Gedanken! Sieverts, die werden Brennholz brauchen! Da ist nun schon das zehnte Kind unterwegs — die sollen sammeln dürfen im Wald!"

Er zieht ein saures Gesicht: „Je, gnä Fröln, denn hätten wir anderen doch auch das Recht."

Da sieht ihn Wendla kriegerisch an und sagt rasch: „Wenn ihr zehn Kinder habt, dürft ihr alle Holz sammeln!"

Das ist ja nun ein scharfes Geschütz für Johann Purrkopp, denn seine Frau ist die einzige im ganzen Dorf, der es nicht glücken wollte mit dem Kinderkriegen, und es scheint ihm eine ziemliche Schande, daß er allein es ist, in dessen Hause zu Mittag nicht mehr als zwei Leute bei der Schüssel sitzen.

Also hatte er das Gefecht glatt verloren, auf das er sich leichtsinnig mit der jungen Gutsherrin einließ. Wenn sie ihm mit den Kindern kommt, kann er das Maul nicht zu weit aufreißen. Er dreht sich langsam weg und stellt sich, als hätte er noch eine wichtige Hantierung auf dem Hof. Aber plötzlich kommt ihm ein Gedanke, und er wendet sich rasch wieder um: „Mit Verlaub, wie is das eigentlich: gleiches Recht für alle?"

Das ist ein schönes Wort und hat ihm mächtig imponiert. Als er sich mal eine Zeitung hielt, stand es darin, und nun scheint es ihm an der Zeit, mit dieser Wissenschaft herauszurücken, denn es geht ja um mehr als nur um das trockene Holz.

Wendla ist schon zwei Schritte fort. Aber sie macht hart kehrt und sieht ihren Tagelöhner prüfend an: „So, Purrkopp. Ich dachte, Sie wären verständiger. Nu sagen Sie mir mal, wie das mit den Saaten ist. Kriegt der Schlag, in den der Roggen gesät wird, das gleiche Recht wie der Rübenacker?"

„Nee."

„Gibt man ihm ebenso viel Dung wie dem Weizenschlag?"

„Nee, nee, die sind alle verdammt verschieden, die Saaten, gnä Fröln. Und dann wird das mit den Menschen wohl auch nicht anders sein."

„Na, ich wußte es doch", sagt Wendla befriedigt, „daß Sie ein vernünftiger Mann sind, Purrkopp. Sie verstehen doch was von der Ackerwirtschaft, sonst würden Sie ja auch nicht immer bei der Drillmaschine gehen."

Mit diesem letzten, ehrenvollen Trosthappen geht Purrkopp denn den Hof herunter und schmunzelt vor sich hin: ein deubelhaftes Mensch, die Einzige vom Herrn Major! Aber Spaß macht's doch!

Wendla kann nicht zum Ackerpferdestall hinüberkommen. Sie wird schon wieder angehalten. Diesmal ist es Statthalter Pott, der ein Anliegen hat und auf dem Mitteldamm des Hofes steht wie ein unumstößlicher Pfahl, an dem niemand vorbei kann.

Sein Gesicht sieht aus wie ein Stück Acker im Winter. Es ist schollig und braun, und einige Pflugschare mögen auch wohl hindurchgegangen sein. Aber die Treuherzigkeit hat sich hier ihren Platz gesucht und sitzt direkt unter den zottigen, hängenden Augenbrauen, und wenn das junge Fräulein, das es unternommen hat, die Wirtschaft nun alleine mit Pott meistern zu wollen, ihm gegenübersteht, dann leuchtet sie ganz besonders hell und blau aus seinen alten Augen. Ja, denen ist es anzusehen, daß sie zeitlebens gewöhnt waren, 3000 Morgen Land von jeder Richtung her zu überblicken. Denen ist nicht viel zu verheimlichen, und die sind mit der Ebene gut bekannt. Auch das Amt des Statthalterpostens ist Pott gut bekannt, denn schon sein Großvater hatte es inne hier in Bornwege, und davon liegt es ihm wohl auch so in der Art. Jeder würde sich eins lachen, wenn ein Pott etwas anderes werden wollte als Statthalter. Ebenso gut könnte man sagen, daß die Schweinejule im Theater spielen würde.

Also ein Trecker soll es sein. Es wäre unumgänglich notwendig, daß wir einen Trecker hätten. Zum Frühjahr spätestens. Wir kriegten sonst den Acker nicht rum und den Dung nicht unter, und die Pferde alleine schafften es nicht. „Die anderen Güter haben auch alle einen oder zwei."

Wendla zieht hochmütig die Augenbrauen zusammen: „Was die anderen Güter tun, Pott, kann uns egal sein!"

„Ja, das ist schon richtig, aber brauchen tun wir ihn doch."

Pott kann es in den Tod nicht ausstehen, wenn der Nachbar mit der Bestellung oder der Ernte weiter ist als Bornwege. Es ergrimmt ihn bis ins Herz hinein, wenn es dort fixer und gründlicher zugeht als bei ihm auf dem Acker. Deshalb läßt es ihm keine Ruhe, und er muß nun auch so ein brummendes, rasches Maschinendings über die Bornweger Felder kriechen sehen. Seine Frau hat schon beim Waschen zu den anderen gesagt, ihr fiele der Kerl ganz ab, er würde nicht eher wieder essen, bis er seinen Trecker erreicht hätte.

Wendla steht breitbeinig mitten in dem Novemberschmutz des Hofes und klopft sich nachdenklich mit der ausgefransten Reitgerte gegen die Stiefelschäfte.

„Ja, Pott", sagt sie, und der klägliche Ton, in dem sie dies hervorbringt, will gar nicht recht zu ihrer männlichen Aufstellung passen. „denn müssen wir wohl ran mit der Jagd. Der alte Herr auf Hammelburg hat mir schon versprochen, daß er in seinem Bekanntenkreis nach einem reichen Pächter suchen will — in die Zeitung setzen mag man so was ja doch nicht."

Pott wischt sich unter der Nase längs, und das bedeutet, daß er Mitgefühl hat. Er sucht einen Ausweg zu finden? „Oh, gnä Fröln, für son unschuldigen Trecker brauchen wir ja nich die ganze schöne Jagd zu verpachten."

Aber als er hochsieht und den Ausdruck in dem Gesicht seiner jungen Herrin gewahr wird, verjagt er sich ordentlich — nee, Pott, das ist nicht dein Acker, davon verstehst du nichts. Was sich dort abmalt, ist mehr als die Sorge um einen Trecker. Da müssen wohl noch allerhand Schulden und Wechsel sein, die es nötig machen, daß man auf seinem schönen Grund und Boden einen fremden Mann herumspazieren läßt, der ein Anrecht dazu hat, weil seine Brieftasche dicker ist als die Bornweger.

Da mag noch allerhand Last und Steuerdruck sein, aber Herrschaften sprechen ja nicht darüber. Ist Pott auch recht so, denn er kann sich nicht mit Buchführung und Geld und solchem Kram befreunden. Er macht seine Ackerwirtschaft, und das ist wohl dazu angetan, das Leben eines Mannes auszufüllen.

Trotzdem hat er eine gewaltige Hochachtung vor diesem Bücherzeug, und er weiß aus Erfahrung, daß die ganze Feldwirtschaft stillstehen muß, wenn das mit den Zahlen nicht stimmen will. Also sagt er bedeutungsvoll: „Na, denn muß es wohl sein, gnä Fröln. Bringt ja auch ein schönes Stück Geld ein. Aber wenn es man bloß kein dicker, kahlköppiger Kommerzienrat is, so was Protziges, was im Krieg achter den Gräben herumkroch und Taler sammelte."

Wendla lachte hell auf: „Speckgenick, Glatze und Asthma, was? Nee, das können wir hier nicht brauchen. Aber wenn wirklich so einer kommt, der bleibt nicht lange, Pott. Dann geb ich Förster Timm Order, daß er den Kerl fünf Stunden am Tag durch das Holz longiert, daß es man so eine Art hat."

„So", sagt Pott und tritt zwei Schritte zurück, um auf dem Mitteldamm Platz zu machen, „das wird er denn wohl sein." Und der Mercedes, der durch das Hoftor kommt, spritzt den Dreck in langen Fahnen nach links und rechts weg.

„Oha". Wendla macht ein langes Gesicht und zieht die Reitjacke stramm, als wäre es eine Herrenweste. „Das ist doch Kornhändler Krohne, nicht? Na, also denn man ran an den Speck!"

Pott sieht ihr nach, wie sie auf das Herrenhaus zugeht, und er beneidet sie nicht.

Diener Wilhelm hat Gott sei Dank für die Honneurs gesorgt. Kaum hält der Wagen vor der Tür des Hauses, da tritt er auch schon in der Haltung eines Mannes, der stundenlang auf diese Ankunft gewartet hat, seriös und in blauweiß gestreifter Jacke auf die breite Steintreppe heraus. Behutsam öffnet er den Schlag und fragt mit einer Mischung von Nachsicht und Hochachtung nach den Wünschen des Herrn.

(Fortsetzung folgt.)

Ein sechsjähriger Muttermörder

Kattowitz, 13. November.

Eine Frau in Petrikau hatte ihren sechsjährigen Sohn wegen einer Unart geschlagen. In seiner Wut griff der Knabe nach einem Holzscheit und versetzte seiner Mutter einen so heftigen Schlag auf den Rücken, daß diese tot zusammenbrach. Der mißratene Sohn wurde einer Besserungsanstalt zugeführt.

Auszahlung rückständiger Löhne bei Pleß

Kattowitz, 13. November.

Der Bevollmächtigte der Plessischen Unternehmungen, Dr. Schubert, hatte sich seit längerem bei der Zwangsverwaltung der Plessischen Betriebe bemüht, rückständige Löhne in Höhe von 550 000 Zloty zur Auszahlung zu bringen. Seine Bemühungen haben jetzt zum Erfolg geführt. Der obengenannte Betrag ist bereitgestellt worden, um die Forderungen der in Bedrängnis geratenen Arbeiterschaft zu befriedigen.

Der Nachtwächter tödlich überfahren

Rosenberg, 13. November.

Dieser Tage ereignete sich in Kostellitz ein furchtbares Motorradunglück, dem ein Vater von fünf Kindern zum Opfer fiel. Der Schneidermeister P. aus Bischdorf hatte sein Motorrad vor einem Gasthaus stehen gelassen, wo eine Hochzeitsfeier stattfand. Auf das alleinstehende Motorrad schwang sich ein Bursche und fuhr im rasenden Tempo durchs Dorf. Dabei fuhr er den Nachtwächter um. Er selbst flog vom Motorrad und erlitt schwere Kopfverletzungen und Knochenbrüche. Der Nachtwächter erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er im Rosenberger Krankenhause verstarb.

Tierquäler werden bestraft!

Beuthen, 13. November.

Zwei Händlerinnen aus Scharkow und aus Carmerau wurden wegen Tierqälerei zur Anzeige gebracht. Die Händlerinnen hatten Hühner und Gänse vom Bahnhof zum Wochenmarkt in Körben und Säcken so transportiert, daß die Tiere gequält wurden.

Aus dem gleichen Grunde wurde gegen einen Kutscher aus Beuthen Anzeige erstattet, weil er sein Pferd mit dem starken Ende seiner Peitsche über den Kopf geschlagen hatte.

Ein Gleiwitzer Fuhrmann, der sein Pferd roh mißhandelte, weil es außerstande war, einen mit Koks beladenen Wagen von der Stelle zu bringen, wurde ebenfalls wegen Tierquälerei angezeigt.

Das Dankschreiben des Führers

Adolf Hitler Ehrenbürger von Gleiwitz

Gleiwitz, 13. November.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Oberbürgermeister der Stadt für die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Gleiwitz ein persönliches Dankschreiben folgenden Wortlauts gerichtet:

„Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Gleiwitz erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, der Stadt meinen ergebensten Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Gleiwitz aussprechen zu dürfen."

Mit deutschem Gruß!
Adolf Hitler.

Mit Tränengasbomben gegen kommunistische Unruhestifter

Kattowitz, 13. November.

In Schoppinitz benutzte eine Gruppe von etwa 300 Kommunisten die Beerdigung eines Gesinnungsgenossen zur Abhaltung einer kommunistischen Kundgebung. Als der Leichenzug an den Friedhof kam und der Friedhofswärter dem Träger einer roten Fahne den Zutritt verwehrte, kam es zu den ersten Zwischenfällen. Währenddessen hatte eine größere Gruppe von Kommunisten den Friedhof betreten. Als ein kommunistischer Agitator am offenen Grabe eine Ansprache zu halten versuchte, schritt die Polizei ein.

Sie wurde jedoch mit Steinwürfen empfangen, sodaß den Beamten nichts übrig blieb, als Tränengasbomben zu werfen.

Auf der Straße rotteten sich die Ruhestörer erneut zusammen. Die Polizei schritt abermals ein und warf weitere Tränengasbomben. Erst danach gelang es allmählich, die Ruhe wieder herzustellen. Eine Anzahl von Kommunisten wurde verhaftet.

Verstärkter Besuch in Schlesiens Bädern und Kurorten

Breslau, 13. November

Wie in anderen Gebieten Deutschlands, hat sich auch der Fremdenverkehr in Schlesien gegenüber dem Vorjahre überall gesteigert. Diese günstige Entwicklung ist in erster Linie auf die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zurückzuführen, die rund 11 000 Urlauber nach Schlesien brachte und weitere 26 000 Gäste aus dem Reiche auf kurzen Wochenendfahrten in die schlesischen Bäder und Kurorte führte. Unter den Heilbädern stand Reinerz an der Spitze, hier ist die Besucherzahl um 13,4 Prozent auf 20 018 gestiegen. In Altheide erhöhte sich die Zahl der Besucher um 8,5 Prozent; in Landeck um 10,7 Prozent; in Kudowa um 16,2; in Warmbrunn um 27 Prozent und in Salzbrunn sogar um 36,5 Prozent. Die Reihe der Kurorte und Sommerfrischen führte Schreiberhau an, dessen Besuch mit 27 382 Gästen gegenüber dem Vorjahre um fast 50 Prozent zunahm. In Krummhübel stieg die Zahl der Dauergäste um 13,5 Prozent auf 20 082, in Brückenberg um 8,2 Prozent auf 16 765 und in Hain um 7,6 Prozent auf 7259. Unter den Auslandsgästen der schlesischen Bäder befanden sich hauptsächlich Besucher aus den ost- und südosteuropäischen Staaten, insbesondere aus Polen und Danzig.

Die Auswanderungsbewegung in Polen

Nach Ermittlungen des Statistischen Hauptamtes in Warschau sind aus Polen in den ersten drei Quartalen 1934 34 784 Personen ausgewandert, während in derselben Zeit 17 142 Personen zurückkehrten. Nach europäischen Ländern begaben sich 20 325 Auswanderer und nach Uebersee 14 459. Es wanderten aus nach Frankreich 7028, nach Deutschland 685, nach Lettland 11 902, nach den Vereinigten Staaten 1114, nach Kanada 1149, nach Palästina 7920, nach Argentinien 1543 und nach Brasilien 1835 Polen aus. Die hohe Zahl der Auswanderer nach Lettland erklärt sich daraus, daß viele polnische Staatsbürger zu landwirtschaftlichen Arbeiten nach Lettland angeworben worden sind. Im gleichen Zeitraum kehrten zurück aus Frankreich 14 234, aus Argentinien 670, aus Deutschland 210 und aus Palästina 177 Personen.

Kleingärtner und Kleinsiedler opfern für das Winterhilfswerk

Der Reichsverband der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands hat seine Mitglieder auch diesmal zu einer großzügigen Hilfe für das Winterhilfswerk aufgerufen. Die Beteiligung am Winterhilfswerk soll gleichzeitig eine Dankesschuld abtragen helfen, sind doch gerade aus den Reihen der überwiegend erwerbslos gewesenen Kleingärtner und Kleinsiedler viele durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden.

Sowohl im Reich als auch in Schlesien werden in diesen Tagen unter den Kleingärtnern und Kleinsiedlern zunächst aus ihren Erzeugnissen Gemüse, Kartoffeln, Obst, Eier und Fleisch von Kleintieren gesammelt und den zuständigen Stellen des Winterhilfswerks zugeleitet. Darüber hinaus werden die einzelnen Vereine und Stadtgruppen aus den geringen Kassenbeständen noch Barbeträge oder dafür angeschaffte Sachen dem Winterhilfswerk überweisen. Der Reichsbund hat bereits 2 000 RM. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Anerkennung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler durch den Reichs-Siedlungskommissar

Der Reichs-Siedlungskommissar, Pg. Staatssekretär Feder, beauftragte am 6. November den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. mit Zustimmung des Reichsfinanzministers, die fachliche Schulung der mit Reichsmitteln geförderten Kleingärtner und Kleinsiedler durchzuführen und erkennt ausdrücklich den Reichsbund als einzige Organisation zur Erfassung und Schulung der deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler an. Diese Anordnung nimmt Bezug auf die Vereinbarung zwischen dem Reichsbund und dem Heimstättenamt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront, das den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. als einzige Organisation zur Erfassung der Kleingärtner und Kleinsiedler ebenfalls bestätigt hat.

Kunst und Wissenschaft

Radiowellen verraten Fischschwärme

Seit einigen Jahren verwendet man zur Auslotung der Meerestiefen das Echolot. Ein vom lotenden Schiff ausgesandter Schall pflanzt sich dabei im Wasser fort, trifft auf den Meeresboden, wird von ihm zurückgeworfen und landet wieder in einem am Schiffe angebrachten Empfangsapparat. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles im Wasser ist bekannt, die Zeitdifferenz zwischen der Sendung und dem Wiedereintreffen des Schalles ergibt durch eine einfache, durch Formeln festgelegte Umrechnung die Meerestiefe. Nun ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß die angezeigte Tiefe mit der tatsächlich vorhandenen nicht übereinstimmte. Man ging der Sache nach und stellte fest, daß Differenzen sich jedesmal dann ergaben, wenn große Fischschwärme in der Nähe des Schiffes auftraten. Es gibt dafür nur eine Erklärung: Die Fischschwärme müssen die Schallwellen zurückwerfen, ehe sie auf dem Meeresgrund angekommen sind. Natürlich wird sich die Hochseefischerei die Sache dienstbar machen. Es sollen Apparate konstruiert werden, mit denen man auf elektrischem Wege den Standort großer Fischschwärme ermitteln kann, um auf diese Weise das Fischen zu erleichtern.

Aus der Insel-Bücherei: „Land ohne Tränen" von Friedrich Schnack und „Die Bockreiter" von Josef Ponten. — Mit seiner Bilderbogengeschichte „Land ohne Tränen" hat Friedrich Schnack ein reizendes Weihnachtsbuch geschaffen. Das Land, wo keine Träne fließt, ist das Wunderreich des Spielzeugladens, aus dem uns der Dichter schon einmal von seinem kleinen Helden Klick erzählt hat. In der lyrisch-dramatischen Bilderfolge seines Spiels sind es Hans und Grete, die durch ein Wunder die trennende Fensterscheibe des Spielzeugladens durchschreiten und nun mit den Spielzeugkameraden eine zauberhafte Reise antreten. Wie kein anderer beherrscht Friedrich Schnack den zarten Ton einer solchen Geistermusik. — Die Erzählung „Die Bockreiter" von Josef Ponten gehört zu den stärksten Schöpfungen des Dichters. Zur Zeit Friedrichs des Großen finden sich im Aachener Land Bürger zu einer Art Geheimbund zusammen, die gegen das faule Spießertum, gegen genießerische Ueppigkeit und gegen Menschenschinderei mit der ganzen Lust des echten Mannes am Räuberspiel zu Felde ziehen. Aber was als edle Nachtschwärmerei begann, wird bald zu wüstem Mordbrennertum. Und der Hauptmann, der es am ehrlichsten meinte, muß am schwersten büßen. So endet alle große Rebellentat, wenn eiserne Manneszucht fehlt.

Hochschulnachrichten

Neuer Ordinarius für Augenheilkunde in Berlin. Prof. Walter Löhlein, an der Universität Freiburg, hat den Ruf als Nachfolger Kruckmanns auf den Lehrstuhl für Augenheilkunde an die Universität Berlin angenommen. — Der Chefarzt Dr. Rühsmann in Dortmund ist zum ordentlichen Professor an der Universität Bonn ernannt worden. — Dr. Bernhard von Grünberg, Leiter des Ostpreußen-Instituts, ist zum ordentlichen Professor an der Universität Königsberg ernannt worden. — Der ordentliche Professor Dr. Gustav Aubin in Halle ist an die Universität Göttingen versetzt worden.

Die Melchett-Medaille für Professor Bergius

Der Herzog von Kent überreichte anläßlich der Jahresfeier des britischen Brennstoff-Instituts in London dem deutschen Chemiker Professor Dr. Friedrich Bergius aus Heidelberg die Melchett-Medaille. Bergius hat auf dem Gebiet der Gewinnung von Oel aus Kohle bahnbrechende Pionierarbeit geleistet. In seiner Rede erinnerte der Herzog von Kent daran, daß die Melchett-Medaille bisher viermal verliehen worden sei, und zwar an einen deutschen Industriellen, einen schwedischen Wissenschaftler, einen amerikanischen Industriellen und einen englischen Professor; jetzt werde die Medaille einem deutschen Gelehrten übergeben, der die Grundlage einer neuen Industrie geschaffen habe. Vor der Veranstaltung hatte Professor Bergius Gelegenheit, vor den Mitgliedern des Brennstoff-Instituts einen Vortrag zu halten über „Die Schwierigkeiten eines Erfinders beim Aufbau einer großen Industrie."

Rainer Schloesser: Die große Runde 1917/1934. (Zeitgeschichte, Verlag und Vertriebs-Gesellschaft mbH., Berlin W. 35.) — Glühende Verse von visionärer Kraft, meisterhaft in Form und Gestalt, von schwingendem Klang und Glanz: so leuchten diese Gedichte des Reichsdramaturgen über das Leben einer Generation, die Kampf und Fronterlebnis geformt hat. 1917 auf den Trichterfeldern der Westfront begonnen, runden sie sich über dem deutschen Leidensweg der Nachkriegsjahre zu der Erfüllung von 1934. „Herbst in Flandern, Sommer in Frankreich, Winter in Deutschland, Nacht der toten Reiter": in diesen Untertiteln wird das alles wieder lebendig, was die Generation des großen Krieges lebte und litt. In ihnen schwingt aber auch schon der Glaube und die Hoffnung auf die große Zeitwende, die der Dichter Schlösser nahen fühlt und der er glühend entgegenlebt. So wird das Einzelschicksal, aus dem diese Gedichte entstanden, Symbol und Gleichnis für hunderttausende, deren Leben wie dieses Kampf war und Hoffnung und Glaube.

Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick:

Wir bauen das Dritte Reich

(„Schriften an die Nation" Bd. 65/66. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. Preis geb. 1,60 RM.)

Reichsminister Dr. Wilhelm Frick veröffentlicht in diesem Büchlein einen Teil seiner wesentlichsten Reden und Aufsätze, in denen Form und Inhalt des nationalsozialistischen Staates scharf umrissen sind. In der großen Rede über den deutschen Einheitsstaat im Anschluß an das Gesetz zum Neuaufbau des Reiches ist ein historischer Abriß der deutschen Staatsentwicklung, vom alten Reich angefangen, bis in die jüngste Gegenwart, gegeben. Von besonderer Gegenwartsbedeutung sind die Ausführungen des Ministers über das deutsche Waffenstudententum, in denen sich die These findet, daß Volk und Wahrheit den Urgrund unseres Daseins bilden und daß eine Tradition niemals nach ihrer äußeren Form, sondern nur nach ihrem inneren Wert beurteilt werden dürfe. In den beiden Reden zum Muttertag und über die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches sind die Grundsätze der neuen deutschen Bevölkerungspolitik niedergelegt. Fürsorge für Kinderreiche, Erbgesundheitspflege, Rassenhygiene, Förderung der Eheschließungen führen zu Adolf Hitlers Satz, daß alles, was nicht rassisch wertvoll sei, Spreu bedeute.

Diese Reden und Aufsätze geben Einblick in eine fachliche Beherrschung aller Gebiete des Neuaufbaus, getragen von tiefer Liebe zum Volk und von dem leidenschaftlichen Glauben an die deutsche Zukunft. Das Vorwort, das einer der bedeutendsten Mitarbeiter Dr. Fricks, Staatssekretär Hans Pfundtner, dem Buch auf den Weg mitgab, klingt in der Losung aus, der zugleich der Titel der Schrift ist: „Wir bauen das Dritte Reich!"

Der Direktor der Metropolitan-Oper in New York zurückgetreten. Giulio Gatti Casazza, der Direktor der berühmten Metropolitan-Oper von New York, in der die berühmtesten Sänger der Welt, wie Caruso, Triumphe feierten, ist zurückgetreten. Casazza hat siebenundzwanzig Jahre die Geschicke dieser Weltbühne geleitet und tritt wegen seines hohen Alters zurück. Er ist 65 Jahre alt.

Lernt Polnisch!

Wir lesen im Düsseldorfer „Mittag" folgende berechtigte Anregung:

In England hat sich eine Bewegung gebildet die für die stärkere Beschäftigung mit den slawischen Sprachen werben will. Insbesondere für die Kenntnis des Russischen und Polnischen, die auch eine gewisse Fertigkeit in den slawischen Sprachen des Balkans, z. B. im Serbischen, in sich schließe. Es fragt sich, ob es nicht geraten wäre, auch bei uns, die wir in viel näherer Nachbarschaft mit slawischen Völkern leben als die Engländer, sich für die Erlernung dieser Sprachen einzusetzen. Bei den guten Beziehungen, die wir zur Zeit mit Polen unterhalten, dürfte es sehr angebracht sein, sich auch mit der Sprache dieses östlichen Nachbarn zu befassen, zumal derjenige, der polnisch spricht, sich auch leicht mit einem Russen unterhalten kann. Die schlimmsten Mißverständnisse zwischen den Menschen und Staaten entstehen oft nur durch die Unkenntnis der verschiedenen Sprachen. Englische Stimmen, die zunächst gute Handelsbeziehungen mit den östlichen Völkern erstreben, schlagen vor, ob man nicht auf den Schulen schon das Erlernen der slawischen Sprachen einführen solle, und versuchen die Aufmerksamkeit des Prinzen von Wales, des „ersten Geschäftsreisenden für Großbritannien" (wie man ihn drüben nennt) auf diese Frage zu lenken. Für uns Deutsche ist es ungleich wichtiger, uns in slawische Sprachen einzuleben, da unsere größten Absatzmöglichkeiten jetzt und erst recht in der Zukunft im Osten liegen.

Warwick Deeping. Keir baut Sybille ein Haus. Roman. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Keir ist ein Handwerker, und alles, was er erlebt, bis er endlich seiner Sybille ein Haus in einen Garten bauen kann, ist das Schicksal von Tausenden. Es bleibt ihm nichts erspart, was denjenigen Menschen heute auferlegt wird, die nichts im Lebenskampf einzusetzen haben als einen klaren Kopf und willige Hände. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Kämpfe mit gewinnsüchtigen Unternehmern und mißgünstigen Kollegen — alles tritt an Keir heran, aber er bleibt Sieger. Nicht aus eigener Kraft, ihm hilft wie vielen Menschen dieser Zeit eine herrliche, lebenstüchtige und herzenswarme Frau. Der heitere Glanz, die unbesiegbare Lebensenergie, die sie auf ihre Umgebung ausstrahlt, zünden auch im Leser. Ihre Liebe macht aus dem Einzelgänger Keir einen mitfühlenden, sozial denkenden Menschen. Sie befreit ihn aus der kleinbürgerlichen Existenz, Keir erfährt durch ihr Vorbild, daß der Mensch immer groß und frei ist, wenn er seine Selbstsucht überwunden hat. So klingt dieser Roman aus im Bekenntnis zur Gemeinschaft.

Beuthener Stadtanzeiger

Hitlerjugend ist Kampfjugend

Dienstag abend sprach in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums in Beuthen vor der Angestelltenjugend des Industriebezirks der Jugendleiter der Reichsberufsgemeinschaft der Angestellten in der DAF., Bannführer Fasold, zu dem Thema: **„Hitlerjugend ist Kampfjugend."**

Der Redner ging davon aus, daß zwischen Gefolgschaft und Betriebsführung eine ständige Fühlungnahme bestehen müsse, um die Arbeitsmöglichkeiten so zu formen, daß die Hitler-Jugend jederzeit in der Lage ist, das Erbe der Alten Garde auch an der Arbeitsstätte anzutreten. Wir leben in einem Zeitalter, in dem die Jugend von der Weltanschauung des Nationalsozialismus vollkommen ergriffen sein muß, um das armselige Ich unter das große Wir der Volksgemeinschaft zu setzen. Jugend in der Deutschen Arbeitsfront muß jederzeit um die Seele des neuen Staates ringen. Sozialist kann man nur werden durch die Tat, und nur durch restlosen Einsatz für die nationalsozialistische Arbeitsgestaltung kann unser Volk zur Nation werden. Hitler-Jugend hat keine Rechte, sondern nur Pflichten. Früher stand das persönliche Gewinnstreben im Vordergrunde der Arbeit. Heute ist für die deutsche Jugend die Arbeit ein Mittel zur Zucht, wie wir es am sinnfälligsten im Deutschen Arbeitsdienst finden. Jungen und Mädel in der Angestelltenjugend müssen unentwegt um das Ziel kämpfen, das uns der erste Arbeiter der Nation, Adolf Hitler, vorangestellt hat. Dann erst wird es uns gelingen, die nationalsozialistische deutsche Volksgemeinschaft aufzurichten, die sich aufbaut auf den 25 Thesen des Parteiprogramms. Durch deutsche Qualitätsarbeit werden wir auch über alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegkommen. Seien wir froh, daß wir heute um unser Leben kämpfen müssen, denn sonst würden wir wieder zu Spießern werden. Als kampfesfrohe Träger einer neuen Arbeitsgesinnung und Volksgemeinschaft bauen wir den neuen deutschen Staat für die Ewigkeit.

*

* **Das Fest der Silbernen Hochzeit** begehen am Donnerstag Post-Assistent Paul Schönwiese und Frau, Barbarastraße 4.

* **Die Beuthener HJ. beim Segelflugzeugbau.** Wie entsteht ein Segelflugzeug? Diese Frage finden die Beuthener Bürger beantwortet, wenn sie die sich einmalig bietende Gelegenheit ausnutzen und am Sonntag das Oberschl. Landesmuseum besuchen, das im Obergeschoß an diesem Tage die Hitler-Jugend-Fliegerschar beherbergen wird. Ab 11 Uhr kann am Sonntag jeder kostenlos die drei im Bau befindlichen Flugzeuge der HJ. besichtigen. Außerdem sieht jeder die Hitler-Jugend bei der Arbeit an der Vollendung der Segelflugzeuge. Darum gehe am Sonntag jeder einmal ins Landesmuseum

* **Lichtbildervortrag für Motorsportler.** Am Mittwoch um 20 Uhr hält der bekannte Sportschriftsteller Paul Schweder, München, im großen Saal des Konzerthauses einen Lichtbildervortrag über die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, die Internationale Alpenfahrt und die 6000-Kilometer-Fahrt durch Italien. Vor und nachher spielt die Kapelle Cyganek. Der Eintritt ist frei.

Kein Hunger nach Büchern?

Ja — aber kein Geld!

Aus Kreisen des oberschlesischen Buchhandels erfahren wir, daß die große Werbewoche des deutschen Buches leider auf den Verkauf nicht die Wirkung ausgeübt hat, die man im Interesse der Verbreitung des guten Buches und der Absatzbelebung im Buchhandel gewünscht hätte. Wenn so auch bedauerlicherweise die unmittelbare Auswirkung der Buch-Werbewoche keine positive gewesen ist, so ist doch zu hoffen, daß diese Werbung für das deutsche Buch auf die Dauer nicht erfolglos bleiben wird. Es ist nicht mangelndes Interesse am guten Buch, sondern die materielle Not, die viele Bücherfreunde davon abhält, heute die Bücher zu kaufen, die jeder als Schatz seiner Bücherei sich wünscht.

Jungens und Mädels aller Altersstufen haben großes Interesse an schönen Büchern gezeigt, aber leider fehlte überall das nötige Geld, um die Wünsche der Jugend auf ein neues, ein eigenes Buch zu befriedigen.

* **Zwei Frauen überfahren.** Am Montag wurden gegen 17 Uhr zwei Frauen beim Ueberschreiten der Straßenkreuzung der Reden- und Gräupnerstraße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Die eine Frau erlitt Verletzungen am Kopf und Quetschungen an der linken Körperseite. Die andere kam mit Verletzungen an der linken Hand davon. Die Schuld trifft den Radfahrer, der übermäßig schnell fuhr und nicht auf den Verkehr achtete.

* **Brillanten-Diebstahl.** Aus einer Wohnung in der Kaiserstraße wurde deren Inhaber, der verreist ist, folgender Schmuck gestohlen: ein Brillantring mit einem großen Stein, ein Brillantring in S-Form mit drei größeren Brillanten und Splittern, sowie ein Brillantring mit Schleife, die mit Splittern besetzt ist und zwei Anhänger hat.

* **Verbotener Straßenhandel.** Ein Mann, der mit einem Bauchladen auf dem Bürgersteig der Bahnhofstraße mit Würstchen handelte und dadurch den Fußgängerverkehr stark behinderte, wurde angezeigt. Auf der Bahnhofstraße ist der fliegende Straßenhandel wegen des regen Verkehrs allgemein verboten.

* **Die Stadt muß zahlen.** Im Jahre 1927 war der Schlossermeister Schönfelder von hier an der Ecke Lange und Klosterstraße von dem Sprengwagen der Stadt Beuthen überfahren worden. Dadurch wurden Sch. beide Beine gebrochen, so daß er arbeitsunfähig geworden ist. Dem Grunde nach ist bereits früher von der ersten Instanz die Schadensersatzleistung der Stadt entschieden und vom Reichsgericht bestätigt worden. Nunmehr wurde der Höhe nach eine Klage eingereicht, nachdem vorher die Hauptstreitpunkte mit der Stadt gütlich erledigt worden waren. Im Wege des Vergleichs ist nun vor der Kammer vereinbart worden, daß dem Ueberfahrenen eine monatliche Rente von 140 Mark gezahlt wird, und zwar für drei Jahre fest bei einer Nachprüfung der Rente nach dieser Zeit mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Rente belastet die Stadt aber deshalb nicht, weil für sie die Provinzialversicherung eintritt.

„Das heilige Hakenkreuz"

Polizeipräsident Neubaur bei den Beuthener Polizeibeamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. November.

Der Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten, Ortsgruppe Beuthen, veranstaltete am Dienstag im Schützenhause einen Schulungsabend, der außerordentlich stark besucht war. Die Polizeibeamten aller Fachzweige, auch des Landkreises, waren stark vertreten. Der Abend erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß der Polizeipräsident Neubaur, der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberstleutnant Dank, Polizeiamtsleiter Regierungsrat Dr. Spalding, der Kommandeur der Landespolizei, Major Strehlow, der Kommandeur der Schutzpolizei, Major Denicke, mit dem gesamten Offizierkorps sowie die Leiter der Kriminal- und Verwaltungspolizei erschienen waren.

Eingeleitet und umrahmt wurde der Abend von guten Musikstücken eines Orchesters. Der Ortsgruppenwart, Polizeimeister Ogorek, eröffnete den Abend und erteilte dem Hauptredner, Gauunterrichtsleiter des Arbeitsdienstes Oberschlesien, Pg. Lindner, Oppeln, das Wort, der als Thema gewählt hatte: **„Das heilige Hakenkreuz."** So alt wie das Leben auf dieser Erde sei, so alt sei auch das Hakenkreuz. In den Höhlenwohnungen der ersten Menschen habe man es gefunden, ebenso später auf ihren Erzeugnissen. Es sei in Indien, in Mesopotamien und in Aegypten genau so gut bekannt wie in unserer Urheimat Europa. Für uns bedeute die kreisende Bewegung des Hakenkreuzes die Unendlichkeit der allumfassenden Idee. Die Kraft, die dieses wunderbare, ewige Weltenrad bewege, sei der Kampf. Kampf erhalte die schöpferische Bewegung, der als Hindernis Faulheit, Feigheit, Haß, Lüge und Gemeinheit entgegenstehen. Wir wollen dem Hakenkreuz den Platz zurückgeben, den es seiner vieltausendjährigen Geschichte wegen verdient.

Nach dem brausenden Beifall, der dem Redner zuteil wurde, folgten einige Konzertstücke. Dann dankte Polizeipräsident Neubaur im Namen der Gäste für die Einladung. Wir haben die Aufgabe, die Bausteine des Dritten Reiches zusammenzutragen. Mustergültig sei die Behörde dann, wenn sie das Vertrauen der Bevölkerung genieße, und dies sei bei der Polizei der Fall. Es seien Feinde am Werke, die versuchen, das Miesmachertum in die Reihen der Polizeibeamten zu tragen.

Wer an den Maßnahmen der obersten Zentralbehörde Kritik übe, sei ein bewußter Feind des Nationalsozialismus. Die Polizeibeamten können versichert sein, daß er, der Redner, sich immer schützend vor sie stellen werde. Wir wollen mitarbeiten und durch frohe Stimmung und Siegeszuversicht unserem Führer beweisen, daß wir hinter ihm stehen.

Der Gauwart, Polizeiobermeister Kurpierz, dankte dem Polizeipräsidenten für seine erhebenden Worte und versicherte ihm, daß die Beuthener Polizei von jeher eine Hochburg des nationalsozialistischen Gedankens war. Kreisschulungsleiter Müller überbrachte die Grüße des Kreisleiters, Oberbürgermeisters Schmieding. Der Leiter des Amtes für Beamte, Stadtkämmerer Müller, versicherte dem Polizeipräsidenten ebenfalls, daß der Geist in der Beuthener Schutzpolizei mustergültig sei. Die Polizeibeamten Beuthens genießen auch das Vertrauen der Partei, Ortsgruppenwart Ogorek gab darauf verschiedene Rundschreiben bekannt. Den Abschluß bildete ein kameradschaftliches Beisammensein.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

„Zwei im Sonnenschein" in der Schauburg

Ein überaus heiteres Lustspiel mit reizender Musik, komischen Verwickelungen und drastischen Lagen. Es handelt sich in der Hauptsache um zwei junge Malerinnen, die mit großen Hoffnungen ins Leben treten. Die Sonne lacht mit Charlotte Ander und mit Viktor de Kowa, Charlottes Partner, von der Leinwand. Und der Sonnenschein überträgt sich auf die Beschauer. In dem entzückenden Lustspiel wirken noch Kurt Vespermann, Theo Lingen und Anton Pointner neben dem gemütlichen Oskar Sabo und der reizenden Vera Ließen mit. —r—

„Liebe, Scherz und Ernst" in den Thalia-Lichtspielen

Diese entzückende musikalische Komödie, bei der es sich nach mancherlei Wirrnis um die Verwirklichung von drei Heiratsplänen handelt, bietet viel Abwechselung. Wundervoll ist hier Adele Sandrock als verwitwete Senatorin Störtebecker. Ganz besonders wirkungsvoll ist eine Szene mit Georg Alexander. Dieser ist der Stein des Anstoßes, als er um die Hand ihrer Enkelin, von Charlotte Ander strahlend und herzgewinnend dargestellt, anhält. Fast jeder Satz der Sandrock gibt zu schallendem Gelächter Anlaß. Im Zeichen Adele Sandrocks siegt der Film. Alexander und H. Paulsen, elegant, verschmitzt und lustig, treffen den Lustspielton ausgezeichnet. Auch der unverwüstlich komische Falkenstein und Gertrud Wolles Erzieherin sind köstlich. In Hauptrollen wirken noch Ilse Korseck und Hilde Hildebrand. Frohe Laune sind auch die Kennzeichen des zweiten Tonfilmlustspiels „Wer ist die süße Kleine?". K.

*

Oberschlesisches Landestheater. Am Mittwoch in Beuthen zum letzten Male Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann". Beginn 20,15 Uhr. 9. Platzmietenvorstellung und freier Verkauf. Preise II. — In Gleiwitz wird als 8. Platzmietenvorstellung am Mittwoch zum ersten Male die Trilogie von Aeschylos „Oresteia" im Rahmen des Sonderzyklus „Der nordische Gedanke im Drama" gegeben. Beginn 20,15 Uhr. Preise III. „Wir fahren zum Weihnachtsmann", das lustige Weihnachtsmärchen mit Musik und Ballett von Sigmund Graff, gelangt am Sonnabend, 15,30 Uhr, in Beuthen zur erstmaligen Aufführung. Der Vorverkauf hat bereits begonnen; wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß jedes Kind im Besitz einer Eintrittskarte sein muß.

*

Bobrek-Karf. Hohes Alter. Der Invalide Alois Schaaf in Bobrek-Karf 2, Tarnowitzer Straße 10, vollendet am heutigen Tage sein 94. Lebensjahr. Als Mitkämpfer in den Kriegen 1866 und 1870/71 nahm er auch an der Belagerung von Paris teil. Noch geistig rege und seinem Alter entsprechend verhältnismäßig körperlich rüstig, nimmt er lebhaften Anteil an den Zeitgeschehnissen und sorgt fast ohne fremde Hilfe selbst für sein leibliches Wohl und seine täglichen Bedürfnisse.

* Berufsbildungsplan der Angestellten. Die Ortsgruppe Bobrek der Deutschen Angestelltenschaft, bestehend aus der Berufsgemeinschaft der Techniker (Fachgruppe Hüttenwerke, Chemie und Bergbau), Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen und Berufsgemeinschaft der Werkmeister hat ihren Arbeitsplan für die Berufserziehung im Winterhalbjahr 1934/35 veröffentlicht. Das Vortragsverzeichnis der DA. ist so umfassend, daß die Teilnahme jedem vorwärtsstrebenden Angestellten wärmstens empfohlen werden muß. Als Vortragende sind u. a. bewährten Kräften zugezogen der Beauftragte des Treuhänders der Arbeit Pg. Hempel, der Leiter der Grubenrettungsstelle Beuthen, Professor Pg. Woltersdorf, Bezirksreferent der Berufsgemeinschaft der Techniker Pg. Koy, Breslau, Gauwirtschaftsberater der NSDAP., Pg. Bergwerks-Direktor Radmann, und der Leiter der Landeswarte Ratibor Prof. Mainka. Den Auftakt bildet die am 15. November, 20 Uhr, im großen Kasinosaale stattfindende Feierstunde, in der Pg. Bühler, Beuthen, über **„Berufsleistung und nationaler Freiheitskampf"** sprechen wird.

Partei-Nachrichten

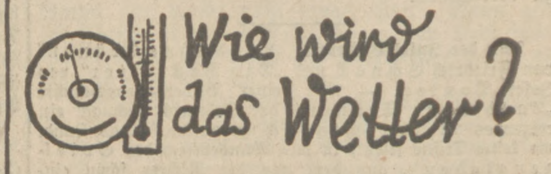
NS. Volkswohlfahrt Beuthen-Nord. Auf die Veranstaltung am Freitag, 20 Uhr, im großen Schützenhaussaal sei schon heute hingewiesen. Der Abend bringt neben Sprechchören, Rezitationen und einem Vortrag über das Winterhilfswerk musikalische und künstlerische Darbietungen von Mitgliedern des OS. Landestheaters.

NSDAP. Beuthen-Land. Am Sonntag, vormittags 9,30 Uhr, findet in der Kreisschänke Miechowitz die Kreisamtswaltertagung statt. Alle politischen Leiter sowie Amtswalter der Unterorganisationen werden ersucht, daran bestimmt teilzunehmen.

NS. Frauenschaft, Kreisamtsleitung Beuthen-Stadt. Der zweite Abend unserer Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Volkshochschule „Abende für die deutsche Frau" findet am Donnerstag um 20 Uhr in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums, Ostlandstraße, statt. Kreisschulungsleiterin Frau Haupt spricht über **„Die Erziehung zur Volksgemeinschaft".** Alle Frauen unserer Ortsgruppen und des Deutschen Frauenwerks, alle nationalsozialistischen Frauen Beuthens sind zum Besuch unserer Arbeitsgemeinschaft herzlich eingeladen.

Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgruppe Bobrek. Am Donnerstag, 20 Uhr, beginnt im Hüttenkasino, großer Saal, die DA. ihre Winterarbeit durch einen Vortrag des Unterbezirksleiters Pg. Bühler, Beuthen. Die Teilnahme für alle Berufsgemeinschaften ist Pflicht.

Deutsche Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Techniker, Fachgruppe Baugewerbe, Hindenburg. Der 3. Schulungsabend am 14. November wird wegen der Hauptveranstaltung — Vortrag des Pg. Brecht, Breslau, im Kasinosaale am gleichen Tage — auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.



In Mittel- und Niederschlesien ist es im Bereiche der eingebrochenen subpolaren Kaltluft zu Nebelbildung und verbreiteten Nachtfrösten gekommen. Ein neues Störungszentrum, das von der Adria nordwärts vorstößt, dürfte bereits Mittwoch auch unser Wetter beeinflussen. Bei östlichen Winden stellt sich erneut Eintrübung ein, und besonders in Oberschlesien und im Oberquellgebiet dürfte es auch zeitweise zu Niederschlägen kommen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei nordöstlichen Winden, meist neblig-trübes Wetter, zeitweise Regen.

Ricarda Huch: Im alten Reich

Lebensbilder deutscher Städte: Die Mitte des Reiches.

(Carl Schünemann, Verlag, Bremen)

Der dritte (Schluß-)Band jener Lebensbilder deutscher Städte, die den Deutschen zeigen, wie im Antlitz ihrer Städte die Geschichte des Reiches geschrieben steht, führt uns von den alten Stätten des Römischen Imperiums, von Aachen, Trier in das ostelbische Kolonialland, in die Mark und Schlesien. Der ganze landschaftliche und klimatische Reichtum Deutschlands tut sich vor uns auf, wobei geistige Atmosphäre und Lebensstimmung treffend gezeichnet sind. Rebhügel, Trümmer antiker Bauwerke, katholisches Lebensgefühl, heitere Weltfreude auf der einen Seite, Flachland, breit dahingehende Ströme, Preußentum, ernste protestantische Haltung, aber auch religiöse Schwärmeren auf der anderen, östlichen Seite. Hermann der Cherusker, Karl und Wittekind, Franz von Sickingen, Gutenberg, Goethe, Angelus Silesius, Friedrich der Große — mit diesen Namen ist zugleich das dramatisch bewegte Geschichtsbild angedeutet, das dieser Band im Freskenstil entwirft. Menschen und Bewegungen werden unter der Feder Ricarda Huchs wunderbar lebendig — von schlesischen Städten stehen Bautzen, Görlitz und Breslau vor uns auf — ein feines, inhaltvolles Volksbuch!

Gabriel Scott. Kristofer mit dem Zweig. Roman aus dem Norwegischen. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Die Geschichte des Hirten Kristofer, die wie ein Strom von Innerlichkeit und seelischem Reichtum dahingeht, ist arm an äußerem Geschehen. Wohl ereignet sich, was das Leben der Bauern und Hirten schwer und heiter macht, Schuld, Reue, Liebe, Haß, aber der Dichter läßt diese Dinge geschehen, ohne sie im leisesten zu Sensationen zu erheben. Sie sind ihm unwichtig, er will das Wachsen eines Menschen zeigen, der nach einer traurigen Kindheit das einfache und unnennbare Glück erfährt, als Kind der Natur, als Geschöpf unter Geschöpfen, als Hirte zu leben. Es ist, als öffne die Natur selbst ihren Mund und spräche aus Tier und Baum, aus der herben und würzigen Luft der Bergwiesen und dem reinen Licht des Nordlandes.

J. Anker Larsen. Der Stein der Weisen. Roman aus dem Dänischen. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Diese Kinder, die in einem Inseldorf an der Ostsee aufwachsen, leben in innigem Einverständnis mit den Blumen, Kräutern und Tieren, umschlossen vom Geheimnis der Natur, leben als Kinder der Sonne, der Meeresluft, des süßen Duftes der Wiesen. Der Dichter begleitet sie auf ihrem Wege: dieses Mädchen heiratet früh, jener Junge geht zum Studium auf die Hochschule, der bleibt als Bauer oder Hirte daheim. Wir wandern mit den Heranwachsenden durch kleine und große Städte, erleben Glück und Leid strebender und irrender Menschen, Liebeständel, ernste Leidenschaft, Jagd nach Scheingütern, tiefes Sinnieren. Aber immer läßt der Dichter weiterklingen die Melodie der zauberhaften ersten Jugend, und das Suchen dieser Menschen, die Anker Larsen nach seinem Herzen schuf, geht auf ein einziges Ziel — Larsen nennt es den Stein der Weisen; er meint damit jene schlichte Verbundenheit, die das Kind mit dem Geheimnis seiner Jugend hat.

Jo van Ammers-Küller. Prinz Inkognito. Roman. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Jo van Ammers-Küller gibt hier ein Bild der großbürgerlichen Gesellschaft aus den letzten Jahren, da Glanz und Machtentfaltung schon von wirtschaftlichen und sozialen Krisen überschattet werden. Sie zeigt, wie brüchig diese Gesellschaft ist: neben dem gewinnsüchtigen Großkapitalisten steht die überfeinerte, mit künstlerischen Aufgaben liebäugelnde Frau; im Gegensatz zu den Eltern wächst eine junge Generation auf, die Besitz verachtet und die sich nach Leistungen, sportlichen und wissenschaftlichen, sehnt. Der Schauplatz dieser reich verzweigten Handlung wechselt von der holländischen Industriestadt nach einem Schweizer Kurort hinüber, in dem die Großen der Zeit, die Nutznießer der Arbeit anderer, in elegantem Nichtstum ihre Zeit vertun. Auch die Liebe, die sich hier zwischen der reichen Dame und einem von äußeren und inneren Nöten gehetzten Schriftsteller spannungsreich entwickelt, ist nichts mehr als elegante Spielerei, bleibt ohne Tiefe. Die Dichterin schildert diese Gestalten nicht ohne Mitgefühl, aber immer mit geistvoller Ironie. Ihr Herz, ihre Bewunderung und ihre Liebe gehören einer Figur, die, aus einer anderen Welt kommend, im Verlauf des Romans mehr und mehr in den Vordergrund rückt. Diese Figur ist eine Deutsche, und auf ihr vereinigt sich alles Licht, das dieses Buch so liebenswert macht. Sie allein ist die Gesunde, Lebenstüchtige, sie ist gehärtet vom Schicksal des Krieges und der Nachkriegszeit. Stark und zuversichtlich schreitet sie durch eine überzüchtete Welt, als die Bürgerin einer gesunden Zukunft. Ihre reine, gänzlich unsentimentale Liebe findet endlich für die verzweigten Schicksale Weg und Ausweg.

Gleiwitzer Stadtpost

Abendspaziergänge, die im Gefängnis enden

Fünf junge Leute hatten in Gleiwitz eine recht erhebliche Anzahl von Diebstählen und Einbrüchen begangen. Einer von ihnen, er steht im Alter von 17 Jahren, war wegen Einbruchs und Diebstahls in 16 Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, vier weitere Angeklagte standen nun vor der 5. Strafkammer. Sie waren, jedenfalls in einer Reihe von Fällen, am Abend gemeinsam spazieren gegangen, und der eine oder andere hatte hier und da an Haustüren probiert, ob die sich aufschließen ließen. Kamen sie an einem im Erdgeschoß liegenden Fenster vorbei und war die Gelegenheit günstig, wurde eingestiegen und geholt, was zu holen war. Von einem Kraftwagen schraubten sie einmal einen Reservereifen ab und verschwanden damit. Aus einem Lokal entwendeten sie einen Pelz, aus Kleingärten verschiedene Gegenstände. Was irgend von Wert war und ohne große Gefahr entwendet werden konnte, wurde mitgenommen. Gefaßt wurden sie, als sie einmal eine Lichtmaschine von einem in einem Hof stehenden Motorrad abschrauben wollten. Der Hauptangeklagte wurde für 24 derartiger Straftaten zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, zwei weitere kamen mit neun bezw. acht Monaten Gefängnis davon, während dem vierten, dem nur ein Diebstahl nachgewiesen werden konnte, die Verfahrenseinstellung auf Grund des Amnestiegesetzes zuerkannt wurde.

Hubertusfeier der Jäger und Schützen

Zu den ständigen Veranstaltungen des Vereins zählt die Hubertusfeier, die in diesem Jahre im Jägerheim bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder abgehalten werden konnte. Der Saal war der Hubertusfeier entsprechend geschmückt, wobei sich Kam. Sperlich besonders verdient gemacht hat. Nach musikalischen Vorträgen eröffnete der Vereinsführer Kam. Nieusela den Abend mit einer Begrüßungsansprache, um anschließend die Bedeutung der Hubertusfeier zu erörtern. Aber auch der Toten gedachte er, insbesondere des kürzlich verstorbenen verdienstvollen Alterspräsiden und Mitbegründers des Vereins, Kam. Klementz, sowie der Gefallenen des Weltkrieges und der Freiheitskämpfe. Die Gebefreudigkeit der Mitglieder und der Freunde des Vereins hatte sich bei Ausschmückung des Jägerheimes in schönstem Lichte gezeigt. Besonders wirkungsvoll sind die Gaben des früheren Kronprinzen, der für das Heim einen kapitalen Zehner stiftete. Der Herzog von Ratibor spendete zwei gute Rothirschgeweihe, Graf Thiele-Winckler einige prächtige Vögel und vier Abwurfstangen, Graf Ballestrem zwei Rothirschgeweihe und sechs Paar Rehkronen. Es wurde beschlossen, den Spendern einen besonderen Dank abzustatten. Der gesellige Teil brachte auch ein Preisschießen, wobei 29 Herrenpreise, 10 Damenpreise und eine Ehrenscheibe ausgeschossen wurden. Auf die Ehrenscheibe gab Kam. Ebert den besten Schuß ab. Zu erwähnen wäre noch, daß beim Schießen auf die Ringscheibe von mehreren Kameraden die hohe Ringzahl von 71 erreicht wurde. —ll.

*

* **Reichssportabzeichen verliehen.** Nach erfolgreich abgelegten Prüfungen erhielten das goldene Reichssportabzeichen Frau Eberhard und das silberne Reichssportabzeichen die Frau des Ortssportführers Pg. Heintzel.

* **Jahnsportplatz gesperrt.** Mit Rücksicht auf die Witterungseinflüsse wird das Hauptfeld des Jahnsportplatzes ab sofort gesperrt. Die Freigabe des Hauptfeldes während der Sperrzeit erfolgt nur noch für die Verbandsspiele.

* **Bewerbungen für den Arbeitsdienst werden zunächst nicht angenommen.** Wie das Meldeamt für den Arbeitsdienst in Gleiwitz mitteilt, erfolgen Einstellungen nur noch zum 1. April und 1. Oktober jeden Jahres. Bewerbungen können daher zunächst nicht angenommen werden.

* **Appell der ehemaligen Kriegsgefangenen.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener hielt einen Appell ab, den Vereinsleiter Karsunke eröffnete. Hierauf wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen, darunter Strallek, der seinerzeit von den Franzosen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Insel Cayenne verurteilt wurde, von dort aber 1933 flüchten konnte und glücklich in die Heimat gelangte. Er wird über seine Erlebnisse und seine Flucht von der Teufelsinsel gelegentlich des nächsten Monatsappells sprechen. Nach verschiedenen Mitteilungen sprach Wenth über seine Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft. Vereinsleiter Karsunke gab noch bekannt, daß die Ortsgruppe geschlossen an dem Vortrag Dwingers teilnimmt, der ebenfalls in sibirischer Kriegsgefangenschaft war.

* **Neue Lehrgänge an der Volkshochschule.** Am heutigen Mittwoch beginnen in der Gewerblichen Berufsschule, Kreidelstraße, um 20 Uhr zwei weitere Vortragsreihen der Volkshochschule, und zwar von Studienassessor Hackenberg über das Thema **„Was sagt mir die Erblehre über meine Ahnen und über meine Enkel"** und Dr. Schuster über **„Zeitenwende, der Aufbruch einer deutschen Weltanschauung"**.

* **Die Tombola ruft!** Der Aufruf der Gleiwitzer NS. Volkswohlfahrt zum Großen Bunten Abend, der am Sonnabend in sämtlichen Räumen des „Haus Oberschlesien" stattfinden wird, hat überall erfreulichen Anklang gefunden, sodaß mit Gewißheit vorausgesagt werden kann, daß dem Winterhilfswerk ein ansehnlicher Reinertrag wird zugeführt werden können. Vor allem hat sich die Gleiwitzer Geschäftswelt gern in den Dienst dieser guten Sache gestellt. Reiche Spenden sind schon für die Tombola eingegangen. Neben einem kostbaren japanischen Service und reizenden Porzellan- und Kristallsachen wird die Tombola Seiden- und Kleiderstoffe, Damenhüte und Mützen, Wäsche und auch prachtvolle Silbergeschenke enthalten. Freunde von guten Büchern können sich beim Bunten Abend schöne Preise holen. Wer praktischer veranlagt ist, wird seine Freude an einem Wertschein zum Einkaufen nach eigener Wahl haben. Auch Torten und Backwaren, Schinken, Wurstwaren, Körbe mit deutschem Obst fehlen bei der reich beschickten Tombola nicht. Diese verheißungsvolle Auslese wird im großen Lese- und Schreibzimmer des „Haus Oberschlesien" aufgestellt. Geschäftsleute und Firmen, die die Tombola noch bereichern wollen, werden von der NSV. Gleiwitz gebeten, ihre Spenden bei Firma Wilhelm Kutzner & Söhne, Wilhelmstraße 27, abzugeben.

Rundfunkvortrag über Grenzlandliteratur

In einem bemerkenswerten Vortrag erörterte am Dienstag Willibald Köhler, der Verfasser des oberschlesischen Grenzlandromans „Sehnsucht ins Reich", die Grundbegriffe und Kennzeichen der Grenzlandliteratur. Ausgehend vom Gedanken Josef Pontens wies er darauf hin, daß die Grenzlandliteratur wahr und echt sei, daß sie ein Spiegelbild des deutschen Lebens sein müsse, das gerade an den Grenzen am stärksten, weil erprobtesten sei. Der Grenzlandbewohner kenne die Stärken und Schwächen des eigenen und des benachbarten Landes besser als der Deutsche im Reich, er sei frei von Chauvinismus, aber stark in seinem Deutschtum. In seinen weiteren Ausführungen zeigte Willibald Köhler die Entstehung der geistigen Ost- und Südostfront auf, wies unter Beziehung auf Gustav Freytag darauf hin, wie nach dem Ende der germanischen Wanderungen um 600 allmählich die Besiedlung des Ostens durch die deutschen Kolonisten erfolgte, wie die deutschen Bauern, von den Piasten gerufen, auch nach Schlesien kamen. Nikolaus von Cosel habe um 1400 seine Verbundenheit mit dem Volkstum gezeigt. Schwerer zu entscheiden sei es, wie weit Joseph Freiherr von Eichendorff Grenzlanddichter sei. Vielfach tragen die von ihm gestalteten Personen lediglich die Züge des romantischen Menschen. Aber der Dichter, dessen Ahnen aus dem Süden kamen, habe nicht nur die süddeutsche Heiterkeit, sondern auch die „Schwarze Bangigkeit" gekannt. Der Student habe sich nach dem Süden hingesehnt, aber auch das ostdeutsche Naturgefühl habe in manchem seiner Gedichte starken Ausdruck gefunden. Das Drama „Der letzte Held von Marienburg" aber sei ein Grenzlanddrama und wert, wieder zutage gefördert zu werden. Hermann Falk habe es bearbeitet, und das Oberschlesische Landestheater habe diese Bearbeitung zur Aufführung angenommen.

---

* **Die Filme der Woche.** Das **Capitol** hat das Filmprogramm mit „Königin Christine", die **Schauburg** den Film die „Englische Heirat" bis einschließlich Donnerstag verlängert. Die **UP.-Lichtspiele** bringen den Lustspielfilm „Klein-Dorrit" mit Anny Ondra.

* **Belästigung von Frauen.** In den Abendstunden zwischen 20 und 22 Uhr versuchte auf der Tarnowitzer Landstraße wiederholt ein Mann, Frauen anzusprechen und sie zu belästigen. Er war hauptsächlich auf der Strecke zwischen der Weidestraße und dem Gasthaus Ebel zu sehen. Nach Beschreibungen handelt es sich um einen etwa 30jährigen Mann von mittlerer Statur. In einem Falle entwendete er einem Mädchen eine Aktentasche. Die Bevölkerung wird gebeten, zur Ermittlung des Täters beizutragen und sachdienliche Angaben in Zimmer 140 des Polizeipräsidiums zu machen. Vertrauliche Behandlung der Angaben wird zugesichert.

*

* **Peiskretscham.** Hohes Alter. Bäckermeister Ludwig beging seinen 75. Geburtstag.

* **Neue Kirchenvorsteher.** Bei schwacher Wahlbeteiligung fand im Kath. Jugendheim die Kirchenvorstandswahl statt. Es wurden gewählt: Lokomotivführer Leopold Bardubitzki, Apotheker Georg Buchwald, prakt. Arzt Dr. Dworzak, Rektor Gustav Kastner, Kaufmann Hermann Kantner, Eisenbahnobersekretär i. R. Edmund Linck, Kassenrendant Thomas Nowak, Betriebs-Assistent i. R. Alois Skrzipietz, Bäckerehrenmeister Paul Sczeponik, Landwirt Adrian Urbainczyk, Landwirt Franz Wolny, Klein-Patschin und Landwirt August Zurke. Als Ersatzmitglieder wurden gewählt: Fleischermeister Franz Schalast, Kaufmann Karl Kapitza, Bäcker-Ehrenobermeister Alois Pauluschke.

Res.-Inf.-Reg. Nr. 38 im Weltkrieg

Zu den neueren Regimentsgeschichten, die weit über den ursprünglichen Aufgabenkreis hinausgewachsen sind, Erinnerungsblätter für die Angehörigen der ehemaligen Truppenteile zu sein, gehört auch die Geschichte des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 38. Das Regiment kämpfte vor allem um den „Toten Mann", die Höhe 304, an der Somme, vor Arras und 1918 in Flandern an der Lys. Die in tagebuchartiger Form abgefaßte Schilderung ist ein einziges Heldenlied auf die stolzen Leistungen der Truppe. Es gibt keinen besseren Beweis für die Richtigkeit dieses Urteils als das ehrende Zeugnis eines englischen Generals, der die Kampfleistungen einem gefangenen Offizier des Regiments gegenüber als ein Musterbeispiel deutschen Soldatentums rühmt. Durch die hinreißende Art der Darstellung ist ein Volksbuch geschaffen, das jung und alt, Soldat oder Bürger, Mann und Frau etwas zu geben vermag. Die schöne Sprache bei der mit Herzblut geschriebenen Schilderung der Vorgänge, an denen die Verfasser (Major a. D. von Hasselbach und Hauptmann d. R. Skrodzki) miterlebend teilnahmen, zeugen von klarem, treffendem Urteil. Die Ausstattung, namentlich bezüglich der Bild- und Skizzenbeilagen, verdient Anerkennung. Die beigefügte Ehrentafel aller im Regiment Gefallenen ist besonders wertvoll. (Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda, Preis 8,50 RM. (evtl. in Raten, durch Major a. D. von Hasselbach, Breslau 18.)

gez. Rehbel, Generalleutnant a. D.

Edwin Erich Dwinger in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. November.

Aus der Kraft des Erlebnisses heraus formt sich Edwin Erich Dwingers „Sibirische gie", ein Meisterwerk der Erzählerkunst", ein sprachlich starkes, tief empfundenes Werk, aus dessen zweitem und drittem Teil der Dichter am Dienstag abend im Münzersaal des Hauses Oberschlesien las. Und wieder, wenn auch nicht ganz so stark, wie man es selbst liest, packt die Wucht der Ereignisse reißt der Schlußakt der sibirischen Tragödie mit, jene letzte Phase dieses großen Elendszuges, gegen den der Rückzug Napoleons ein Spaziergang war. Fesselnd taucht wieder die Darstellung des großen Schneesturmes auf, bei dem fast alle Pferde umkommen, und ergreifend lebt das Schicksal jenes Kriegsmutwilligen, dessen Gesicht im Weinen erstarrte, die Lebenden, die zu schlapp waren, um die harten Körner des Hafers, des einstigen Proviantrestes, zu zerbeißen. Und noch einmal klingt im Ohr der hohe singende Ton, mit dem die Menschen vor Erschöpfung weinen, nahe dem Irrsinn, der zu dem Wunsche treibt, „wenn bloß die Roten schon kämen ... und niemand hilft, und irgends ein Herz ..." Endlos geht die Straße, aus tiefem Schnee ragen Pferdeköpfe auf, hin und wieder von Wölfen angefressen. „Wir nehmen die Parade ab der letzten Armee des letzten Zaren Alt-Rußlands ..."

Dann las der Dichter die Anfangskapitel seines 3. Bandes der Sibirischen Trilogie „Wir rufen Deutschland", jenes erschütternde Buch von der Heimkehr 1921, als die Rückkehrer jenes Deutschland ersehnten, das erst 12 Jahre später Wirklichkeit wurde. Wieder lastet die unheimliche Stimmung über diesen Menschen, die nach ihrem entsetzlichen Leidensweg zwischen Weiß und Rot mit ausgebrannten Augen, pergamentenen Gesichtern, das verschnürte Päckchen unterm Arm die Heimat betraten, die sich am Ende ihrer großen Passion glauben und gar nicht ahnen, daß ihre Passion von neuem anfängt, das „russische Elend zwar zu Ende geht, das deutsche aber erst anfängt". Während im Hintergrunde ein Minister von der Empore herab hilflose Worte zum Empfang stammelt, während Kommunisten von einem Lastwagen her die Internationale propagieren, erkennen die Heimkehrer: „Wir haben nur den Krieg verloren, den Frieden aber verloren die anderen ... Wo ist Deutschland?"

Die Kraft der Sprache, die zwingende Art der Darstellung und das Unaussprechliche des Erlebnisses verbinden sich bei Edwin Erich Dwinger zu jener bekannten fesselnden Form der Erzählung, die auch an diesem Gleiwitzer Abend die erfreulich zahlreich erschienenen Zuhörer in ihren Bann schlug. Das bewies der herzliche Beifall, der auch den Musikfreunden galt, die mit einer Kammerbesetzung dem gesprochenen Wort einen symphonischen Rahmen zu schaffen versuchten. G. N.

Feierstunde bei der NS. Hago

Der große Saal des Schützenhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Kreisamtsleiter der NS. Hago, Pg. Bimler, nach dem Fahneneinmarsch die Kundgebung der NS. Hago und der Kreishandwerkerschaft eröffnete. Pg. Bimler führte aus, daß die Reichsbetriebsgemeinschaften 17 (Handel) und 18 (Handwerk) gewillt seien, in der Deutschen Arbeitsfront für den Neuaufbau des Deutschen Reiches mitzukämpfen. Sodann wurden die Fahnen der NS. Hago von Untergaubetriebszellenobmann Preiß MdR. durch Berührung mit der ältesten Kampffahne der NSBO. geweiht. Kreisamtsleiter Bimler gedachte der Helden, die am 9. November 1923 ihr Leben für die Neugestaltung des Deutschen Reiches eingesetzt haben. Die NSBO.-Kapelle spielte Chopins Trauermarsch. Langsam öffnete sich der Vorhang der Bühne, auf der das Denkmal der braunen Helden aufgebaut war. Pg. Schmidt sprach einen Prolog, worauf der Männergesangverein der Lokomotivwerkstatt das Lied vortrug: „Die, die ihr Leben gaben". Die erhebende Feier fand ihren Abschluß mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Nach einer kurzen Pause wurde die Mitgliederversammlung eröffnet. Zuerst sprach der Kreiswalter der DAF., Pg. Adamczyk über Zweck und Ziel der Deutschen Arbeitsfront und betonte hierbei, daß diese jeden schaffenden Menschen der Faust und Stirn aufnehme. Er freue sich, feststellen zu können, daß die Kaufleute und Handwerker nunmehr in der Deutschen Arbeitsfront neben dem Betriebs- und Grubenarbeiter für die Neugestaltung des Deutschen Reiches mitkämpfen. Untergaubetriebszellenobmann Preiß brachte zum Ausdruck, daß die NSDAP. praktisch das deutsche Volk sei, denn diese Partei vertrete nicht nur die Interessen eines einzelnen Standes oder Berufes, so wie es früher die vielen Parteien und Parteigrüppchen in ihrem Programm festgelegt haben. Nur der habe ein Recht auf die Unterstützung des Staates, der sich selbst für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Ideen selbstlos einsetze. Es werde keiner gezwungen, gegen seine Ueberzeugung sich der Bewegung anzuschließen, aber es solle auch keiner glauben, durch eine Scheinangehörigkeit zur Partei für sich nur Vorteile herausschlagen zu können. Gerade bei den Opfern für das Winterhilfswerk zeige es sich, wer nationalsozialistisch denke und fühle. Kreisamtsleiter Bimler dankte beiden Rednern. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde die Kundgebung geschlossen.

Hindenburg

Was Frauenhände aus WHW.-Plaketten zu machen verstehen

Eine ausgezeichnete Werbung für das Winterhilfswerk treibt gegenwärtig die Ortsgruppe Süd-West der NS.-Volkswohlfahrt, die gemeinschaftlich mit der NS.-Frauenschaft eine kunstgewerbliche Wanderausstellung veranstaltet. Mit Geschmack und Kunstverständnis wird gezeigt, wie fleißige Frauenhände die vielen vom Winterhilfswerk herausgegebenen Abzeichen und Plaketten praktisch verwerten können. Da werden z. B. Teile von Asterblumen in allen möglichen Zusammensetzungen für Christbaumschmuck, Einbände von Lichtbild-Alben, Besuchskarten, Glückwünschen usw. verwendet. Aus den goldgelben Bernsteinabzeichen kann man, ohne Goldschmied zu sein, Armbänder und Ohrgehänge machen. Sehr hübsch wirken auch Zusammenstellungen von Bernsteinabzeichen mit matten Glasperlen. Eine Freude für jedes Frauenauge müssen die duftigen Deckchen, Kissen, Kaffeeservietten und Taschentücher sein, die eine begabte Hindenburger Frau mit zartem Geschick aus Plauener Spitzenrosetten zu arbeiten verstand. Das Netteste sind die Deckchen und Kinderkleider, Jäckchen, Mützchen, für die man die bunten Schönwälder Stickereien verwendet hat. Ganz prachtvoll machen sich die leuchtenden, farbigen, kreisrunden Rosetten auf schwarzem Stoff. Die Hindenburger Frauen und Mädchen werden jedenfalls, wenn sie diese Ausstellung gesehen haben, um eine gute Idee für die fällige Weihnachtshandarbeit nicht mehr verlegen sein. Uebrigens sieht man auch gleichzeitig, was man mit den Plaketten der NSV. und der Eintopfgerichtssammlungen anfangen kann: Wie man mit ihnen ein Hindenburger Stadtwappen schmückt, (eine ebenso geschickte wie mühsame Arbeit des Ortsgruppenamtsleiters von Süd-West), wie man sie geschmackvoll in Rahmen anordnet usw. Gegenwärtig hat der Buchhändler Sacher, Kronprinzenstraße, sein Schaufenster für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Nach Ablauf dieser Woche wird dann die Ausstellung in Geschäften zugänglich gemacht werden. —i.

*

* **Ehrentag der Deutschen Arbeitsopfer.** Die Deutsche Arbeitsopferversorgung, Kreiswaltung Hindenburg, veranstaltet am Montag, dem 19. November, 16 Uhr, im Saale der Donnersmarckhütte eine große Kundgebung, bei welcher der Referent des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Roth, Berlin, zu den Hindenburger Arbeitsopfern sprechen wird. Innerhalb der Umrahmung der Veranstaltung durch Musikstücke, Sprechchöre und Lieder der HJ. werden der Untergaubetriebszellenobmann Pg. Preiß, MdR., Gleiwitz, und Kreisleiter der PO. Oberbürgermeister Pg. Fillusch, Hindenburg, das Wort ergreifen. Diese Veranstaltung ist eine der 27 Groß-Kundgebungen im ganzen Deutschen Reich. Deshalb ergeht an alle Volksgenossen, die ihre Bezüge aus der Unfallversicherung, Invaliden- und Angestelltenversicherung, desgl. aus der Knappschaft beziehen, der Ruf, an dieser Kundgebung restlos teilzunehmen.

Ein Jahr „Kraft durch Freude"

Aus Anlaß der vor einem Jahr erfolgten Einsetzung des Amtes NSG. „Kraft durch Freude" werden im Bereich der Kreiswaltung Hindenburg in der Zeit vom 15. bis 27. November folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Donnerstag, den 15. November, 20 Uhr, Saal Iwanowski, Mathesdorf, Bunter Abend der Ortsgruppe Nord, mit Musikstücken, Sprechchören, turnerischen Vorführungen und Gesangsvorträgen. 20 Uhr Deutscher Hof Borsigwerk-Biskupitz Oberschlesischer Heimatabend der Ortsgruppe Biskupitz-Borsigwerk.

Freitag, den 16. November, 20 Uhr, Deichsel-Kasino Bunter Abend der Ortsgruppe Süd-West mit Musikstücken, gemischte Chöre des Gymnasialchors bringen das Stück „An die Freude" von Schiller, Musik von Beethoven und „Wohlauf Kameraden" zum Vortrag. Der Gymnasialsprechchor bringt die Rütli-Szene.

Sonnabend, den 17. November, 20 Uhr, Hindenburger Konzerthaus (Pilny), Ortsgruppe Süd-Ost, Reichswehrkonzert unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Sängertreu". 19 Uhr Städtisches Restaurant Zaborze, Bunter Abend der Ortsgruppe Zaborze mit Musikstücken, humoristischen Vorträgen, Kraftakten, turnerischen Vorführungen und Gesangsstücken.

Sonntag, den 18. November, 11 Uhr vormittags, Standkonzert der Kapellen der SA., der Preußag, der Borsig- und Kokswerke, der Technischen Nothilfe, des Kyffhäuserbundes, des Luftschutzbundes und der Kapelle Stargulla auf verschiedenen Plätzen. 11 Uhr vormittags Sondervorführungen der Lichtspieltheater für ein „Jahr Kraft durch Freude". In der Lichtburg läuft der Kolonialfilm „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika". Im Lichtspielhaus Kaniastraße der Luis-Trenker-Film „Der Kampf ums Matterhorn". 16 Uhr Union-Lichtspiele Biskupitz der Film der NSDAP. „Von heut auf morgen".

Dienstag, den 20. November, 20 Uhr, Kasino der Donnersmarckhütte Bunter Abend aller Ortsgruppen der NSG „Kraft durch Freude" unter Mitwirkung des Oberschlesischen Landestheaters (Ballett, Orchester und Solisten).

Freitag, den 23. November, Deutscher Abend im Deutschen Haus (Grabka), Kronprinzenstraße, mit Amtswalterappell der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Mitwirkende: Gesangsabteilung, Kapelle, BDM., Arbeitsdienst.

Dienstag, den 27. November, finden die Veranstaltungen ihren Abschluß mit der Rede des Führers über alle deutschen Sender „Ein Jahr Kraft durch Freude", wobei in allen Ortsgruppen Gemeinschaftsempfang stattfindet.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Die Personalausgaben des polnischen Staatshaushaltes

Im Voranschlag für das Jahr 1935/36 ist vorgesehen, daß insgesamt 250 700 Personen (Beamte, Offiziere, Richter, Lehrer usw.) vom Staat erhalten werden. Die Staatsbetriebe beschäftigen 41 800 Beamte und Angestellte. Hierzu kommen noch 114 000 Angestellte der Staatsbahnen. In den Monopolverwaltungen sind 2160 Beamte und Angestellte und in den Staatsfonds weitere 4000 Angestellte beschäftigt. Die Zahl der Staatsbeamten und Staatsangestellten beträgt somit rund 433 000 Personen. An Pensionen zahlt der Staat 280,8 Millionen Zloty aus.

Die Kriegsinvaliden in Polen

Das Statistische Hauptamt in Warschau hat eine neue Aufstellung der Kriegs- und Militärinvaliden in Polen hergestellt, aus der hervorgeht, daß insgesamt in Polen 172 859 Invaliden eingetragen sind, und zwar in der Woiwodschaft Schlesien 19 197 und in der Woiwodschaft Krakau 21 000. Ständig beziehen Invalidenrenten 151 922 Personen; hiervon verloren die Arbeitsfähigkeit unterhalb von 15 Prozent 34 976 Personen, von 15 bis 24 Prozent 51 551, von 25 bis 44 Prozent 32 287, von 45 bis 84 Prozent 24 069 und von 85 bis 100 Prozent 2139 Personen. Vorübergehend erwerbsunfähig sind derzeit 3436 Personen, von denen rund 10 Prozent ihre Arbeitsfähigkeit von 85 bis 100 Prozent eingebüßt haben.

90 Jahre Elisabethkirche in Chorzow

Chorzow, 13. November.

Ein altehrwürdiges Gotteshaus, die Elisabethkirche in Chorzow, konnte am 13. November auf ihr 90jähriges Bestehen zurückblicken. Die Geschichte der evangelischen Gemeinde Königshütte ist mit diesem Gotteshause aufs engste verbunden. Als die Zahl der Protestanten in Königshütte durch Zuzug aus preußischen Provinzen anstieg, wurde der Bau einer eigenen Kirche eine Notwendigkeit. Bis dahin wurde der größte Teil des Industriegebiets seelsorgerisch von Tarnowitz betreut. Die evangelischen Gottesdienste fanden damals im Sitzungssaal des Hüttenamts statt. Später wurde in einem neuerbauten Schulhaus ein Zimmer als Beetsaal zur Verfügung gestellt. Da dieser Zustand jedoch auf die Dauer unerträglich wurde, schritt man zur Verwirklichung des Kirchenbaus. Männer, wie der Bildhauer Theodor Kalide und der große Industrielle Godulla gaben durch eine schriftliche Erklärung kund, die Baukosten z. T. aus eigenen Mitteln zu tragen. Aber die gesammelten Geldbeträge reichten nicht aus. Erst als die Regierung und andere Industrie-Unternehmungen ihre Unterstützung zugesagt hatten, konnte am 13. November 1840, dem Geburtstag der damaligen Königin Elisabeth, der Grundstein gelegt werden. Nach vier Jahren erfolgte am 13. November 1844 die Einweihung der Kirche im Auftrage des General-Superintendenten Dr. Hahn aus Breslau durch den Superintendenten Jacob aus Gleiwitz. Mit Zustimmung König Friedrich Wilhelms IV. wurde die neue Kirche nach der Königin Elisabeth benannt. Nach weiteren acht Jahren erhielt die Kirche drei Glocken, und im Jahre 1854 wurde das Altarbild angeschafft, das der Prof. A. von Klöber in Berlin gemalt hatte. Viele Jahre später, erst im Jahre 1880, konnte die Orgel eingebaut werden. Am 1. Januar 1871 wurde die neue Kirchengemeinde, die bis dahin von einem Beuthener Geistlichen verwaltet wurde, ein selbständiges Pastorat. Der erste Pastor Feigs amtierte nur kurze Zeit, da er 1875 einer tückischen Krankheit erlag. Nicht länger amtierte auch sein Nachfolger, Pastor Spenner. Ihm folgte 1878 Pastor Martin Zawada, der bis 1905 die Leitung der Gemeinde inne hatte und sich um ihren Ausbau große Verdienste erworben hatte. Die evangelische Gemeinde wuchs in den nachfolgenden Jahren immer mehr, trotzdem die Gemeinden Laurahütte, Antonienhütte, Schwientochlowitz und Lipine abgezweigt wurden. Daher entschloß man sich 1898 noch eine zweite Kirche, die Lutherkirche, zu errichten.

Aus Anlaß des 90jährigen Bestehens der Elisabethkirche fand am Dienstag um 6,30 Uhr ein Festgottesdienst statt, bei dem Pfarrer Schicha die Festpredigt hielt. Die Gemeinde nahm an dem Jubiläum ihres Gotteshauses regen Anteil.

Der Totschlag von Grzechowitz vor Gericht

Kattowitz, 13. November.

Am 23. September ereignete sich unweit des Reitplatzes in Grzechowitz eine furchtbare Bluttat, welcher der 34jährige Landwirt Rudolf Masny zum Opfer fiel. Zwischen dem Landwirt Johann Plinta und dem Ermordeten Masny bestanden seit längerer Zeit Streitigkeiten. Am kritischen Tage kam es auf der Weide erneut zu einem heftigen Wortstreit, in dessen Verlauf Masny mit einem Stock bewaffnet auf Plinta zuging. P. zog ein Messer hervor und brachte seinem Widersacher fünf Stiche in die Kopfgegend bei. Masny brach bewußtlos zusammen. Es stellte sich eine Gehirneiterung ein, sodaß Masny trotz ärztlicher Behandlung vier Tage später seinen Verletzungen erlag.

Vor der Erweiterten Strafkammer des Landgerichts machte der Angeklagte verschiedene Ausflüchte. Er wurde durch die Zeugenaussagen jedoch stark belastet. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis. zt.

Kattowitz

Schillers deutscher Traum

Volksschauspiel in vier Akten von Hans Kyser

Wie die Uraufführung vor wenigen Tagen in Beuthen, zeigte auch die Wiederholung im Kattowitzer Theater den großen Erfolg unseres Landestheaters, das sich mit einem gewaltigen Apparat für das neue Volksschauspiel des Dichters Hans Kyser eingesetzt hat. Das Publikum brachte dem Bühnenspiel ein beachtliches Interesse entgegen; dennoch war die deutsche Jugend nicht so zahlreich vertreten, wie man es hätte erwarten können. Schiller ist und bleibt nun einmal der Dichter der begeisterungsfähigen Jugend. Gustav Schott, der Spielleiter, hatte einen großen Abend; der schnelle Szenenwechsel, die eindrucksvollen Massenszenen verdienen hohe Anerkennung. Die große Aufgabe, den Dichter Schiller zu spielen und zu sprechen, gelang Hans Hübner in hohem Maße. Des weiteren ist mit höchster Anerkennung Anne Marion zu nennen, die als „Genius" überhaupt am meisten beschäftigt war und diese Rolle durch edle Sprache und eindruckvollste Darstellung zu höchster Wirkung brachte. Ebenso erfüllte Goswin Hoffmann den „Danton" sowie den Führer des deutschen Things mit den reichen Mitteln seines Künstlertums. Aus dem weiten Kreis erfolgreicher Darsteller seien noch besonders genannt: Gustav Schott als „Desmoulins", Richard Milewsky als „Präsident", Albert Martens als „König Ludwig XVI.", Wilhelm Graf als „Napoleon", Herbert Albes als „Robespierre", Hubert Poppe als „Marat", Hans Kießler als „Saint Just" sowie die „Freunde" Herbert Gürtner und Georg Saebisch. Die Bühnenbilder (Haindl) und die gesamte technische Einrichtung (Pikoß und Deinert) ließen keinen Wunsch frei. Die Frage bleibt allerdings offen, ob es auf einer Theaterbühne unbedingt notwendig sein soll, das Grausige der Revolutionsszenen in so gesteigerter Form vorzuführen. Gottfried Weiße leitete mit Umsicht die musikalischen Beigaben. Die Aufführung erhielt am Schlusse großen Beifall. L. Sch.

*

* **Der neue Direktor der Schlesischen Handwerkskammer.** Zum Direktor der Handwerkskammer wurde der bisherige Referent B. Szmigelski ernannt. zt.

* **Fortschreiten der Straßenbauarbeiten.** Die städtische Tiefbauabteilung gibt bekannt, daß am Ende vergangener Woche der vierte Abschnitt der ulica Ligocka fertiggestellt worden ist. Es handelt es sich um eine Strecke von 350 Meter Länge. Der Fahrdamm wurde erweitert und gepflastert, während der Bürgersteig neu instandgesetzt worden ist. Somit sind bisher vier Straßenabschnitte in der Gesamtlänge von 1400 Meter fertiggestellt und für den Räderverkehr freigegeben worden. zt.

* **Handwerkstätten sind lokalsteuerfrei.** Letztens hat sich der Verband der Handwerkskammern an das Finanzministerium mit dem Ersuchen um Herausgabe eines Rundschreibens gewandt, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß Handwerkstätten lokalsteuerfrei sind, da die Finanzbehörden sich um diese Vorschrift oft nicht halten.

* **Brandstifter am Werk.** In der Nacht auf Dienstag brach in einem Schoppen der Rohrisolierfabrik im Stadtteil Zawodzie ein Feuer aus, dem der Schoppen und 500 Kilogramm Rohstoffe zum Opfer fielen. Außerdem wurde das Dach des angrenzenden Fabrikgebäudes zum Teil beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1500 Zloty. — Etwa eine Stunde später brach in den Stallungen eines der Hohenlohewerken gehörigen Gebäudes ein Brand aus, der drei Ställe vernichtete. In den Flammen kamen zwei Schweine und eine große Anzahl Kaninchen um. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte es sich in beiden Fällen um Brandstiftungen handeln. zt.

* **Der neue Teuerungsindex.** Auf der letzten Sitzung der Paritätischen Kommission wurden nachstehende Aenderungen in den Unterhaltskosten einer Arbeiterfamilie festgesetzt: Für Bekleidung, Beheizung, Lebensmittel usw. am 30. September 143,61 Zloty und am 31. Oktober 141,37 Zloty. Dies bedeutet ein Sinken des Teuerungsindex um 1,56 Prozent. zt.

* **187 Verhaftungen in einem Monat.** Das Statistische Amt veröffentlicht eine Uebersicht, wonach im Monat Oktober 1948 Vergehen gemeldet wurden, von denen bis jetzt 226 nicht aufgeklärt werden konnten. Wegen Hochverrats, Schmuggelns, Betrugs, Veruntreuungen, Bettelei und Landstreicherei usw. wurden 163 Männer und 24 Frauen verhaftet.

* **Vor Beginn der Kohlenverteilung.** Nach Beendigung der Winterkartoffelverteilung geht die Verteilungsstelle des Magistrats z. Z. an die Aufstellung der Listen für Kohlenempfänger heran. Anspruch auf Winterkohle haben außer den Stadtarmen und Arbeitslosen auch Witwen, Waisen und Kriegs- bezw. Aufstandsinvaliden. Die Kohlenmenge beträgt voraussichtlich 10 Zentner je Familie. Die Kohlenausgabe erfolgt auf den Grubenanlagen, die auf den Abschnitten vermerkt sind. Durch das städtische Armenamt werden auch noch zusätzliche Kartoffelverteilungen vorgenommen. zt.

*

Deutsche Theatergemeinde. Freitag, 20 Uhr, (Ende 22,30 Uhr), findet im freien Kartenverkauf die Aufführung der Operette „Drei alte Schachteln" von Walter Kollo statt. Montag, 20 Uhr, wird auf vielseitiges Verlangen die lustige Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" von August Hinrichs wiederholt. Den Abonnenten zur Kenntnis, daß Anfang Dezember die zweite Rate, zahlbar an der Theaterkasse, fällig ist.

Schulungskursus für Kurzschriftlehrer und „Kursusleiter. Unter Leitung des Mittelschullehrers Max Walter veranstaltet der Deutsche Kulturbund in Kattowitz einen Schulungskursus für Kurzschriftlehrer und „Kursusleiter. Der Kursus beginnt am Sonntag, 10 Uhr, im kleinen Saale des Kulturbundheimes, ul. Teatralna 2 (Hofgebäude) und soll dann weiterhin jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr daselbst abgehalten werden. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Beherrschung der deutschen Kurzschrift (Einheitskurzschrift) und möglichst eines alten deutschen Kurzschriftsystems. Das Ziel ist die Ablegung einer Stenografielehrerprüfung. Kursusgeld wird nicht erhoben, indessen hat jeder Teilnehmer seine eigenen Auslagen selbst zu tragen. Anmeldungen bei Kursusbeginn.

Chorzow

Todessturz aus dem 3. Stock

Auf Grund eines Streites, der zwischen den Eheleuten Sojka von der Skargistraße ausgebrochen war, stürzte sich die Frau Elfriede S. aus dem Fenster ihrer im dritten Stock befindlichen Wohnung. Sie blieb mit zerschmetterten Gliedern auf dem Straßenpflaster liegen. Auf dem Wege ins Krankenhaus starb die Frau. b.

Betrügen ist nicht besser als stehlen

In das Geschäft des Ire Schächter von der Kirchstraße 1 in Chorzow wurde nachts ein Einbruch verübt, wobei für 1200 Zloty Därme gestohlen wurden. Der geschädigte Händler aber glaubte, aus diesem Einbruch Kapital schlagen zu können, da er auf 15 000 Zloty versichert war. Bei der Polizei gab er einen Sachschaden von 20 000 Zloty an, um die Versicherungssumme sicher zu haben und außerdem auf einen Schaden von weiteren 5000 Zloty weisen zu können. Doch die Polizei arbeitete schnell und ermittelte die Einbrecher in der Person des Siegfried Horwat und Albert Brzezinski, denen gleichzeitig das gesamte Diebesgut im Werte von nur 1 200 Zloty abgenommen wurde. Schächter gestand ein, wissentlich falsche Angaben gemacht zu haben, und er wurde wegen Irreführung der Behörden und versuchten Versicherungsbetruges dem Gericht übergeben b.

*

* **Sechs Monate für einen falschen Zloty.** Vinzent Nelson hatte von dem in Schwientochlowitz wohnenden Engelbert Kiolbassa ein falsches Zloty-Stück erhalten. Dieses setzte N. bei einem Eisverkäufer ab, der aber bald hinter die Fälschung kam und den N. der Polizei übergab. Am Dienstag zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, berief sich Nelson auf Kiolbassa, der eine Rolle mit falschen Ein-Zloty-Münzen bei der Feldarbeit gefunden haben will. Beide wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

Lublinitz

* **Noch keine Eröffnung der Taubstummenanstalt.** Die vor kurzer Zeit fertiggestellte neue Taubstummenanstalt, die 3 Millionen Zloty gekostet hat, sollte dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben werden. Wie jetzt verlautet, wird die Eröffnung erst am 1. April 1935 erfolgen, da im diesjährigen Haushaltsplan der Woiwodschaft keine Mittel für die Unterhaltung der Anstalt vorgesehen sind. —ka.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 14. November

6.35 Schallplattenkonzert
7.15 Bonn: Morgenkonzert des Kammerorchesters der NS. Kulturgemeinde
10.15 Hamburg: Schulfunk: Gorch Fock, der Dichter der See
11.45 Richard Klose: Neubildung deutschen Bauerntums in Vergangenheit und Gegenwart (1. Teil)
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.30 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Georg Bauschke: Foto und Volk
15.30 Kinderfunk: Kleine Volkstänze für Kinder
16.00 Berlin: Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
17.35 Ernst Zahn spricht eigene Dichtungen
18.00 Prof. Dr. Schmid: Können Tiere ein Gewissen haben?
18.20 Haben Sie schon gewußt...?
18.30 Dr. Hans Jung: Hans Thoma, der deutsche Maler und Dichter. Zum 10. Todestage am 7. November 1934
19.00 Von Wien... (Funkorchester und Funktanzkapelle)
20.10 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.35 Deutschlandsender: Reichssendg.: Volksmusik u. Volkslied
21.00 ... bis Budapest (Funkorchester und Funktanzkapelle)
22.25 Oesterreichische Tonsetzer
23.10 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Donnerstag, den 15. November

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Landestheater-Orchester)
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen
11.45 Dr. Joachim Buhl: Die Rübenlieferungsbedingungen 1934 und ihre Auswirkungen auf die Kampagne
12.00 Mittagskonzert der Waldenburger Bergkapelle
13.30 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Bergkapelle
15.10 Lieder. Hedwig Zbeczka-Fuhrmann (Sopran)
15.30 Kinderfunk: Frank kämpft für Tiere
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Hedwig Fischer: Kinder in der Elektrischen
17.55 Der Zeitfunk berichtet
18.10 Helmut Bahr: „Schlesische Monatshefte"
18.20 Verdiente schlesische Soldaten: von Neumann-Cosel
18.45 Von der Reichsbauerntagung in Goslar. Eröffnung des Things im Kongreßzelt auf dem Osterfeld
19.15 Köln: Unterhaltungskonzert (Großes Orchester)
20.10 Der Herr Baron fährt ein. Komödie von Steguweit
21.25 Tanzabend der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Mittwoch, 14. November

12.10: Konzert. — 13.05: Schallplattenkonzert. — 15.45: Religiöser Vortrag. — 16.00: Kammerkonzert aus Krakau. — 16.45: J. Zabinski: „Kämpfe mit Tieren" — Plauderei für größere Kinder. — 17.00: Violinkonzert: F. Schnajdemann — 17.25: Plauderei für die Frau — Internationaler Frauenkongreß. — 17.35: Arien und Lieder: J. Gieraltowski. — 17.50: Sportliche Ratschläge. — 18.00: Plauderei: Die schlesische Hausfrau. — 18.15: Konzert des Kathedralchores in Posen. — 18.45: Bogdan Zaczkowski: „Die Entwickelung des Außenhandels". — 19.00: Schallplattenkonzert. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Serenade von T. Blumer, Opus 34. — 20.00: Uebertragung von Wilna — 10. Mickiewicz-Abend. — 21.00: Chopinkonzert. — 21.30: Literarische Skizze. — 21.40: Violincello-Konzert: K. Wilkomirski. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 23.05: Briefkasten für die ausländischen Hörer.

Donnerstag, 15. November

12.10: Kinderstunde. — 12.30: 5. Schulkonzert der Warschauer Philharmonie. — 15.45: Musik. — 16.45: Französischer Unterricht. — 17.00: „Hanka sucht den Weg zum Glück" — Komödie von J. Dehnel. — 17.50: Tante Helene plaudert mit Kindern. — 18.00: Sportfeuilleton. — 18.15: 2. Konzert aus dem „Zyklus" — Sonaten von Beethoven. — 18.35: Violincello-Konzert (Schallplatten). — 18.45: Bücherschau. — 19.00: Schallplattenkonzert. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Musik. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Abendkonzert des Symphonieorchesters. — 21.45: Prof. Kotarbinski: „Weltübersicht". — 22.15: Tanzunterricht. — 22.35: Tanzmusik aus dem „Paradies" in Warschau. — 22.45: Briefkasten des Karlik. — 23.05: Fortsetzung der Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, 14. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Aus Hamburg: Gorch Fock, der Dichter der See. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Durch die Dächer tropft der Regen, durch die Luken pfeift der Wind. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Die Spinnerin. — 18.00: Zwiegespräch mit einem Bulgaren über das neue Deutschland. — 18.20: Kulturarbeit im deutschen Frauenwerk. — 18.35: Hinter dem eisernen Vorhang. Ein Funkbericht von den Vorarbeiten zur „Wallenstein"-Aufführung im „Theater des Volkes". — 19.00: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.10: „Unsere Saar" — Den Weg frei zur Verständigung. — 20.35: Stunde der jungen Nation. Volksmusik — Volkslied. Ein musikalischer Heimabend der Hitler-Jugend. — 21.00: Herbstzeitlose. Ein bunter Schallplattenstrauß. — 22.30: Wir und die Sterne. — 23.00—24.00: Aus Magdeburg: Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 15. Novemver.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Volksliedsingen. — 10.50: Korperliche Erziehung. — 11.30: Das Buch des Bauern. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Tierschutzfunk für Kinder. — 15.45: Kleine Serenaden (Schallplatten). — 18.00: Fürs deutsche Mädel: Barbara Uttmann, die Spitzenköpplerin von Annaberg. — 18.20: Wissenschaft im Dritten Reich. — 18.30: Zeitfunk. — 18.45: Reichsbauerntag 1934. Eröffnung der Things im Kongreßzelt auf dem Osterfeld bei Goslar. — 19.00: Aus Köln: Abendmusik. — 20.15: Winfried Wolf spielt: Brahms: Sonate für Klavier fis-moll, op. 2. — 20.50: „Schwarzmann und die Magd." Volksstück von Walter Erich Schäfer. — 22.25: Deutschlands olympische Winterkampfstätten. Funkberichte vom Olympiastadion in Garmisch. — 23.00—0.10: Konzert aus Kopenhagen.



Heute Weltmeister gegen Lehrmeister

England—Italien in London

Dem am Mittwoch auf dem Arsenal-Platz in London stattfindenden Fußball-Länderkampf zwischen England und Italien wird jeder mittelbar oder unmittelbar am Fußballsport Interessierte mit Spannung entgegensehen. Dieses Spiel stellt die vierte Kraftprobe zwischen englischem und kontinentalem Fußball dar, es ist also mehr als eine nur englisch-italienische Angelegenheit.

Dem englischen Fußballsport haften einige Eigenarten an. Dazu gehören die von englischen Ländermannschaften bestrittenen Kämpfe auf dem Kontinent. Kaum ein England-Spiel in den letzten Jahren, ob es in Berlin, Paris oder Wien, in Rom, Prag oder Budapest stattfindet, hat die stets recht hoch geschraubten Erwartungen restlos befriedigen können. Man will es sich nicht überall recht eingestehen, sieht aber doch den

Engländer als Meister des Fußballsports

an und ist dann immer wieder enttäuscht, wenn die Leistungen in Spielen auf dem Kontinent dann irgendwie unbefriedigt blieben. Die Gründe dafür sind klar und wurden häufig genug erörtert. Es ist auch logisch, daß eine englische Mannschaft, die nach Schluß der anstrengenden Spielzeit auf dem Kontinent nichts mehr zeigt oder zeigen kann, inmitten dieser Spielzeit, in der sich alle Spieler in Hochform befinden, ganz andere Leistungen zu vollbringen imstande ist.

Diese Erfahrung mußten bisher drei kontinentale Ländermannschaften mit nach Hause nehmen. Mit großen Hoffnungen fuhr im Dezember 1931 eine spanische Kanonenmannschaft nach London, wo sie eine grausame Enttäuschung erleben mußte. Nicht weniger als sieben Treffer mußte der große Zamora passieren lassen, nur ein Gegentor war den Spaniern beschieden. Fast auf den Tag trat ein Jahr später Oesterreich zum Kampf gegen England in die Schranken. Die österreichische Mannschaft spielte gut, dazu vorsichtig und taktisch klug und blieb nur mit 3:4 Toren geschlagen. London zollte den Oesterreichern Anerkennung. Wieder nach einem Jahre stellte sich Frankreich den Londonern vor. Die Franzosen hatten Glück, nur mit 1:4 zu verlieren. Es hätten auch sieben oder gar zehn Tore gegen sie fallen können.

Und nun kommt Italien! Es ist gewiß nicht falsch, wenn man die bevorstehende Begegnung für bedeutender als die eben genannten drei Spiele anderer Nationen auf englischem Boden hält. Und das ist der Grund:

England nimmt den Kampf gegen Italien besonders ernst

und wichtig, weil es sich ja nicht um eine x-beliebige europäische Ländermannschaft handelt, sondern um jene Elf, die den Titel eines Fußball-Weltmeisters erobern konnte. Obwohl der Engländer in allen Dingen des Sports Stoiker ist, eine Niederlage durch diese Italiener würde seinen Stolz schwer verletzen. Auf der anderen Seite wiederum muß Italien auf ein ehrenvolles Ergebnis bedacht sein.

So wurden die beiden Mannschaften mit besonderer Sorgfalt ausgesucht und aufgestellt. **England** stützt sich auf folgende Mannschaft: Tor Moß (Arsenal); Verteidiger: Cooper (Derby County), Haygood (Arsenal); Läufer: Britton (Everton), Barker (Derby County), Copping (Arsenal); Angriff: Matthews (Stoke City), Bowden (Arsenal), Tilson (Manchester City), Bastin (Arsenal), Brook (Manchester City). Auffallend an dieser Mannschaft, die ausschließlich bekannte Namen enthält, ist die starke Heranziehung der Arsenal-Spieler.

Die **italienische** Mannschaft wird voraussichtlich folgendes Aussehen haben: Tor Gianni (Bologna); Verteidiger: Monzeglio (Bologna), Allemandi (Ambrosiana); Läufer: Ferraris (Lazio), Monti (Juventus), Bertolini (Juventus); Angriff: Guaita (Rom), Serrantoni (Ambrosiana), Meazza (Ambrosiana), Ferrari (Juventus), Orsi (Juventus). Diese Mannschaft sieht äußerst spielstark aus, sie ist es auch. Daß sie aber das doppelte Handikap des rauhen Londoner November-Klimas und des harten körperlichen — erlaubt körperlichen! — Spiels der Engländer überwinden kann, erscheint vorerst mehr als zweifelhaft. Dabei besteht sogar die Gefahr, daß die temperamentvollen Italiener schließlich auf unerlaubte Mittel verfallen, was ihre Aussicht völlig begraben würde. Vorläufig kann man nichts anderes als einen englischen Sieg erwarten.

Deutsche Meister starten

Olympia-Prüfungsschwimmen in Beuthen

Am kommenden Sonntag finden im Beuthener Hallenschwimmbad die Olympia-Prüfungswettkämpfe des Gaues Schlesien im Deutschen Schwimmverband in Verbindung mit Bezirks-Jugendwettkämpfen, Kunstspringen und Wasserballspielen statt. Die Veranstaltung hat mit 250 Meldungen eine Bombenbesetzung erfahren.

Unter den Teilnehmern befinden sich mehrere Deutsche Meister sowie die gesamte schlesische Spitzenklasse. Außerdem wird der bekannte Tschechische Meister und Dritter bei den Europameisterschaften im Kunstspringen, Leikert, in Beuthen sein großes Können zeigen. Der für die Durchführung verantwortliche Schwimmverein Poseidon Beuthen wird diese Veranstaltung aufs beste vorbereiten und garantiert für eine schnelle Abwicklung des Riesenprogramms. Zu den bekannten Schwimmern, die am Start erscheinen, gehört u. a. auch der Deutsche Meister der kurzen Strecke, Wille, Gleiwitz 1900, und der Meister der ganz langen Strecke, Meeresmeister Karl Schubert, Breslau. Ausgezeichnet besetzt sind auch die Staffeln, und im Wasserball spielt der Polnische Meister EKS. Kattowitz gegen Poseidon Beuthen. Am gleichen Tage feiert der Schwimmverein Poseidon Beuthen das Fest seines 15jährigen Bestehens durch eine kleine Feier im Hallenbad-Restaurant. Die Schwimmveranstaltung beginnt um 15 Uhr.

Internationaler Ringkampfabend in Hindenburg

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens hatte der KSV. Germania 04 Hindenburg einen der besten ostoberschlesischen Schwerathletikvereine, Naprzod Lagiewnik, verpflichtet. Die Hindenburger waren in ausgezeichneter Form und siegten mit 11:8. Eingeleitet wurde der Kampfabend mit Vorführungen im Stemmen durch die Mannschaft von Germania. Anschließend gaben die Gäste mit drei aus ihrer Mannschaft stammenden Akrobaten eine Sondernummer, die großen Beifall fand.

Darauf nahmen die Wettkämpfe ihren Anfang. Im Bantamgewicht standen sich Bulik, L., und Adamitzki, G., gegenüber. Bereits nach zwei Minuten siegte Bulik durch Kopfzug.

Musgalla, P., und Bromisch, G., waren die Gegner im Federgewicht. Die acht Minuten im Stehkampf gingen unentschieden aus. Der Pole mußte auf die Matte. Nach vier Minuten erwischte ihn Bromisch durch Kopfzug.

Im Leichtgewicht kämpften Goletz, P., und Cebulla, G. Sieger wurde Goletz durch Ueberstürzer nach sieben Minuten.

Im Weltergewicht waren Reimsch, P., und Amenda, G., die Gegner. Nach sechs Minuten wurde Amenda durch Armzug am Boden Sieger.

Im Mittelgewicht kämpften Taubitz, P., und Kischel, G. Sieger wurde Kischel nach 4½ Minuten durch Eindrücken der Brücke.

Im Halbschwergewicht standen sich Janocha P., und Sowa, G., gegenüber. Man bekam hier den schönsten Kampf des Abends zu sehen. Der Stehkampf endete unentschieden. Sowa mußte auf die Matte. Das Punktgericht sprach schließlich Janocha den Sieg zu.

Der letzte Kampf brachte einen Mißton. Polczyk, P., und Banisch, G., waren die Gegner. In der 12. Minute brachte der Pole einen Doppelnelson an und zwang seinen Gegner auf die Matte. Ueberraschenderweise entschied das Punktgericht mit 2:1 gegen eine Niederlage des Germanen. Der Pole weigerte sich nun, den Kampf fortzusetzen, sodaß Banisch als Sieger erklärt wurde. Das Schlußergebnis lautete 11:8 für Germania.

Anschließend fand die Jubelfeier statt, bei der der frühere Vorsitzende, Ofensetzer Drzemalla, zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Darauf wurden erfolgreiche Kämpfer von Germania mit Pokalen ausgezeichnet.

Pludra verläßt OS.

Der bekannte oberschlesische Kunstturner, zur Zeit bester Turner Schlesiens, Pludra von Reichsbahn Beuthen, verläßt in den nächsten Tagen Beuthen. Oberschlesien verliert in Pludra einen außerordentlich befähigten, immer zuverlässigen Turner, der sich weit über seine Heimat hinaus einen Namen gemacht hat, und der zu den größten Hoffnungen berechtigt.

Ismayr Europameister

Deutschlands Schwerathleten führend

Neuer Weltrekord im Halbschwergewich.

Bei den Europameisterschaften im Gewichtheben in Genua siegte in der Federgewichtsklasse der Italiener Bescapé, dem der Europameistertitel zugesprochen wurde, da er etwas leichter als der Saarländer Walter war, der sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Der zweite deutsche Bewerber Mühlberger, Frankfurt a. M., kam mit 540 Pfund nur auf den 5. Platz. In der Leichtgewichtsklasse trat der ungewöhnliche Fall ein, daß der Europameistertitel zweimal vergeben wurde. Fein, Oesterreich, und der Olympiasieger Duverger, Frankreich, brachten je ein Gesamtgewicht von 625 Pfund zur Hochstrecke und zufällig hatten beide mit 66,6 Kilogramm auch das gleiche Körpergewicht. Auf den nächsten Plätzen endeten die beiden Deutschen Wagner, Essen, und Süßdorf, Hamburg, die mit 590 bezw. 565 Pfund recht erheblich hinter den Leistungen der Sieger zurückblieben.

Den ersten deutschen Sieg gab es im Mittelgewicht, wo unser Olympiasieger Ismayr, München, sich seinen Gegnern eindeutig überlegen zeigte. Der Bayer brachte in den drei Uebungen 695 Pfund zur Hochstrecke, genau 30 Pfund mehr als der Oesterreicher Heintzmann, der den zweiten Platz besetzte. Im Drücken wurde Ismayr nur die Leistung von 205 Pfund angerechnet, da er das Gewicht von 210 Pfund vorschriftswidrig gestemmt hatte. Denkbar spannend verlief der Kampf der Halbschwergewichtler, in dem Deutsch, Augsburg, Halla, Oesterreich, und der Olympiasieger Hostin, Frankreich, nach Drücken und Reißen mit 430 Pfund auf gleicher Höhe lagen. Der Franzose schied dann wegen einer Fußverletzung aus, so daß Deutsch und Halla die Entscheidung unter sich ausmachten. Halla kam im beidarmigen Stoßen auf 310 Pfund, Deutsch nur auf 300 Pfund. **Mit der neuen Weltrekordleistung von 740 Pfund wurde Halla, Oesterreich, Europameister vor Deutsch, Augsburg,** dem es im beidarmigen Reißen gelungen war, den deutschen Rekord von Vogt, Ochtendung, um 20 Pfund auf 230 Pfund zu verbessern, während er im Stoßen mit 300 Pfund seine eigene Bestleistung erreichte.

Europameisterschaften im Gewichtheben.

Den Abschluß bildete der Wettbewerb der Schwergewichtler. Es gab ein überaus knappes Treffen zwischen dem Tschechen Psenicka und den beiden Deutschen Manger, Freising, und Straßberger, München, aus dem der Tscheche als Sieger mit einem Vorsprung von nur fünf Pfund hervorging. Bei gleicher Leistung erhielt Manger den zweiten Platz vor dem etwas schwereren Straßberger, der im beidarmigen Drükken mit 260 Pfund eine neue deutsche Bestleistung aufstellte.

Obwohl von den fünf Europameistertiteln nur einer nach Deutschland fiel, hat Deutschland auch diesmal in der Länderwertung den ersten Platz besetzt. Bei Anwendung einer Bewertung von 6 bis 1 Punkten für die ersten sechs Plätze siegte Deutschland mit 39 Punkten vor Oesterreich mit 31, Italien mit 15, Frankreich mit 11, Tschechoslowakei mit 6 und Schweiz mit 3 Punkten.

Treibt Eissport!

Der Fachamtsleiter im Gau Schlesien des Deutschen Eislaufverbandes, Hallama, Breslau, veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Vom 11. bis 18. November 1934 findet im ganzen Deutschen Reiche die Wintersportwerbewoche des Reichspropagandaministeriums statt. Sie richtet sich an alle Volksgenossen. Der Ruf ertönt: **„Treibt Wintersport zur Ertüchtigung und Gesundung!“** Der Eissport ist der Wintersport des Tieflandes, aber er hat auch längst seinen Einzug in die Wintersportorte des Gebirges gehalten.

Eissport kann jedermann treiben.

Er ist der billigste Wintersport, weil er an jedem Orte möglich ist. Zum Eissport gehören allerdings sachgemäß gepflegte Eisbahnen, wie sie die Eislaufvereine halten. Deswegen tretet den Eislaufvereinen bei. Der Eissport ist ungemein vielseitig.

Eishockey ist der rasanteste Bewegungssport, Eisschnellaufen läßt die Erdgebundenheit vergessen, Eiskunstlaufen ist der ästhetischste, eleganteste Sport, der Läufer und Zuschauer in gleicher Weise befriedigt. Eistourenlaufen bringt den Läufer weit hinaus in die unberührte Natur auf jungfräulicher Bahn in die Winterwelt unserer Wälder, Promenadenlaufen mit Musik ist eine angenehme Körperbewegung und Stählung für jedermann, Eisschießen, das ohne Schlittschuhe betrieben wird, ein kräftigendes Körpertraining in frischer Winterluft.

Schlesien selbst ist ein ausgesprochenes Wintersportland. Wir können in Schlesien im Durchschnitt mit 40 bis 50 Eislauftagen pro Jahr rechnen, d. h. in den drei Wintermonaten kann man jeden zweiten Tag den Eislauf betreiben. Das ist **ungemein wichtig für die Gesundheit gerade in der gefährlichsten Jahreszeit und für die körperliche Kräftigung.** Umsomehr ist es zu bedauern, daß es viele gibt, die sich dem Eissport nicht hingeben, teils aus Bequemlichkeit, teils vielleicht sogar aus gänzlich unbegründeter Furcht, einen harten Fall zu tun. **Wer den Eissport richtig betreibt, fällt weich.** Wer den Eissport richtig betreibt, kann ihn bis ins hohe Alter mit Genuß und viel Freude durchführen. Beispiele beweisen das.

Schlesien mit seinen Eislaufvereinen steht mit an der Spitze des Eissportes in Deutschland.

Aber es fehlen noch viele in den Reihen der Eissportler. Darum ergeht der Ruf in der Wintersportwoche sowohl an die Jugend wie an die älteren Volksgenossen: „Treibt Eissport, schließt euch den Eislaufvereinen an oder gründet solche! Ihr werdet euch in ihnen stählen für das ganze Leben und werdet eine reiche, innere Freude an diesem Wintersport haben!“. Der Ruf an die Stadtverwaltungen ergeht aber, sachgemäß gepflegte Eisbahnen zu schaffen oder sie zu fördern. Der Eissport will und soll ebenso behandelt werden wie jede andere Leibesübung. Die Frage der Förderung des Eissportes ist, wenn sie richtig verstanden wird, eine Volkssache!“

Neuer Eishockeysieg der Bayern

Im Rahmen der Wintersportwerbewoche wurde das Programm des Sonntags im Berliner Sportpalast am Montag abend wiederholt. Im Eishockeyspiel ließ sich Norddeutschland diesmal durch den Deutschen Meister Brandenburg Berlin vertreten, während Süddeutschland mit der gleichen Mannschaft wie am Sonntag antrat. Nach einem lebhaft interessanten Kampf siegten auch diesmal die Bayern mit 5:2 (1:0, 1:0, 3:2). Großen Beifall fanden die Kunstlaufdarbietungen von Mäxi Herber, Ernst Beier, Henkel/Weiß und Frl. Härtling, Hamburg.

Deutschlands Hockeyelf gegen Belgien

Für das Hockey-Länderspiel Deutschland — Belgien, das am kommenden Sonntag in Berlin ausgetragen wird, hat der Bundessportwart des Deutschen Hockey-Bundes, Detmar Wette, Köln, folgende Mannschaft aufgestellt: Warnholtz (Harvestehude); Wiesner, Dr. Siede (beide Leipziger Sport-Club); Gerdes (Münchener SC.), Keller (Berliner HC.), Jakob (Leipziger SC.); Mehlitz (Berliner SV. 92), H. Müller (Berliner SC.), Scherbarth (Berliner SV. 92), K. Weiß (Berliner SC.), Meßner (Berl. SV. 92). Ersatzleute sind: Herting (Berl. SC.), Kleingeist (Berl. SV. 92), Rückert, Lichtenfeld (beide Berl. SC.).

Eine Aenderung hat sich der Bundessportwart vorbehalten. Kurt Weiß ist auf halblinks gestellt worden, da er auf diesem Posten am besten zur Geltung kommt. Scherbarth soll also den Mittelstürmerposten versehen, den er früher bei einem Uebungsspiel der deutschen Mannschaft bereits einmal mit Erfolg ausgefüllt hat. Das Spiel wird von Liegeois (Brüssel) und Reinberg (Hamburg) geleitet.

Verbandsspiele der Kreisklassen

Kreis Beuthen: SV. Dombrowa — SV. Schomberg 3:3, Beuthen 09 II — SV. Karf 2:4, BBC. — SV. Giesche 3:0, Adler Rokittnitz — Hertha Schomberg 3:1.

Kreis Gleiwitz: SV. Oberhütten — Viktoria Richtersdorf 1:1, Post SV. — Vorwärts-Rasensport kampflos für Vorwärts-Rasensport, VfR. — VfB. 6:1.

Kreis Hindenburg: SV. Borsigwerk — Delbrückschächte 2:2, Frisch-Frei — Deichsel 3:1, Vorwärts Biskupitz — VfB. Hindenburg 2:1.

Kreis Neiße/Neustadt: Sportfreunde-Preußen Neiße — SSC. Neiße 1:1, MSV 25 Neiße — Sportfreunde Patschkau 1:0, VfR. Neustadt — SV. Ziegenhals 2:1, SV. Zülz — Sportfr. Oberglogau 1:2.

Walter Bensemann †

Walter Bensemann, einer der ältesten Pioniere im deutschen Fußballsport und Mitbegründer des DFB., ist im Alter von 61 Jahren nach längerem Krankenlager in der Schweiz verstorben.

Ministergehälter beim Rundfunk

Kürzungen nur bei den kleinen Angestellten, um die „Größen" nicht zu verärgern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. November. Die Dienstag-Verhandlung im Rundfunkprozeß begann mit der Verlesung einer Reihe vertraulicher Rundschreiben, die der Angeklagte Dr. Bredow 1928 als Rundfunkkommissar an die einzelnen Sendegesellschaften gerichtet hatte, und aus denen hervorgeht, daß schon damals ähnliche schwere Vorwürfe wie jetzt in der Anklage gegen die leitenden Persönlichkeiten des Rundfunks erhoben worden waren.

So wird in einem dieser Rundschreiben davon gesprochen, daß in einer Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost vom März 1928 ein Redner erklärt habe,

es sei ihm aufgefallen, daß die Sendegesellschaften zum Teil recht merkwürdig wirtschafteten, viel zu hohe Dividenden und obendrein noch Tantiemen ausschütteten.

Ein anderes Mitglied hatte damals den Luxus und die Großzügigkeit der Gesellschaften in Bezug auf die Gehälter gerügt.

Vors.: „Diese Rundschreiben zeigen, daß schon damals Vorwürfe wegen der Verschwendungssucht bei den Rundfunkgesellschaften erhoben worden sind."

Bredow: „Diese Vorwürfe haben eigentlich nur politische Hintergründe, denn sie wurden fast ausschließlich von Sozialdemokraten und Kommunisten erhoben und sind in keinem einzigen Falle sachlich belegt worden."

Vors.: „Daß die Vorwürfe in der Oeffentlichkeit erhoben wurden, mag gewisse politische Hintergründe haben, aber dies beweist nichts gegen die Richtigkeit der Anschuldigungen."

Staatsanwalt: „Sie stellen es so dar, Herr Dr. Bredow, als ob diese Vorwürfe nur von Kommunisten und Sozialdemokraten erhoben worden seien. Hat nicht auch der jetzige Reichsstatthalter von Hessen, der damalige nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Sprenger, als Mitglied des Verwaltungsrats der Reichspost gegen den Rundfunk und die dortige Mißwirtschaft ähnliche Erklärungen abgegeben?"

Bredow: „Diese Vorwürfe sind von Sprenger erst später erhoben worden, aber der Abg. Sprenger stand ja auch in schärfster Opposition gegen das damalige Regime."

In diesem Zusammenhang stellte ein Beisitzer noch fest, daß auch

von Papen 1928 gegen den übertriebenen Aufwand der einzelnen Sendegesellschaften

Stellung genommen habe.

Der Staatsanwalt weist ferner darauf hin, daß in einem der Rundschreiben gesagt werde, den Anschuldigungen sei bereits nachgegangen und es seien entsprechende Verfügungen getroffen worden. Wenn der Reichspostminister sich zu derartigen Maßnahmen veranlaßt gesehen habe, müßten die Vorwürfe doch richtig gewesen sein.

Der Vorsitzende verliest dann ein weiteres vertrauliches Rundschreiben Bredows vom 17. Oktober 1928, in dem über eine Sitzung des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates der Reichspost berichtet wird, **daß infolge von Gerüchten die Auffassung entstanden sei, im Rundfunk würde eine Gehaltsmißwirtschaft getrieben.** Bredow sei es aber gelungen, die „Dinge zu klären", sodaß auf die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses verzichtet worden sei. Er habe „im allgemeinen" den Nachweis erbracht, daß die Leiter der Reichsrundfunkgesellschaft nicht besser bezahlt würden als die Leiter großer Kunstinstitute. In „Einzelfällen" sei jedoch auf eine Ueberspannung hingewiesen worden.

Weiter kam auch zur Sprache, daß Bredow die Sendegesellschaften unter Berufung auf das Ergebnis verschiedener Revisionen ersucht habe,

bei der Verteilung von Sondergratifikationen mehr Zurückhaltung zu zeigen.

In verschiedenen Rundschreiben der Jahre 1930 und 1931 sei darauf hingewiesen worden, daß die Reichspostverwaltung die **beschleunigte Anwendung der für die Beamten festgelegten Gehaltsabbaubestimmungen auch für die Angestellten des Rundfunks verlange.**

Bredow erklärte, auf Grund der ersten beiden Notverordnungen sei beim Rundfunk ein **Gehaltsabbau von rund 11 Prozent und durch die letzte Verordnung vom Juli 1931 eine Angleichung der Gehälter an die entsprechenden Reichsbeamtengehälter erfolgt.** Der Reichsfinanzminister sei damals damit einverstanden gewesen, daß ihm, Bredow, als Rundfunkkommissar, sowie den beiden Direktoren der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus und Giesecke, den beiden Direktoren der Funkstunde Berlin und dem Intendanten Hardt vom Kölner Rundfunk das **Gehalt eines Reichsministers zugesprochen würde. Darüber hinaus sei ihm, Bredow, sowie Dr. Magnus und Giesecke eine Gewinnbeteiligung zugestanden worden.** Als in einer Verfügung einige Tage später diese Gewinnbeteiligung für ihn auf 8000 Mark und für Magnus und Giesecke auf je 2000 Mark festgesetzt worden sei, habe er sofort erklärt, daß er von dieser Gewinnbeteiligung keinen Gebrauch machen werde.

Magnus: „Wir haben schon vom Jahre 1929 ab das Prinzip verfolgt, sparsamer zu wirtschaften. Es wurde damals auch eine Sparkommission eingesetzt."

Staatsanwaltschaftsrat Stier: „Hat diese Sparkommission denn einmal versucht, an die Gehälter über 12 000 Mark heranzugehen?"

Magnus: „Das lag nicht in ihrem Aufgabenkreis, denn die Gehälter der leitenden Angestellten unterlagen der Vereinbarung zwischen diesen und den Aufsichtsräten."

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Seidenspinner: „Die Aufsichtsräte waren aber doch in der Hauptsache aus leitenden Rundfunkangestellten zusammengestellt!

Bredow: „Herr Staatsanwalt, das Geheimnis jedes wirtschaftlichen Erfolges und jeder Wirtschaftsführung ist das, an richtiger Stelle zu sparen. **Ich habe es niemals für richtig gehalten, bei den Persönlichkeiten zu sparen, die für den Erfolg eines Unternehmens maßgebend waren.** Im Gegenteil habe ich immer, nach den Erfolgsmethoden der Wirtschaft, stets darauf gesehen, daß man diese Persönlichkeiten so bezahlen muß, daß man sie bis zum Weißbluten in ihrer Arbeitskraft ausnutzen könnte. Wenn ein leitender Angestellter das Zehnfache eines kleineren Angestellten verdient, so macht diese Summe doch im Etat eines Wirtschaftsbetriebes eine so geringe Rolle aus, daß niemand auf die Idee kommen wird, dabei 1000 Mark abzuziehen. Ich habe es ganz bewußt vermieden, solchen für den Erfolg maßgebenden Persönlichkeiten Abzüge vorzuschreiben, die für den gesamten Etat keine große Rolle spielten, die aber verärgernd gewirkt hätten. Was ich getan habe, kann ich vor Gott und dem deutschen Volk verantworten, mag man mich dafür auch ins Gefängnis stecken, das wird mich nicht weiter berühren."

Staatsanwaltschaftsrat Stier: „Ich glaube, Sie stellen den leitenden Angestellten ein schlechtes moralisches Urteil aus, wenn Sie sagen, man hätte sie nicht durch Abzüge verärgern dürfen. **Das ist ein schlechter Leiter einer Gesellschaft, der es ablehnt, sich an den durch die Finanzlage erforderlich gewordenen Abbaumaßnahmen, die selbst die kleinsten Angestellten treffen, seinerseits zu beteiligen. Wenn ein leitender Angestellter so denkt, dann geht bei ihm die Liebe zum Unternehmen nur durch den Geldbeutel."**

Bredow: „Ich habe nicht gesagt, daß irgend ein leitender Angestellter diesen Standpunkt eingenommen hätte, ich selbst habe diesen Standpunkt vertreten."

Dann wurde noch eine Reihe anderer vertraulicher Rundschreiben verlesen, in denen gesagt wird, daß

im Verwaltungsrat der Reichspost die auf Grund der Notverordnungen gekürzten Spitzengehälter bei den Rundfunkgesellschaften noch immer als viel zu hoch beanstandet

Der Vorsitzende ging dann auf den ersten Punkt der Anklage gegen Bredow ein. Bredow hat sich aus der Kasse der Reichsrundfunkgesellschaft verschiedentlich Vorschüsse zahlen lassen.

Bredow erklärte dazu, er sei der Auffassung gewesen, daß eine Entnahme, wenn er sein Scheckbuch nicht zur Hand gehabt habe, aber eine Rechnung habe begleichen müssen, keinen Schaden für die RRG. bedeutete, da ja **bei der nächsten Zahlung an ihn alles habe abgebucht werden können. Verluste seien nicht entstanden.** Die Höchstsumme habe vielleicht 10 000 Mark betragen. Es sei oft zu zeitraubend gewesen, zur Bank zu schicken.

Der Buchsachverständige Donath berichtete über die Prüfung dieser Entnahmen, daß er auf ein Konto „Verschiedenes" gestoßen sei, das außerordentlich hoch gewesen sei.

In den Jahren 1927 bis 1932 hätten die Entnahmen 169 280 Mark betragen. Aus dem Konto gehe klar hervor, daß Bredow die RRG. als Bankkonto angesehen habe.

Auf die Frage eines Beisitzers sagte der Sachverständige, ein derartiges Verfahren sei verschiedentlich üblich. Der Schaden für die RRG. habe in einem gewissen Zinsverlust und in dem Arbeitsaufwand für die Buchungen gestanden.

Dazu erklärte der Leiter der Buchhaltung der RRG., Bose, daß die Vorschußzahlungen an Bredow zurückvalutiert worden seien, um Zinsverluste zu vermeiden. Die Treuhandgesellschaft habe diese Vorschußzahlungen niemals beanstandet. Ein Mehraufwand an Arbeitskraft sei in der Buchhaltung nicht eingetreten; er habe die Arbeiten für Bredow aus Gefälligkeit getan und keinerlei Vergütungen erhalten.

Bredow erklärte dann, er habe an Gehalt **28 500 Mark,** später **22 000 Mark** und in den letzten Jahren nach Erhöhung seiner Bezüge auf ein Ministergehalt rund **30 000 Mark** bezogen. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats in neun örtlichen Sendegesellschaften und als stellv. Aufsichtsratsvorsitzender in zwei weiteren Sendegesellschaften habe er dann noch weitere Tantiemen bezogen. Neben seinem Gehalt als Rundfunkkommissar hätten ihm jährlich **12 000 Mark als Dispositionsfonds zur Verfügung gestanden, aus dem er sämtliche Spesen zu tragen gehabt habe.** Von 1926 — Ende 1932 habe er

bei allen Gesellschaften zusammen etwa 53 000 RM. jährlich an Tantiemen und Aufwandsentschädigungen

bezogen.

Der Buchsachverständige Donath sagte auf Befragen: Nach Prüfung aller Unterlagen der einzelnen Sendegesellschaften der RRG. und der Funkdienst-GmbH. hat Bredow **insgesamt in den sieben Jahren seiner Tätigkeit ein Einkommen aus dem Rundfunk von 397 418 Mark bezogen.** Den Dispositionsfonds habe Bredow voll in Anspruch genommen, aber nicht wesentlich überschritten.

Die Saar-Abstimmungskommission wünscht Ruhe

Leicht zu erreichen durch Ausweisung der Emigranten

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 13. November. Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat eine Bekanntmachung erlassen, in der sie hervorhebt, daß es hinsichtlich der Abstimmung drei vollkommen gleichberechtigte Parteien gebe, von denen keine als bevorzugt und ebensowenig als minderwertig anzusehen sei. Zu ihrem großen Bedauern habe die Kommission jedoch feststellen müssen, daß in politischen Versammlungen sowie in der Presse leider eine oder andere der genannten Parteien in ihrer Gleichberechtigung angegriffen worden sei. In einzelnen Fällen sei man auch gegen politische Gegner mit soviel Druck und Drohungen vorgegangen, daß es berechtigt scheine, von politischem Terror zu sprechen. Die Kommission sieht sich gezwungen, in Zukunft eine solche Haltung, die nach der geltenden Gesetzgebung unzulässig ist, dem Staatsanwalt zur Kenntnis zu bringen.

*

Zu diesem Erlaß der Abstimmungskommission ist darauf hinzuweisen, daß **deutscherseits immer wieder der Wunsch laut geworden sei, den Abstimmungskampf in ruhigster und gemäßigter Form abzuwickeln,** da in der saardeutschen Bevölkerung weder Neigung noch Veranlassung besteht, den Kampf um die gesicherte deutsche Abstimmung mit unnötiger Schärfe zu betreiben. Durch die von der Regierungskommission **widerspruchslos geduldete Einmischung landfremder und nicht abstimmungsberechtigter Elemente** wurde der Abstimmungskampf erst in den Stand gebracht, der die Abstimmungskommission zu vorstehender Warnung veranlassen konnte. Es sei hier nur auf das unverantwortliche Treiben der Marley-Kommission hingewiesen, die **wochenlang im Sinne ihrer separatistischen Geldgeber im Saargebiet ihr Unwesen trieb und in der Welt einen Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Sache an der Saar entfesselte.** Eine Beruhigung im Abstimmungskampf in der Saar würde sofort **eintreten, wenn man sich endlich zu einer Entfernung der ohne jede innere Berechtigung in die Saar-Abstimmung eingreifenden Emigranten entschließen würde.** Damit würde der Verwirklichung des Wunsches der Abstimmungskommission auf eine reibungslose Abwicklung des Abstimmungskampfes am wirksamsten Rechnung getragen werden.



„Admiral Scheer", das neue, stolze Panzerschiff, in Dienst gestellt

Bluttat im Amtsgericht

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 14. November. Das Amtsgerichtsgebäude in Lichtenfels war der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat. Die 21jährige Franziska Dollinger, die bei dem Vollstreckungsobersekretär Hack beschäftigt gewesen war, trat gegen 9,45 Uhr in dessen Amtszimmer und legte ihm eine Abmeldebescheinigung für die Ortskrankenkasse vor. Während Hack das Formular ausfüllte, nahm die Dollinger ein Schlächtermesser aus ihrer Einkaufstasche und versetzte dem Nichtsahnenden einen Stich in den Hals, der die Schlagader traf. Ein zweiter Stich ging in den Unterleib. Der Obersekretär unternahm noch den Versuch, einen nahewohnenden Arzt aufzusuchen, brach aber unterwegs blutüberströmt zusammen. Die Dollinger dürfte aus Verärgerung über ihre Entlassung aus dem Dienst die Tat begangen haben. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Graf Schwerin-Krosigk über Finanzen und Wirtschaft

(Telegraphische Meldung)

Aachen, 13. November. In Aachen sprach Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, über **„Oeffentliche Finanzen und Wirtschaft“**. Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandskredite erzeugt wurde, und an den großen Fehler, daraus nicht die Reserve zu schaffen für die Krisenzeit, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen mußte, in dem die Kredite nicht mehr flossen. Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte dann nicht nur alle Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik kam Ende Januar 1933, als man die

Sicherung des Haushaltes aufbaute auf das Vertrauen des Volkes.

Praktisch geschah das durch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und Anreiz zur Vermehrung der Privataufträge andererseits. Auch das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der Wirtschaft Anstoß zur Initiative gab. Mit Nachdruck wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die **Arbeiterschaft, die am stärksten den Wirkungen von Krisen ausgesetzt sei, durch Siedlung krisenfest zu machen.** Für die Belebung der privaten Initiative nannte der Minister zahlreiche Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Ehestandshilfe. Hier sei eine sehr dringlich gewordene Bevölkerungspolitik durchgeführt worden. Wenn das neue Einkommensteuergesetz nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber jede Steuersenkung habe ihre Grenzen. Hier liege die

Grenze in der Vorbelastung der kommenden Jahre durch die Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für Arbeitslosenhilfe und Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

„Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft werden wir bestimmt nicht pleite gehen“, erklärte der Minister, machte aber auf Gefahrenherde aufmerksam.

„Alte Weiber beiderlei Geschlechts machten aus einer leicht verständlichen Knappheit die Uebertreibung eines Mangels“.

Es sei ganz selbstverständlich, daß die Deckung des neugedeckten Mehrbedarfs auch eine vermehrte Einfuhr von Rohstoffen erfordere. Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailler Diktats. Deutschland, das industrieintensivste Land der Welt, sei durch das Versailler Diktat das rohstoffärmste und damit kapitalärmste Land geworden. Das Ausland, das wohl wisse, daß eine Bezahlung nur durch Ware möglich sei, verweigere die Abnahme dieser Waren. Das sei widersinnig. „Vorläufig bleibt uns nichts weiter übrig, als den bisherigen Weg zu gehen; jeden Versuch zu machen, unsere Ausfuhr zu fördern, aber auch unsere Einfuhr einzuschränken.

Dabei bat der Minister ein Wort nicht anzuwenden, das er hasse, das Wort: Ersatzstoffe. „Was wir selbst erzeugen, sind nicht Ersatzstoffe, ebenso wenig wie der Rübenzucker ein Ersatzstoff war für den Rohrzucker. Der neue Devisenplan wird zweifellos Schwierigkeiten bereiten, niemals aber fühlbaren Mangel bringen, wenn nicht das deutsche Volk selbst die Nerven verliert und durch ungerechtfertigte Hamsterei Schäden herbeiführt, zu denen kein Anlaß vorliegt.

Hamsterei wird nur zur Preistreiberei führen. Daß die Regierung jeder Preistreiberei scharf entgegentritt,

hat sie durch die Ernennung Dr. Goerdelers zum Preiskommissar und durch dessen Sofortmaßnahmen bewiesen. Alle diese Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung bedeuten nicht das Ende der freien Wirtschaft. Der Staat schreibt nicht jedem Betrieb die Einzelheiten seines Handelns vor, sondern er gibt die Richtlinien.“

Flandin verspricht

„Wir verstärken die Landesverteidigung“

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. November. Frankreichs neuer Ministerpräsident Flandin verlas in der Kammer seine Regierungserklärung, die mit der Versicherung beginnt, daß der Burgfriede andauern solle. Frankreich wolle den Frieden. Die Regierung werde ihn drinnen und draußen aufrecht erhalten. „Wir wollen stark sein gegenüber denen, die den äußeren oder inneren Frieden zu stören versucht sein könnten (lebhafter Beifall). **Wir werden unsere Bündnisse und unsere Freundschaften aufbauen. Wir werden die Landesverteidigung verstärken.** Wir werden die Republik gegen alle revolutionären oder auf eine Diktatur abzielenden Umtriebe verteidigen. Weiterhin kündigt die Regierungserklärung an, daß das Recht des Parlaments bezüglich der Ausgaben eingeschränkt werden soll, daß die Ruhe und Ordnung auf der Straße aufrechterhalten werden wird, daß der republikanische Staat nicht vor den Parteisünden kapitulieren werde. Die Aufgaben und Pflichten der Beamtenschaft sollen ihren Niederschlag in einer Art Ehrenkodex finden, an dessen Ausarbeitung die Beamten selbst teilnehmen würden. Später werde man auch über die Wahlreform verhandeln müssen. **Das Vorrecht der Franzosen auf Arbeit in ihrem eigenen Lande** wird als eine Maßnahme bezeichnet, die keinerlei Widerspruch auslösen könne.

Die Behandlung der Interpellationen über die Politik der Regierung spielte sich bei ziemlicher Teilnahmslosigkeit der Kammer ohne Zwischenfälle eintönig ab.

Mit 423 gegen 118 Stimmen bei etwa 60 Stimmenthaltungen bezw. Abwesenden hat die Kammer dem Kabinett Flandin das Vertrauen ausgesprochen.

Sowjetschecks in Barcelona

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 13. November. Bei Haussuchungen in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, aus denen hervorgeht, daß die katalonischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.

Odal

Ueber die Odalsverfassung schreibt der Stabshauptabteilungsleiter im Reichsnährstand, Erwin Metzner, in der **„Essener Nationalzeitung“** u. a.:

„Odal! Der auf der ersten Silbe zu betonende Name hört sich zunächst neu und fremd an. Aber er ist weder neu noch fremd. Der Name und der in ihm liegende Begriff ist uns nur entfallen, weil wir den Klang dieses Wortes Jahrhunderte schon nicht mehr vernommen haben. Odal ist ein germanisches Wort und ein germanischer Begriff. Die Odal- oder Allodverfassung ist jene germanische Rechtsform, die das Verhältnis des einzelnen Bauern zu seinem Boden, zu seinem Acker, den er bebaute, regelte, und die sein Rechts- und Eigentumsverhältnis zu diesem Boden bestimmte und ebenso sein und des Bodens Verhältnis zur Sippe für den Fall eines etwaigen Erbganges entschied.

Die Odalsverfassung war so gleichsam das Kern- und Herzstück des gesamten öffentlichen Lebens unserer germanischen Freibauern. Das Odal, das im Sinne der gleichnamigen Rechtsauffassung den Erbhof einer bäuerlichen Familie darstellte, sicherte einerseits den Boden, d. h. den gesamten Hof dem Geschlecht dieser Familie, verhinderte Verkäufe, Aufteilungen und Belastungen und verlangte und erzog andererseits eine nicht vom Gelddenken beeinflußte Einstellung des Bauern zu seinem Boden. Der Hof war ein Erbe, als solches eine innerhalb des Geschlechtes überkommene Verpflichtung, die dahin ging, diesen Hof auch als Erbe an die Nachkommenschaft weiterzugeben, und zwar unverändert und möglichst in seinem Wert noch gesteigert, das heißt in seiner Beschaffenheit oder seiner Kultur verbessert. Gerade im Bauerntum ist ja der Gedanke des Erbes besonders ausgeprägt vorhanden, wie dies aber und aber tausend Bauernhöfe beweisen, welche alle schon mehrere hundert Jahre in unverändertem Besitz ein und derselben Familie, also des Geschlechts, sich befinden.

Diese Erkenntnis der grundlegenden Bedeutung der Odals- oder Allodverfassung, die zugleich ihre erste Verwirklichung im Reichserbhofgesetz fand, steht im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Der Boden als Teil des Odals ist für den Bauern nicht mehr allein dazu da, eine Rente zu garantieren, wobei gelegentlich ruhig ein Teil des Bodens zu Geld „verflüssigt“ werden durfte, oder aus Not werden mußte, sondern er bedeutet für den Bauern nunmehr erstmalig die untastbare, dem Kapitalismus unzugängliche Lebensstätte seines Geschlechtes, also nicht nur allein die seiner Familie. Das Odal des Bauern — sein unbelastbarer, unteilbarer, unverpfändbarer und unverkäuflicher Hof ist im Sinne der Odalsverfassung (vergleiche das Reichserbhofgesetz) somit jeglichem kapitalistischen Einfluß entzogen und dem Volk in seiner Ganzheit dadurch als Lebensgrundlage erhalten. Der Bauer gibt ja nicht allein das Korn seiner Aecker der Nation — er gibt im weitaus stärkerem Maße seinem Volke immer wieder gesundes Blut. Der Bauer ist so auf seinen Odalshöfen die Wurzelstätte der Nation in ihrem Lebensraum.“

Die Verhandlungen im Matuschka-Prozeß sind gegenwärtig fast ausschließlich mit der Verlesung der Akten über die Vorbereitung zu den Attentaten von Bia Torbagy und Jüterbog ausgefüllt, ohne daß jedoch hierbei neues Tatsachenmaterial zutage gefördert wird.

*

Ein Besuch von Ribbentrops beim Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, dauerte etwa 45 Minuten. Beim Verlassen des Auswärtigen Amts erklärte von Ribbentrop, er habe **über den Gegenstand seiner Unterredung keinerlei Mitteilung zu machen.**

Der „rasende Reporter“ in Australien nicht an Land gelassen

(Telegraphische Meldung)

Melbourne, 13. November. Der aus Deutschland geflüchtete Schriftsteller Egon Erwin Kisch („Der rasende Reporter“ nach einem seiner Bücher genannt), dem die Australische Regierung verboten hatte, in Australien zu landen, machte am Dienstag den Versuch, von dem Dampfer, auf dem er zurückgehalten wird, an Land zu entkommen. Wenige Minuten, bevor der Dampfer abfahren sollte, sprang Kisch von Deck auf den Kai, verstauchte sich aber auf den Eisenbahnschienen den Fuß und wurde sofort wieder von der Polizei festgenommen. Kisch behauptete, man könne ihn nicht wieder an Bord zurückbringen, denn er sei auf dem Land verhaftet worden und stehe daher unter Landgerichtsbarkeit. Trotzdem wurde Kisch ohne Federlesens an Bord des Dampfers zurückgebracht, der kurz darauf abfuhr. In einem Schreiben des Innenministeriums wird betont, daß nach Mitteilungen aus anderen Dominien Kisch als „unerwünschter Einwohner und Besucher Australiens“ anzusehen ist.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 13. Nov. 1934

Diskontsätze
New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	77	76 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	117 3/8	118
Hapag	26 1/4	26 1/2
Hamb. Hochbahn	76 1/2	75 5/8
Nordd. Lloyd	28 1/2	28

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	54	54
Bank f. Br. ind.	112	111 3/4
Bank elektr. W	78 1/2	77 1/2
Berl. Handelsgs.	94 1/4	94 1/2
Com. u. Priv.-B	68 1/4	68
Dt. Bank u. Disc.	69 1/2	69 1/2
Dt. Centralboden	72 3/4	72 3/4
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	71	71 1/4
Dresdner Bank	71	72 1/2
Reichsbank	141 1/2	142

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	159	160
A. E. G.	27	26 5/8
Alg. Kunstzijde	58 1/2	58 3/4
Anhalter Kohlen		88 1/2
Aschaff. Zellst	62 1/2	68
Bayr. Elektr. W	113 1/4	112 1/2
do. Motoren		125 7/8
Bemberg	132	132
Berger J. Tiefb.	118 1/2	117 1/2
Berliner Kindl	250	
Berl. Guben Hutf		133
do. Karlsruh. Ind.	118	117 1/4
do. Kraft u. Licht	140	140
Beton u. Mon.		87
Braunk. u. Brik.	177	176 1/2
Brem. Allg. G.		100
Buderus Eisen	82	82

	heute	vor
Charl. Wasser	95 5/8	95 1/4
Chem. v. Heyden	90	90 1/2
I. G. Chemie 50%	127 1/8	127 1/4
Compania Hisp.	217	214 3/4
Conti Gummi	133 3/4	133
Daimler Benz	45 5/8	45
Dt. Atlanten Tel	117 1/2	117
do. Baumwolle	79 1/2	81 3/4
do. Conti Gas Dess.	117 1/2	118
do. Erdöl	100 1/8	100 3/4
do. Kabel	84	84
do. Linoleum	60	59
do. Telephon		88 1/2
do. Ton u. Stein	73 1/4	73 1/2
do. Eisenhandel	75 1/2	75 3/4
Dynamit Nobel	71 1/2	72 1/2
Dortmunder Akt.		148 1/2
do. Union	179	180 1/2
do. Ritter	78	78
Eintracht Braun.	164 1/2	166
Eisenb. Verkehr.	107 3/4	108
Elektra	97 1/2	96
Elektr. Lieferung	99 1/2	99 3/4
do. Wk. Liegnitz		132
do. do. Schlesien	102 7/8	102 1/4
do. Licht u. Kraft	115 1/8	114
Engelhardt	97	97 1/2
I. G. Farben	137 5/8	137 7/8
Feldmühle Pap.	116	115
Felten & Guill.	72 1/2	71 7/8
Ford Motor	44	47 3/4
Fraust. Zucker	117	116
Froebeln. Zucker	131 3/8	132
Gelsenkirchen	57 1/2	58
Germania Cem.	92	92 1/4
Gesfürel	106 5/8	105 7/8
Goldschmidt Th.	88 3/4	89 1/4
Görlitz. Waggon	22 7/8	22 7/8
Gruschwitz T.	100	100 1/8
Hackethal Draht	83 3/4	83 3/4
Hageda	82	82 1/4
Halle Maschinen	94	73 3/4
Hamb. Elekt. W.	116 1/4	117

	heute	vor.
Harpener Bergb.	103 7/8	104 1/8
Hoesch Eisen	74 7/8	74 3/4
Hoffmann Stärke	113	114 1/2
Hohenlohe	48 1/2	48 5/8
Holzmann Ph.	74 1/4	74 1/2
Hotelbetr.-G.		58
Huta. Breslau	62	63
Ilse Bergbau	142	144
do. Genußschein.	119	119
Jungh. Gebr.	59	59 1/4
Kali Aschersl.	111	111
Klöckner	71 1/2	71 1/2
Koksw. & Chem. F	92 1/4	92 1/4
Kronprinz Metall	118	119
Lahmeyer & Co	118 1/2	117 3/4
Laurahütte	18 5/8	19
Leopoldgrube	84	81 1/4
Lindes Eism.	99	99
Lingner Werke	112 1/2	113
Löwenbrauerei	90 3/4	91 1/2
Magdeb. Mühlen	141	142
Mannesmann	73	73
Mansfeld. Bergb.	76	76
Maximilianhütte	151 1/2	150
Maschinenb.-Unt	55 5/8	55
do. Buckau	97 3/4	97 3/4
Merkurwolle		93 1/2
Metallgesellsch.	82	82
Meyer Kauffm.	57	58 7/8
Miag	65	63
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	115	115
Neckarwerke	96 1/8	96 1/4
Niederlausitz. K.	165	165
Orenst. & Kopp.	86	86
Phönix Bergb.	45 1/8	45 1/4
do. Braunkohle	88 1/2	88 1/2
Polyphon	13 1/2	14
Preußengrube		
Reichelbräu	112 1/2	118
Rhein. Braunk	213 1/2	213 1/2
do. Elektrizität	99	99

	heute	vor
Rhein. Stahlwerk	87 1/2	87 1/4
do. Westf. Elek.	102 1/4	102 7/8
Rheinfelden	106	105
Riebeck Montan		93
J. D. Riedel	45 3/8	44 3/4
Rosenthal Porz.	44 1/8	45
Rositzer Zucker		86
Rückforth Ferd.	86 1/2	86 1/2
Rütgerswerke	93 3/4	94
Salzdetfurth Kali		145 3/4
Sarotti	80	80
Schiess Defries	67 1/2	67 1/2
Schles. Bergb. Z.	31 1/4	31 5/8
do. Bergw. Beuth.	85 1/2	85
do. u. elekt. GasB.	129	129 3/4
do. Portland-Z.	107 1/4	106 1/2
Schulth. Patzenh.	102	103 3/4
Schubert & Salz.	156	156
Schuckert & Co.	92 1/2	91 7/8
Siemens Halske	134 3/4	133 1/2
Siemens Glas	76 1/2	76 1/2
Siegersd. Wke.	67	68
Stöhr & Co.	94 1/2	95 3/4
Stolberger Zink.	63 1/2	62 1/2
Stollwerck Gebr.	70	69 1/2
Südd. Zucker	185	188
Thörls V. Oelf.	79 5/8	79 5/8
Thür. Elekt. u. Gas		124
do. Gas Leipzig		164
Trachenb. Zucker		131
Tuchf. Aachen		95
Tucher		91
Union F. chem.	100 3/4	100 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		122 1/4
Ver. Berl. Mört.	42 1/2	42 1/2
do. Dtsch. Nickel		105
do. Glanzstoff		145
do. Schimisch. Z.		124
do. Stahlwerke	38 1/4	38 1/8
Victoriawerke		74
Vogel Tel. Draht	102 1/2	103
Wanderer	125	124
Westd. Kaufhof	31 3/8	30 5/8
Westeregeln	109 1/4	109 1/4
Wunderlich & C.		40

	heute	vor
Zeiß-Ikon		75
Zellstoff-Waldh.	45 1/2	45 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl	102	102 1/2
do. Rastenburg	92 1/8	92
Otavi	11 1/2	11 3/4
Schantung		52

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	27 1/2	27 5/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	47 1/2	46 3/4
*		
Burbach Kali	20 1/4	19 3/4
Wintershall	95	93 3/4
*		
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	104 1/2	103

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	103,2	103
6% Reichsschatz Anw. 1935		74 3/8
5 1/2% Dt. Int. Anl.		94,9
6% Dt. Reichsanl. 1934	96 1/4	96 3/8
7% do. 1927	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102 1/2	102 1/2
Dt. Kom. Abl. Anl	101 1/8	101 1/8
do. m. Ausl. Sch. I	116 5/8	116
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88 1/2	88 1/2
do. 1928	86 3/8	86
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85	86
7% do. Stadt. 26	88 1/2	88 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	91 1/4	91 1/2
do. 1928	91	90 1/4
8% Ldsch. C. GPf.	90 1/2	90 1/2

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	90,6	91 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	90,70	90
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90 3/4	90 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	93 1/2	93 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93	93
6% (8%) do. R. II	93	93
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	91	91
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9,6

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 3/4	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 3/4	93 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93 1/2	93 1/2
7% „ „ G. Obl. 3	87	87
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	92 3/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92	91 7/8
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96 1/4	96 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	99 3/4	99 5/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 3/4	91 3/8
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92,10	92 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	119 7/8	119 1/2
8% Hoesch Stahl	97	95 3/4
8% Klöckner Obl.	92 3/4	93
6% Krupp Obl.	94 5/8	94 7/8
7% Mitteld. St. W.	93	93
7% Ver. Stahlw	85	77 1/2

Steuergutscheine

1934	103,8	103 3/4
1935	105,7	105 5/8
1936	103 3/8	103,3
1937	100 5/8	100 5/8
1938	98,7	98 5/8

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	12,4	12 1/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40 1/4	40 1/2
4% Ung. Goldr.	7,6	7,55
4 1/2% do. St. R. 13	7 1/4	7.10
4 1/2% do. 14	7 1/2	7 1/4
4% Ung. Kronen	0,55	0,50
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.	12 7/8	12 5/8
Lissab. Stadt Anl.	53 3/4	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 3/4
do. 1937	99 1/4—100 1/8
do. 1938	99 1/8—99 7/8
do. 1939	97 3/4—98 3/8
do. 1940	97 1/8—98 1/8
do. 1941	96 7/8—97 3/4
do. 1942	96 1/4—97 1/8
do. 1943	96 1/4—97 1/8
do. 1944	96 1/8—97
do. 1945	96 1/8—97
do. 1946	96 1/8—97
do. 1947	96 1/8—97
do. 1948	96 1/8—97

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113 3/8	113 3/8

Banknotenkurse

Berlin, 13. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,442	2,462
do. 2 u. 1 Doll.	2,442	2,462
Argentinische	0,593	0,613
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,47	55,69
Danziger	80,94	81,26
Englische, große	12,42	12,46
do. 1 Pfd. u. dar.	12,42	12,46
Estnische	—	—
Finnische	5,43	5,47
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,55	168,23
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	62,42	62,68
Oesterr. große		—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,06	64,32
Schweizer gr.	80,62	80,94
do. 100 Francs u. darunter	80,62	80,94
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,81	46,99



Handel — Gewerbe — Industrie



Günstige Wirtschaftslage in Schlesien

Ueber die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige im vergangenen Monat Oktober, kann folgendes erfreuliches Bild gegeben werden:

Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kräften stand ganz unter dem Zeichen der Rüben- und Kartoffelernte. Infolge Mangels an geeigneten Kräften aus der Landwirtschaft gelang es, zahlreiche ungelernte Arbeiter zu annehmbaren Lohnsätzen bei diesen Arbeiten anzusetzen. Schwierig bleibt die Lage der Landarbeiterfamilien. Nur in wenigen Fällen gelang es, ihnen geeignete landwirtschaftliche Stellen zu vermitteln. Auch in der Forstwirtschaft ist ein bedeutender Rückgang an Arbeitslosen infolge des günstigen Wetters zu verzeichnen. An vielen Stellen wurden Kultur- und Pflanzungsarbeiten in Angriff genommen oder Vorarbeiten dazu geleistet.

Im Bergbau trug die saisonmäßige Belebung des Kohlenabsatzes zu einer weiteren Entlastung bei; oft drückt sich die Besserung allerdings nur in einem Fortfall der Feierschichten oder einem Rückgang der Haldenbestände aus. Im Neuroder Revier gelang es, etwa 100 Bergleute in andere Berufe zu überführen.

Gut beschäftigt waren fast überall trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit die Ziegeleien.

Ungleich ist die Lage in der Glasindustrie. Die Lausitzer Glasindustrie weist vereinzelte Abschwächungen auf, wenn es auch noch nicht zu Einstellungen kam. Die Kauffunger Kalkwerke sind fast alle noch mit Aufträgen gut versehen. Dagegen wurden im Oppelner Bezirk schon mehrere Oefen stillgelegt und eine größere Anzahl Arbeiter entlassen. Die Steinbruchbetriebe mußten teilweise zu größeren Entlassungen schreiten; in einigen Bezirken liegen jedoch noch genügend Aufträge vor. Die Eisen verarbeitenden Betriebe sind weiter gut beschäftigt. Die Vielseitigkeit der sich bietenden Arbeitsmöglichkeiten deutet jedenfalls auf eine allgemeine Besserung in der Metallindustrie hin. Zu erwähnen ist, daß die Waggonfabriken infolge von Aufträgen der Reichsbahn zu Neueinstellungen schreiten konnten. Fast weitere 100 Arbeitslose wurden von einer großen Schweidnitzer Radiofabrik eingestellt.

Einen guten Beschäftigungsstand hat das Spinnstoffgewerbe zu verzeichnen. Mit größeren Neueinstellungen ist jedoch nicht mehr zu rechnen; doch hofft man, bis Ende des Jahres keine Kündigungen vornehmen zu brauchen. Eine kleine Besserung weist die Cellulose- und Papierindustrie auf. Die Bautischler sind bisher noch ziemlich gut beschäftigt, nur vereinzelt kam es zu Entlassungen. Für Möbeltischler ist die Lage etwas weniger günstig. Einzelne Säge- und Hobelwerke mußten Entlassungen vornehmen, da zur Zeit nicht genügend Rundholz verfügbar ist. Der Beginn der Zuckerrübenkampagne brachte größere Anforderungen seitens der Zuckerfabriken. Die meisten Arbeitskräfte wurden jedoch aus anderen Berufsgruppen vermittelt. Im Bekleidungsgewerbe ist der Beschäftigungsgrad noch recht gut. In der Neustädter Schuhwarenfabrikation zeigen sich gegenüber dem Vormonat keine Veränderungen, dagegen besteht rege Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Schuhfabrik Ottmuth.

Der Aufschwung hielt auch im Berichtsmonat weiter an. Bei Ausbleiben schärferer Frostperioden dürfte diese günstige Lage weiter anhalten, da noch verschiedene Bauvorhaben aller Art vorliegen; zu erwähnen sind hier Siedlungsbauten und Brückenbauten für die Reichsautobahn. Auch Steinsetzer und Rammer fanden noch zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten infolge ausgedehnter Straßenbauarbeiten. Die stärkste Entlastung bringen immer noch die Aufträge der Reichsbahn für umfangreiche Gleisverlegungs- und Ausbesserungsarbeiten.

Der Saisonschluß in den Bädern brachte es mit sich, daß trotz der bestehenden regen Nachfrage nach gutem Hauspersonal, es nicht gelang, die aus den Badeorten abströmenden Kräfte sofort unterzubringen. Der Rückgang bei den ungelernten Arbeitern ist vor allem auf die Beschäftigung in den Zuckerfabriken zurückzuführen; aber auch zu landwirtschaftlichen Arbeiten (Rübenhacken) konnten zahlreiche Männer und Frauen vermittelt werden. Weiter trug die gesteigerte Bautätigkeit zum Rückgang bei, und auch zahlreiche Fabriken forderten ungelernte Arbeiter und Arbeiterinnen an.

Für die kaufmännischen und Büroangestellten ist eine erneute Besserung eingetreten. Besonders von Behörden lagen viele Anforderungen vor. Etwas stärker wurde auch Verkaufspersonal der verschiedensten Branchen mit Rücksicht auf die bevorstehende Weihnachszeit angefordert. Die lebhafte Bautätigkeit führte auch zu einer gesteigerten Nachfrage für Hochbau- und Tiefbautechniker, desgleichen waren Poliere sehr gesucht.

Deutschland und die Randstaaten

Außenhandel und Weltkrise

Eine Uebersicht über den Außenhandel Deutschlands mit einzelnen osteuropäischen Staaten ergibt im allgemeinen ein Bild des Rückgangs, der fast überall in den Jahren 1929/30 beginnt und sich dann unaufhaltsam fortsetzt. Seine Gründe sind die allgemeine Wirtschaftskrise, in den letzten Jahren aber auch die Devisenwirtschaft sowie der Boykott deutscher Waren. Dennoch muß der deutsche Außenhandel wegen der besonderen Ursachen auch nach einzelnen Ländern betrachtet werden; teilweise — es seien namentlich Polen und Lettland genannt — macht sich übrigens neuerdings das Streben nach einer Besserung der Handelsbeziehungen mit Deutschland bemerkbar.

In den Jahren 1929 bis 1933 verringerte sich die Einfuhr Polens aus Deutschland von 850,4 Mill. Zloty auf 145,7 Mill. Zloty. So sehr dieser Rückgang besonders im neuerdings beendeten deutsch-polnischen Zollkrieg begründet war, so ist er auch durch die allgemeine Restriktionspolitik bedingt, die der polnische Staat, im Interesse des Zloty, im Außenhandel überhaupt verfolgt hat. In der Tat weist in dem erwähnten Zeitraum die jährliche polnische Gesamteinfuhr einen Rückgang von 3 111 auf 827 Mill. Zloty auf. In derselben Zeit hat sich freilich auch Polens Ausfuhr nach Deutschland stark verringert, nämlich von 877,1 Mill. Zloty im Jahre 1929 auf 167,8 Mill. Zloty im Jahre 1933. Das oben erwähnte beiderseitige Streben nach der Besserung der Handelsbeziehungen durch Abbau des Zollkrieges durch das Mittel der Konventionszölle kommt bereits deutlich in den Monatszahlen Januar/August d. J. zum Ausdruck. Das im Oktober d. J. unterzeichnete Kompensationsabkommen soll diese Besserung noch vertiefen.

Ein weniger aussichtsvolles Bild bietet demgegenüber die Entwicklung des Handels mit Litauen in den letzten Jahren und Monaten. Von zuständiger litauischer Seite wird der Rückgang auf Boykott, auf Unterbindung des zollfreien Grenzverkehrs sowie auf die Intensivierung der Handelsbeziehungen mit England zurückgeführt, dem Litauen Bacon liefert und von dem es Textilien bezieht. Diese Beziehungen sind neuerdings auch durch einen Handelsvertrag gefestigt worden.

Aehnlich liegen die Dinge auch bezüglich des deutschen Außenhandels mit Lettland. Im einzelnen ist dazu zu bemerken: Der Rückgang des deutsch-lettischen Handels erklärt sich, außer der allgemeinen Wirtschaftskrise, noch durch besondere Gründe, wie die strenge Devisenwirtschaft in Lettland und die Kontingentierung der Buttereinfuhr in Deutschland. Dazu kommt, daß England, dessen Handel mit Lettland bisher stets eine passive Bilanz aufwies, auf erhöhte Abnahme englischer Waren bestand. Der deutschen Maschinenindustrie macht ferner auf lettischem Markte die sowjetrussische Schwesterindustrie durch ihre Billigkeit Konkurrenz.

Berliner Börse

Nach stillem Beginn anziehend

Berlin, 13. November. Während sich das Geschäft am Börsenbeginn im allgemeinen in recht engen Grenzen hielt, machte sich, nach der gestrigen Entscheidung des Reichsgerichts hinsichtlich der Dollarklausel in den gegen die frühere Krupp AG. und den Provinzialverband Hannover angestrengten Prozessen, naturgemäß starke Nachfrage für die Stahlvereinsbonds, bei denen der Fall ähnlich gelagert ist, bemerkbar; nachdem bereits an der gestrigen Frankfurter Abendbörse ein Kurs von 83½ nach 77¾ am Berliner Schluß genannt worden war, stellte sich die erste Notiz heute auf 84½. Umgesetzt wurden etwa 150 000 RM. Auch für die Goldschatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 war aus dem gleichen Grunde Kaufinteresse vorhanden, doch nimmt man an, daß der Kurssprung hier wesentlich kleiner sein wird. Sonst lagen Renten still. Altbesitzanleihe wurden zuerst mit 103,20 nach 103⅜ notiert. Späte Reichsschuldbuchforderungen gingen auf Vortagsbasis um. Am Aktienmarkt vermochte sich der günstige Bericht der IG. Farbenindustrie über die Geschäftsentwicklung im dritten Vierteljahr zunächst noch nicht auszuwirken, Farben setzten sogar ⅝% niedriger ein, aber bereits nach Verlauf der ersten Viertelstunde ging von dem erwähnten Bericht eine Anregung nicht nur für den Farbenmarkt — der Kurs zog auf 137⅝ an —, sondern für die gesamte Börse aus.

Im Verlauf waren auf fast allen Aktienmärkten Kursbesserungen zu verzeichnen. Farben zogen um ½% an, in gleichem Ausmaß waren auch Bekula, Schuckert und Mannesmann gebessert. Gut erholt waren Brauereiaktien. Schultheiß gewannen gegen den Anfang 2¼, Dortmunder Union 1¾%. Beachtet waren auch Berger (plus 1½). Am Rentenmarkt war die Tendenz durchaus freundlich; Hypothekenpfandbriefe wurden meist ¼% über Vortagskurs gehandelt, auch Kommunale waren etwa in gleichem Ausmaß fester. Gegen Schluß der Börse traten kaum noch nennenswerte Veränderungen ein. IG. Farben gingen mit 137½, d. h. ⅛% niedriger als im Verlauf. Montane waren gegen den Anfang um etwa ½% gebessert. Nachbörslich blieb es still. Man hörte Farben mit 137⅝. Der Dollar notierte 2,294 und das englische Pfund 12,47.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 13. Nov. Aku 58¾, AEG. 27⅛, IG. Farben 137½, Lahmeyer 118, Schuckert 92½, Siemens & Halske 135, Reichsbahn-Vorzug 113½, Hapag 26⅝, Norddeutscher Lloyd 29, Ablösungsanleihe Altbesitz 103⅛, Reichsbank 141¾, Buderus 82, Klöckner 71¾, Stahlverein 38⅝.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Kaufneigung

Breslau, 13. November. Das Brotgetreidegeschäft wird weiter durch das mangelnde Angebotsmaterial beeinträchtigt. Die Angebote erster Hand bleiben wider Erwarten weiter aus. Seitens der Mühlen sowohl wie des Handels besteht gute Kaufneigung. Namentlich fehlt es an Roggenangebot. Hafer hat nur vereinzelt geringfügige Zufuhren. Von Gersten finden feinste Brauqualitäten unverändert gute Aufnahme, ebenso Futtergerste. Der Mehlmarkt liegt an sich freundlich unter Bevorzugung von Weizenmehl. In Futtermitteln werden Oelkuchen nur vereinzelt angeboten. Der Markt liegt im übrigen fest. Hülsenfrüchte begegnen lebhafterer Nachfrage bei teilweisen kleinen Preisbesserungen.

Schlachtviehmarkt in Beuthen

13. November 1934

Der Auftrieb betrug 224 Rinder, 3 Schafe, 196 Kälber, 962 Schweine

Ochsen 2 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 16 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—30
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 155 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—29
fleischige	19—24
gering genährte	14—18
Färsen (Kalbinnen) 13 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	25—30
fleischige	—
Fresser 26 Stück	
mäßig genährt. Jungvieh	—
Kälber (Sonderkl.) 196 Stück	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	43—48
mittl. Mast- u. Saugkälber	38 - 42
geringere Saugkälber	30 - 37
geringe Kälber	—
Schafe 3 Stück	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine 917 Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240 - 300 "	50 - 51
" 200—240 "	46—50
" 160—200 "	42—46
" unter 120 "	40—42
Fette Specksauen	46—49
Andere Sauen	42—45

Geschäftsgang: In allen Gattungen mittel.
Ueberstand: 16 Rinder, 45 Schweine.

Berliner Schlachtviehmarkt

13. November 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—37
fleischige	28—32
gering genährte	22—27
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36—37
sonst. vollfl. od. ausgem.	33 - 35
fleischige	28 - 31
gering genährte	23 - 27
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	33
sonst. vollfl. oder gem.	25—31
fleischige	17—22
gering genährte	10—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	35—36
vollfleischige	31—34
fleischige	25—30
gering genährte	20—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	20 - 26
Kälber	
Doppellender best. Mast	70 - 85
beste Mast- u. Saugkälb.	52 - 59
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—50
geringere Saugkälber	30—40
geringe Kälber	20—28
Schafe	
Stallmastlämmer	47—48
Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	45 - 47
Weidemasthammel	40 - 42
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	43—44
ger. Lämmer u. Hammel	30—42
beste Schafe	33 - 34
mittlere Schafe	30—32
geringe Schafe	25—29
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
" vollfl. " "	—
vollfl. v. 240—300 "	52
" 200—240 "	50—52
" 160—200 "	47 - 51
fleisch. 120—160 "	42—46
" unt. 120 "	—
Sauen fette Specksauen	52
" andere Sauen	47—50

Auftrieb					
Rinder	2354	z. Schlachth. dir.	8	z. Schlachth. dir.	240
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	-
Ochsen	648	Kälber	2978	Schweine	16376
Bullen	354	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	169
Kühe u. Färsen	1352	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	3054		

Marktverlauf: Rinder und Kälber mittel, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt, in leichter Ware ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 11. Geld	13. 11. Brief	12. 11. Geld	12. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.765	12.795	12.715	12.745
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.621	0.625	0,630	0,634
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.557	2.563	2,547	2,553
Dänemark . . 100 Kronen	55.62	55.74	55,38	55,50
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.12	81.28	81.12	81,28
England . . . . . . 1 Pfund	12.455	12.485	12,405	12,435
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.495	5.505	5.48	5,49
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2,354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	167.97	168.31	168,10	168.44
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.37	56.49	56.13	56,25
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0.727	0.729	0,724	0,726
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.76	41.84	41.76	41,84
Norwegen . . . 100 Kronen	62.59	62.71	62,32	62.44
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.95	47.05	46,95	47,05
Portugal . . . . 100 Escudo	11.29	11.31	11,26	11,28
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	64.23	64.35	63,95	64,07
Schweiz . . . 100 Franken	80.80	80.96	80,90	81,06
Spanien . . . . 100 Peseten	33.99	34.05	33,99	34,05
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.971	1.975	1,971	1.975
Ungarn . . . . . 100 Pengö	-	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.490	2.494	2.488	2,492

Tendenz: Pfunde erholt, Dollar knapp behauptet.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 13. 11. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,95—47,05 — Gr. Złoty 46,81—46,99

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 13. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204
Tendenz: stetig	
Roggen 71/73 kg	164
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	211 — 218
Braugerste, gute	200 — 209
Wintergerste 2zeilig	—
" 4zeilig	—
Industriegerste	192 — 197
Futtergerste	153 — 161
Tendenz: fest	
Hafer Märk.	147 — 161
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.10—11.50
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.55 — 10.00
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	11½—12
Leinkuchen	7.65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8.55—9,10

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 13. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	W I	189	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	191		
"	W V	193		
"	W VI	194		
"	W VIII	196		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	R I	149		
"	R III	151		
"	R V	153		
"	R VI	154		
"	R VIII	156		
Hafer*) mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	143		
"	H II	145		
"	H IV	147		
"	H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				205
" gute				195
Industriegerste 68 - 69 kg				185
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste) Ernte 1934 59-60 kg	G I	149		
"	G III	151		
"	G V	153		
"	G VIII	156		
Mehle*)** Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25.80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,25		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Futtermittel Tendenz: fest

Weizenkleie, W I	10,85	Roggenkleie R I	9,30
W III	11.00	R III	9.45
W V	11.10	R V	9,55
W VI	11,15	R VI	9.60
W VIII	11,25	R VIII	9.75

Posener Produktenbörse

Posen, 13. November. Roggen, Orientierungspreis 15,00—15,25, Tr. 120 To. 15,00, Hafer, Tr. 30 To. 15,40, Braugerste 20,50—21,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig!

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	13. 11.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	27¼ 27 5/16
3 Monate	27⅝—27 11/16
Settl. Preis	27¼
Elektrolyt	30—31
Best selected	29¾—31
Elektrowirebars	31
Zinn ruhig	
Stand. p. Kasse	228⅜—228½
3 Monate	228½—228¾
Settl. Preis	228½
Banka	—
Straits	229¼
Blei stetig	
ausländ. prompt. offizieller Preis	10¼
inoffiziell. Preis	10¼—10 5/16
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10½
inoffiziell. Preis	10½—10 9/16
ausl. Settl. Preis	10¼
Zink gut behauptet	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	11 15/16
inoffiziell. Preis	11 15/16—12
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	12 5/16
inoffiziell. Preis	12 5/16—12⅜
gew., Settl. Preis	12
Silber (Barren)	24⅞—26⅞
Silber-Lief. (Barren)	25—27
Gold	139/½
Zinn-Ostenpreis	228 5/16

*

Berlin, 13. November. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 39,50.

Berlin, 13. November. Kupfer 33¾ B., 33¾ G., Blei 14½ B., 14½ G., Zink 17½ B., 17½ G.

Warschauer Börse

Bank Polski	90,00—89,00—90,00
Norblin	29,00
Haberbusch	34,00

Dollar privat 5,28½, New York Kabel 5,30½, Belgien 123,40, Danzig 172,80, Holland 358,15, London 26,59, Paris 34,91½, Prag 22,13, Schweiz 172,25, Italien 45,38, Berlin 213,30, Stockholm 137,05, Kopenhagen 118,45, Oslo 133,20, Bauanleihe 3% 44,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,00—63,00, Dollaranleihe 6% 67,00—65,50—66,00, Dollaranleihe 4% 51,50—51,25, Bodenkredite 4½% 48,00—47,00—47,50. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Keine Devisenzuteilungen an die Devisenstellen an Sonnabenden

Mit Wirkung vom 10. November ab nimmt die Devisenzuteilungskommission bei der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung aus technischen Gründen an den Sonnabenden Devisenzuteilungen an die Devisenstellen nicht mehr vor. Die Devisenstellen sind angewiesen, zum Sonnabend keine Devisenanforderungen vorzunehmen. Es empfiehlt sich daher, eilige Anträge bei den Devisenstellen so einzureichen, daß sie in die zum Freitag bei der Devisenzuteilungskommission vorzulegenden Listen, die in der Regel Donnerstag kurz vor Dienstschluß von den Devisenstellen abgesandt werden, aufgenommen werden können.